A 22 II/24

A22 10
44

PALLAS

Tagebuch

einer Reise

die im Jahr 1781

von der

Gränzfestung Mosdok

nach

dem innern Caucasus

unternommen worden.

St. Petersburg und Leipzig,

bey Johann Zacharias Logan 17[illegible]

Гос. Историч. Научн. Б-ка
Инвент. № 321498

I.

Tagebuch einer Reise die im Jahr 1781 von der Gränzfestung Mosdok nach dem innern Caucasus unternommen worden.

Diese Reise hatte zur Absicht den mittlern Theil des Caucasus, besonders die Wege nach Grusinien (Georgien) und Imerete zu untersuchen, eine militärisch-geographische Carte zu entwerfen, die Gebürgbewohner zu Niederlassungen in den Ebnen (Steppen) unter dem Gebürge zu bereden und einige Nachforschungen im Mineralreich zu machen.

Ich gieng diesesmal früher, um beym Eintritt ins Gebürge, durch das Anschwellen der Flüsse weniger gehindert zu werden. In der Mitte des May und Anfang des Junius schwellen die hiesigen Flüsse, durch das Schmelzen des Schnees und Eises im hohen Gebürge, dergestalt an, daß sie alle, ohnehin leicht gebaute Brücken fortführen, die Wege längst den Thälern überschwemmen und alle Uebergänge und Fuhrten unzugänglich machen. Es bleiben alsdenn den Reisenden nur

einige gefährliche und mühselige Fußstege an Felsen und hohen Gebürgen zu erklettern übrig.

Mit einem Commando von 50 Kasaken und einigen Dollmetschern setzte ich bey Mosdok mit einem Prahmen über den Terek, in Absicht den Weg nach Grusinien gerade durch die kleine Kabarda zu nehmen. Das eben damals eingegangne Gerücht, als wenn sich eine Partey räuberischer Tschetschenzen nahe bey Mosdok sehen ließe, veränderte um etwas meinen Plan. Ich nahm mir vor die Schlupfwinkel und Schleichwege dieser Räuber, die uns so wenig bekannt sind, aufzuspüren. Sie verlassen sich auf die Geschwindigkeit ihrer Pferde; frey in einer wüsten Steppe, und sicher vor aller Nachsetzung, durch unsre Nachsicht jedesmal ihres Streichs gewiß, entführen sie Menschen und Vieh, sobald die Waldung, ihr gewöhnlicher Aufenthalt, sie verbergen kann. Die Festung Mosdok ist an der Süd- und Ostseite, am rechten Ufer des Terek, mit einer starken Waldung umzogen, die über 200 Faden im Durchschnitt hat und mit Schilf und kleinen Seen zur größten Wildniß und zum besten Aufenthalt dieser Räuber geworden ist. Nun liegt zwar beym Ausgange des Weges zur Linken, (denn ein andrer geht rechts, zwischen dem Terek und den Sümpfen südlicher) eine kleine verfallene Redoute, die man Quarantaine nennt, und die zwar an sich eine sichere Lage hat, allein wegen einer vorliegenden Erhöhung, nach der Steppe zu nichts übersieht. Weit zuträglicher wäre es, wenn man sie auf die hohe Ecke eine Werst nach Süden vorrückte, wo

beide

beide Auswege aus dem Walde sich einander nähern. Hier wäre die Aussicht offen, beide Auswege gedeckt und die Lage wegen des steilen Ufers und daranstoßenden Sees sicher und bequem. Funfzig gut berittne Kasaken wären eine hinlängliche Besatzung um den Räubereyen Einhalt zu thun.

Diese jenseitige südliche Steppe des Terek liegt viel höher und ist weit fruchtbarer, als die nördliche, die im Junius schon ganz versengt ist, da jene noch völlig grünt. Der Hauptgrund davon ist, daß die nördliche Steppe sandig und ohne Bewässerung ist, die jenseitige aber bey einem trefflichen schwarzen Boden mehr Feuchtigkeit vom Gebürge hat.

Um mich, zu meiner Absicht, mit Kabardinischen Wegweisern zu versehen, folgte ich dem gewöhnlichen Wege nach Georgien, der nach den Achlowischen und Mudaroffschen Kabaken (Dörfern) führt. Hier bestätigte man mir das Gerücht von den Streifereyen der Tschetschenzen, die in der vorigen Nacht einige etwas entfernte Schafhirten angefallen hatten. Allgemein genommen sind die Kabardiner und Tschetschenzen zwar Feinde; allein einzeln und aus Raubsucht und Theilnehmung an der Beute, unterstützen sie sich heimlich, wechselsweise, beym Raube. Zur Sicherheit, um mich weniger der Verrätherey der Kabardiner auszusetzen, nahm ich, nebst einigen Dollmetschern und Wegweisern, den jungen Fürsten **Temruk** mit mir, in dem festen Entschluß, mit meinem kleinen Commando, so nahe als möglich, bis zu den Wohnungen der Tschetschenzen längst

ihren Zugängen, heranzuschleichen. Auf Vorsicht, Geschwindigkeit, und das Unerwartete meiner Unternehmung, setzte ich allein den guten Ausgang derselben; ein größeres Commando, hielt ich dafür, könnte eher entdeckt werden, würde mehr Aufsehen machen und vielen Hindernissen ausgesetzt seyn.

Zwischen den beiden Flözgebürgen, Belantscha und dem Achlowischen, die in einer Entfernung von 8 Werften mit einander parallel von O. nach W. laufen, liegen die mehresten Aecker und Weiden der Achlower in einem ebnen und fruchtbaren Thal. Beide Gebürge, besonders das nördliche, haben stellenweise Waldungen und viele kleine mehrentheils salzige Quellen am Fuße, deren Bäche in der Ebne des Thals versiegen.

Nach Osten, an der Spitze der Aecker und Weiden, haben Feldbauer und Hirten sich, gegen Ueberfälle, kleine leichte Erdverschanzungen, und hölzerne Gerüste angelegt. Diese gegen alle Raubanfälle unüberwindliche Schanzen bestehen aus einem zweyfachen, in die Rundung herumlaufenden Flechtwerk, über Mannshöhe, wozwischen vier Fuß dick Erde geschüttet ist, und welches Schießlöcher hat. Inwendig ist rundumher ein Strohdach angebracht, worunter sie ihr Saat-Getraide, und Geräthe verwahren und selbst Nachtlager halten. Der schmale Eingang wird mit ihren zweyrädrigen Karren (Arba) versperret. Für die Schafhirten haben sie Gerüste von übereinanderliegenden Balken, auf vier Pfälen, 4 Faden über der Erde errichtet, die mit Schießlöchern ebenfalls versehen sind.

So

So weit folgte ich den Aeckern und wandte mich dann Südestwärts, unter den Anhöhen, zu dem engen Thal des salzigen Bachs Atschulak, der sich NO. in der Ebne verliert. Durch diesen Paß könnte man grade von Mosdok zu den Inguschen und an den Terek kommen. Funfzehn Werste höher fällt von Osten der Kalmükkenbach, eine trockne Gruft, die am Ursprung einen mit Schilf bewachsenen See hat, in dieses Thal. Diese, zwischen den Gebürgen nach Osten fortlaufende Schlucht ist der versteckte Weg der Tschetschenzen, den ich verfolgte, und 7 Werste vom Atschulak auf der Höhe herauskam, wo am Wege ein steinerner Pfeiler stand. Wir entdeckten von hier die Sundscha und giengen zwischen den Anhöhen bergab nach Osten, grade auf diesen Fluß zu.

Der Sundschafluß.

Nach einigen Werften unter der Höhe zog sich das Gebürge in einer Entfernung von 3 Werften parallel mit der Sundscha fort. An der südöstlichen Spitze liegt die sogenannte Bragunka-Ketschana oder Begräbniß der unverweseten Körper. Ueber dem Begräbniß-Gewölbe steht ein viereckigt längliches Gebäude, aus glatten Quadersteinen, ohngefähr 3 Faden lang und anderthalb hoch und hat, seiner festen Bauart wegen, wenig gelitten. Das mit ähnlichen Steinen gewölbte Dach hat ein Paar schräge Oeffnungen für das Licht. — Aehnliche Gebäude habe ich, in der Steppe längst der Linie mehrmals verfallen angetroffen, welche die Sage

für Kalmükkische Bethäuser ausgab. — Im Vorsprung über dem Eingang, befanden sich drey Steine mit arabischen Inschriften, wovon die eine den Familiennamen, die andre die Jahrzahl, und eine dritte einen Spruch aus dem Koran enthielt. Mündliche Nachrichten die man mir von diesem Begräbniß gab, scheinen fabelhaft. Inwendig in den vier Ekken hatten Lampen gebrannt, wovon die Spuren des Russes vom Rauch der nach den Löchern gezogen, noch zu sehen waren In der Mitte des Bodens war eine kleine runde Oeffnung, wodurch ich mich in das Begräbnißgewölbe hinunterließ. Ich kam auf die Lage der Todten zu stehen, die nach der Oeffnung zu mit eingefallener Erde beschüttet waren. Kein übler Geruch war im Gewölbe zu bemerken. Ich ließ, wegen der Dunkelheit, Licht anzünden und fand die Leichname genau von W. nach O. in mehrentheils verfaulten eichenen Brettern, dicht neben und auf einander gelegt. Am Kopf- und Fußende waren schmale Gänge gelassen. Zu äußerst an der Südseite untersuchte ich einen, in vielen halbverwesten dicken und reichen seidnen Zeugen eingewickelten Leichnam: Er lag auf dem Rücken, mit ausgestreckten und kreuzweis über einander gelegten Händen. Der Körper war zusammengetrocknet, oder vielmehr ein mit Haut überzognes Gerippe einer weiblichen Figur. Gegenüber, an der Nordseite, lag auf gleiche Art ein männlicher Körper. Zwischen ihnen lagen mehrere, die ich wegen darüber gefallener Erde nicht so genau besichtigen konnte. Gegen Osten war in der Mauer ein viereckigtes Loch, worinnen ein

Wind-

Windhund und ein Hase, auf gleiche Art zusammengetrocknet, aufrecht, in der laufenden Lage standen. Ich ließ diese an den Tag herausbringen und fand sie, zwar ohne Haare und dem Hasen ein halbes Ohr abgeschnitten, sonst aber ganz unbeschädigt. Die Sage, daß ein verfolgter Hase sich in die Oeffnung des Gewölbes habe retten wollen, der Windhund ihm gefolgt und beide so, wie alle andre Körper, durch die Natur der Höle erhalten worden seyn, ist desto unwahrscheinlicher, da der verhungernde Hund den Hasen, wohl schwerlich bis auf das eine Ohr, unversehrt gelassen haben möchte.

Gegenüber diesem Begräbniß nahm ich, in der Entfernung von 2 Werften, unter einer Anhöhe versteckt am Walde mein Lager. Auf der rechten Seite des Flusses lagen, auf dem Vorsprung des waldigten Vorgebürges, die Spuren der ältesten Kabardinischen Wohnungen, an den steilen Ufern des Enderips-Baches, der sich etwas unterhalb in die Sundscha ergießt. Ihre Lage war überaus fest und vortheilhaft für Steppenbewohner; itzt ist hier alles wüste. Auf dem Herwege bemerkten wir zwar frische Pferdespuren im Grase, jedoch keine Menschen. Itzt aber gaben die auf Bäumen ausgestellte Wachen, Nachricht von ankommenden Leuten, die unsern Weg verfolgten. Ich setzte den Sotnik, mit 20 Mann Kasaken in eine Gruft, wo sie von den Ankommenden nicht bemerkt werden konnten; zwey Mann schickte ich ihnen bey dieser Gruft entgegen, auf die sie bald losspringten und gegen den versteckten Sotnik anjagten, der sie unvermuthet umringte und gefangen

nahm. Ihr Anführer war der junge Andreewsche Fürst Schabulaf Adschi, Murtasali Sohn, mit seinem Pflegvater einem Starschinen (Aeltesten) der Karabulaken, und mit ihnen neun Tschetschenzen zu Pferde. Nach dem ersten Schrecken gab er einen Besuch in der kleinen Kabarda zu seiner Entschuldigung vor; die Falschheit des Vorgebens aber ergab sich leicht, da mein Begleiter, der Kabardinische Fürst, nichts davon wissen wollte, und lauter Tschetschenzen bey ihm waren. Ich ließ alle entwaffnen und von weiten beobachten, begegnete ihnen übrigens freundlich und behielt sie, unter allerley Vorwand, bey mir zurück. Der obere Weg zu den Tschetschenzen und ihren Abkömmlingen geht von hier dicht unter dem waldigten Vorgebürge vorbey. Auf einem andern, unterhalb, gieng ich längst dem linken Ufer der Sundscha fort, die sich nunmehro NO. zieht und zuletzt fast ostlich läuft. — Die Sundscha fließt in einem leimigten tiefen Ufer, nicht so stark und schnell, als die unterhalb einfallenden Nebenflüsse. Sie hat auf beiden Seiten ziemliche Waldung und darunter die in diesen Gegenden an der Linie so seltne Linde. Ihre Gegenden sind die schönsten Ebnen und fruchtbarsten Anhöhen, die sich auf der Nordseite, in der Entfernung, in einer Breite von zwey Werften, mit ihr bis zum Ausfluß fortziehn. Seit mehr als 80 Jahren liegt, auf hundert Werste in die Länge und sechzig in die Breite, alles umher unbebaut und dient dem Wild und den Räubern zum Sammelplatz; von ersterem konnte mein Commando unterweges einen reichlichen Vorrath erlegen.

Ich

Ich übernachtete im Walde 8 Werste höher als der Ausfluß des Assai, grade über gegen das nordlich liegende heisse Bad. Gegen den Einfall des Assai fangen die südlichen Ufer der Sundscha an starke Waldung zu gewinnen, die sich bis zum Argun immer mehr ausbreiten und eine undurchdringliche Wildniß bilden. Durch selbige strömen verschiedne Bäche des Vorgebürges, besonders in der Mitte der Ball-su (Honigfluß), an dem sich ein kleines Völkchen gleiches Namens, das sich bloß von der Bienenzucht nährt, angebaut hat.

Fünf Werste von der Sundscha, am südlichen Abhang des nördlichen Gebürges, liegt das heisse Bad, in einer steilen, tiefen Schlucht. Auf dem halben Wege nach dem Bade, steht ein Faden hoher Stein mit einem Kreuz von ältern Zeiten her, so wie die hiesige Gegenden mehrere Spuren uralter Wohnungen zeigen. — Der Weg zum heissen Quell geht über eine Anhöhe an der Westseite seines Bachs. Drey Quellen sprudeln unter einem sechs Faden hohen Sandfelsen, durch verschiedne Oeffnungen hervor. Auf dem steilen Felsen stehn die Ueberbleibsel eines verfallenen, viereckigten Thurms, 3 Faden im Durchschnitt, ohne bemerklichen Eingang, aber gegen den Quell zu mit einigen Schießlöchern. Auf der etwas höhern Anhöhe gegen Osten, sind Spuren eines ähnlichen Thurms, der mit dem ersten durch eine Quermauer verbunden war, deutlich zu sehn. Sie scheinen zur Beschützung des Bades gedient zu haben, da keine andre Spuren von Wohnungen sich zeigen. Der Hauptquell ist auf der Ostseite der Gruft und sprudelt mit

der größten Heftigkeit aus dem zerspaltnen Felsen hervor. Die Hitze ist weit stärker, als in den Bragumer- und Beschtower Bädern, ja als aller mir am Caucasus bekannter heisser Quellen. Die Bestandtheile des Bades zeigen sich zum Theil deutlich durch den Ansatz von Schwefel, Glauberſalz, Vitriol und Eisentheilen. Der Schwefel hängt sich an alle Halme und Reiser im Wasser und überzieht sie ganz. Diese Schwefelblumen brannten, beym Anzünden, rein weg. Das Salz setzt sich etwas höher, an kältere Körper, als Steine und benachbarte Felsen, so daß man in Menge davon sammlen kann. Der Vitriol *) fliegt am weitsten und legt sich auf dem laimigten Erdboden oder Felsen, als eine gelbliche Materie an. Die Gebürge mit Eisenstein erklären seine martialische Kraft und die Erfahrung der Nachbarschaft giebt ihm vor allen andern caucasischen Bädern den Vorzug. Dieses Bad liegt nach der Gränzlinie zu, ohngefähr gegen Naur über, funfzig Werste vom Terek südlich, und es könnte, einige Schwierigkeiten über das Flözgebürge ausgenommen, ein guter, grader Weg dahin angelegt werden. Einige Werste südlicher sind ein Paar geringe Naphtaquellen, so wie auch sonst noch hin und wieder warmes Wasser hervorsickert. Dieses Flözgebürge scheint viel Mineralisches, besonders Eisen, in sich zu haben, zeigt sich häufig am Tage mit Sandstein, hat überall gute Weide, in seinen Grüfften oft salzige Quellen, selten süsses Wasser, und in einigen Vertiefungen

*) Hier ist muthmaßlich Eisenocher gemeint. P.

gen etwas Strauchwerk. Außer dem oberwähnten Paß des Atschulak, sind keine bekannte Wege darüber, doch glaube ich, man könnte, durch beschwerliche Umwege, reitend darüber kommen.

Gegen Abend hatte ich neuen Allarm. Man bemerkte auf den Anhöhen verschiedne große Haufen Menschen, sowohl vor als hinter uns, besonders nach dem Paß des Rückweges zu. Ich hielt für unsre Sicherheit den Thurm des Bades und ihre Absichten darin zu erwarten, anfänglich für das Beste. Zwey Kasaken versuchte ich, mit der Nachricht nach Mosdok fortzuschicken, daß wenn in drey Tagen kein andrer folgte, ich hier eingeschlossen sey. Diese kamen nicht durch, und wollten die Nacht erwarten; allein in der Dunkelheit, ohne Kenntniß der Lage und ohne Weg über dies Gebürge zu kommen, schien mir unmöglich. Um einen freyern Ausgang zu haben zog ich mich, in der Dämmerung, vom Bade wieder nach dem Walde zu, auf eine Bucht der Sundscha, deren steile Ufer mit Waldungen vor dem ersten Anfall sichern konnten. Von dem aufgefangnen Fürsten erfuhr ich, durch Drohungen und Versprechungen, daß einige Partheyen von mehr als hundert Tschetschenzen sich seit einigen Tagen in dieser Gegend herumtrieben, die zwar die Spur, aber keine sichere Kenntniß von uns haben könnten. Sein ängstliches und furchtsames Betragen, da ich ihm mit Verlust des Lebens drohte, wenn er mir einen Umstand verschwiege, der uns aus der Gefahr ziehen könnte, ließen wenig daran zweifeln, daß er Antheil an diesen Streifereyen haben mußte.

Ich

Ich wählte, mich zum rechten Ufer der Tuschа hinüber aufwärts zu ziehen, um mehr gedeckt, und unbemerkt bis zum obern Tschetschenzischen Wege am Vorgebürge mich durchzuschleichen, und von dort rechts bis zu den Inguschen zu kommen. Ich ließ die ganze Nacht, um einen Uebergang zu machen, mit den Piken der Kasaken die hohen Ufer des Flusses abstoßen. Gegen Morgen, da die Furth fertig war, schwoll der Strom, durch ein Gewitter im Gebürge, bis zum Austreten seiner Ufer an, und machte alle Versuche des Uebergangs fruchtlos. — Um nun wenigstens die entdeckte Stellung zu verändern, zog ich mich, durch Busch und Wald, mit tausend Hindernissen, gegen zwölf Werste höher hinauf, und setzte mich wieder, an einem ähnlichen steilen und mit starken Bäumen eingeschloßnen Ufer feste. In der Nähe befand sich ein flaches Ufer; ich gieng hinüber und recognoscirte die jenseitige Gegend, wo man mir, in einer Entfernung von 20 Werften südostlich, die Lage der Karabulaken zeigte. Diese Nation, vormals Freunde und Bundesgenossen der Tschetschenzen, sind durch öftere Beraubung ihres Viehes zu ihren aufgebrachtesten Feinden geworden. Ich glaubte diese Uneinigkeit zwischen beiden Völkern nutzen zu müssen, gab also gegen den Fürsten Schubulof und seinen Verwandten den Karabulaken vor, ich hätte Befehl die Beraubung der Karabulaken zu untersuchen, und ihren Beschwerden abzuhelfen. Ich sey der Vortrab, und ein starkes Corps wäre gegen die Tschetschenzen im Anmarsch, müste heute ankommen, und würde Genugthuung fordern. Die

Karabu-

Karabulaken hielten schon vor einiger Zeit in Kislar um Schuz und Beystand an, und wurden auf das Weitere vertröstet. Unter solchem Vorwande des Schuzes glaubte ich zu den Karabulaken und, wo möglich, bis zu den Wäldern der Tschetschenzen zu streifen. Nach aller Ueberlegung hielt ich den vorigen Rückweg für gefährlicher, als weiter vorwärts zu gehn. Eher konnte ich einen Ausweg durchs Gebürge bey den Karabulaken finden, oder wahrscheinlich würden die vorwärts streifenden Tschetschenzen sich wieder zurück ziehen, sobald sie uns ihren Wohnungen nähernd bemerken würden. Also entweder durch den blinden Lärm dieses Unternehmens den Rückweg frey zu machen, oder im Gebürge einen andern Ausweg zu finden, gieng ich in der Nacht, mit 20 Mann Kasaken, dem Andreewschen und Kabardinischen Fürsten und ihrem Gefolge über die Sundscha oder Sunsche. Dem Sotnik mit den zurückgelaßnen befahl ich sich hinter den Bäumen und zusammengetragnen Balken standhaft bis zu meiner Rückkunft zu vertheidigen. Längst dem obern Tschetschenschischen Wege kam ich nun, durch die fruchtbare Ebne Garamant, die zwischen dem Vorgebürge und der Sunscha liegt, nach 21 Wersten SO. bey Anbruch des Tages am Fluß Assai an, der mehr schnell, als tief, sich in einem flachen Kieselbette fortreißt.

Der Assaifluß (Ak-sui, weisser Fluß.)

Dieser Strom war so schnell und reissend, daß ich mit schräg gegen den Strom gezognen Reihen kaum überkam.

überkam. Einen Kabardinischen Usden (Edlen) der seinen Fürsten begleitete, riß, weil er einzeln ritt, der Strom mit sich fort. Der junge Fürst, der schon hinüber war, jagte unterwärts, warf sich in den Strom und rettete ihn mit eigner Lebensgefahr. Dies schien in unsern Augen eine edle und seltne That; bey den seinigen aber wurde es als eine gewöhnliche und natürliche Handlung betrachtet, worüber sich niemand wunderte.

Ich ließ hier etwas ausruhen und beschenkte, um das Vorige wieder gut zu machen, den Andreenschen Fürsten und seinen Karabulaken, gab ihnen ihre Waffen wieder, versprach Vieles zu ihrer Empfehlung, und suchte sie zu überreden, daß ich meinen Anführer gestern von unserm Aufbruch zu den Karabulaken benachrichtiget, so daß, was mir Schlimmes wiederführe, auf ihre Rechnung käme. Wir fanden in dieser Gegend viele Stellen, wo Färberröthe ausgegraben war, die hier häufig wachsen soll. Zwey Werste mehr südlich giengen wir über die Brükke des Psimolga Bachs, der tiefe, laimigte Ufer und etwas unterwärts eine Furth hat, sich auch bald darauf mit dem Arai in der Ebne vereinigt. Nach einigen Werften durch lichte Waldung und eine offnere Gegend kommt man zu dem Thal des waldigten Vorgebürges, woraus sich der Sortan-Fluß ergießt, zwischen dessen linken Ufer und dem Vorgebürge die Wohnungen der Karabulaken Familienweise zerstreut liegen.

Der

Der Fortan = Fluß.

Dieser Strom läuft durch das Thal nordlich, in einem steinigten flachen Bett, durch eine Ebne von 20 Werften, und fällt in die Sunsche, ist auch weniger reissend, als der Assai oder Arai, hat aber, wie dieser, oben sehr wenige und nur nach dem Ausfluß zu starke Waldungen. Vor dem Eingange des Thals liegt eine kleine, flache Anhöhe, die mit einem steilen Ufer an den Fortan stößt, worauf gewöhnlich ihre Wachen gehalten werden. Das Thal mag vorwärts zu eine Werst breit seyn, und zieht sich, zwischen zwey waldigten Vorgebürgen, gegen 8 Werste südlich, immer enger zusammen. Jede Familie oder kleine Gemeinde von 40 bis 70 Personen, hat bey ihren Wohnungen einen aus wilden Steinen 3 bis 4 Faden hoch aufgesetzten Thurm, dessen mittlerer Eingang von außen durch eine Leiter erstiegen wird. Die obere Oefnung ist, statt des Daches, schlechtweg mit Bretern belegt, die sie im Vertheidigungsfall wegschieben können. In der an sich nicht sehr starken Mauer des Thurms sind wenige kleine Oefnungen, auch nicht auf allen Seiten, auch ist sie ohne Fundament. Beyde Abtheilungen des Thurms werden von den Vornehmsten bewohnt, und haben von innen, in einer Ecke, Gemeinschaft mit einander. Ein eingezäunter Hof, mit schlechten Hütten, umgiebt einen solchen Thurm, und diese Hütten sind bald von Stein oder Balken, bey den ärmsten aber von geflochtnen Reisern mit Laim beworfen. In der Mitte der Wohnung legen sie ihr Feuer an, und das Licht fällt durch die Thür hinein. Sie ha-

ben einen kleinen Gartenbau, wodurch guter starker Hanf, Bohnen, Rettig, türkischer Waizen und Tabak gewonnen werden.

Meine unerwartete Ankunft, vor Aufgang der Sonne, verursachte in den Dörfern ein außerordentliches Schrecken, welches aus der Verwirrung und dem Zusammenlauf abzunehmen war. Um nicht durch Mißverständniß in Händel zu gerathen, setzte ich mich auf der Anhöhe vor dem Thal und ließ den Karabulaken, mit einem Dollmetscher, zu ihnen ins Dorf ab, verlangte mit ihren Aeltesten zu sprechen, um sie der Gnade und des Schutzes der rußischen Monarchin zu versichern. Diese warteten Anfangs in einiger Entfernung vom Commando; um ihnen allen Argwohn zu benehmen, gieng ich zu ihnen, und ließ, zu meiner Sicherheit, den Andreewschen Fürsten, als ihren Schutzverwandten, beym Commando zurück. Wie es schien, so nahmen sie mich willig und unterwürfig auf; beklagten sich bitterlich über die Tschetschenzen, die ihnen nicht allein ihr Vieh abtrieben, sondern auch das Feld zu bauen nicht verstatteten. Sie seyen durch beständige Unruhen geschwächt, ihrer besten Krieger, in Beschützung ihres Eigenthums beraubt, und fast nichts mehr von dem Volk übrig, als junge, unerfahrne Leute. Sie baten flehentlich um rußischen Schutz, versprachen sich taufen zu lassen, Geisseln zu geben, und versicherten mir, auf meinen Vorschlag sie näher an die Gränze zum Sunschaflus zu ziehen, sie würden dazu gern willig seyn, sobald man sie schützen würde. Ihre schlechte Verfassung und Lage,

die

die fortdauernde Feindschaft ihrer mächtigern Nachbarn, ihre eigne Schwäche und Armuth, läßt nicht an der Aufrichtigkeit ihres Versprechens zweifeln.

Sie sind mittelmäßiger Statur, mager, stark, wild und feurig von Ansehn, zuthätig aus Neigung, und räuberisch aus Gewohnheit und Noth. Sie gehen schlecht und schmutzig, auf tatarische Art gekleidet, und leben mäßig. Etwas Hirsenbrod oder Käse in Wasser aufgelöst, selten Fleisch, befriedigt ihren Hunger. Mit Proviant auf sechs Wochen und ihren Waffen, übersteigen sie, bey Jagd und Streiferey die Gebirge mit Leichtigkeit. Ihre Lebensart, und das fast einzige Bestreben, das Ihrige zu beschützen, ihre Freyheit zu erhalten, zu rauben und zu jagen, erhält sie wild, streitbar, und bis zum Verwegnen kühn. Ihr kleines Thal ist zum Ackerbau nicht hinlänglich, und ihr ganzes Bestreben ist daher auf Streifereyen gerichtet. Die Sicherheit der Gesellschaft bildete bey ihnen, so wie bey allen Gebirgvölkern, die vollkommenste ihrer Tugenden, die **Gastfreyheit** (Kanaklik) als heilig und unverletzbar; die **Blutrache** aber verlohr bey ihnen, zu Erhaltung der Freyheit, das Wesen des Lasters, ob es gleich bey Gesetzunterwürfigen Gesellschaften das häßlichste unter allen ist. Dagegen bleibt ihnen der Neid, diese furchtbare Leidenschaft gesitteter Menschen, völlig unbekannt. Alles dieses gilt auch, mehr oder weniger von ihren Nachbarn, den Tschetschenzen, Gichen und Attigäern, mit denen sie eines Ursprunges sind, und einerley Sprache reden. Sie verstehen zum Theil auch Tatarisch, haben aber keine

Kenntniß von Schrift, auch keine von Künsten, außer der Bereitung ihrer Waffen. Ihre Geschichte läst sich, so wie bey allen caucasischen Völkern, desto weniger bestimmen, da sie nicht ganze Völkerschaften, sondern Flüchtlinge verdrängter Nationen sind. Fremde und Handelsleute besuchen sie selten, weil ihre Armuth nichts Ueberflüßiges hat, und sie sich ihre wenigen Bedürfnisse selbst verschaffen. Sie haben etwas weniges von natürlicher Religion, verehren ein höchstes Wesen, glauben eine Zukunft, und äußern, aus altem Herkommen, viel Neigung zur christlichen Religion. Die Verzierung der Grabmäler, auf muhamedanische Weise, mit hölzernen Turbans und aufgerichteten Stangen mit Fahnen, scheinen sie mehr von den Gebräuchen ihrer Nachbarn entlehnt zu haben. Ihre Verfassung, wenn ohne Gesetz eine seyn kann, ist democratisch, da sie, in gemeinschaftlicher Gefahr, durch allgemeine Stimmensammlung entscheiden; in Privathändeln aber gilt das Faustrecht. Nehmen Streitigkeiten zwischen Familien überhand, so zwingt die Nation sie wieder zum Vergleich. Sie führen, wie die Inguschen, kleine Schilde, einen fünf Fuß langen Speer, ein gut gezognes Rohr, einen leichten Säbel, nebst Dolch und Messer. Des kurzen Spießes, welcher einige Zacken hat, bedienen sie sich theils zur Auflegung des Rohrs, da ihre Kolben und Schäfte sehr leicht sind; am meisten aber quer hinter dem Schilde, zum pariren, und im Nothfall als Wurfspieß. Einen Hieb mit dem Schilde aufzufangen betrachten sie als eine große Geschicklichkeit, und mehrere

Angrei-

Angreifende können einem einzelnen nichts anhaben. Die alte Armbrust ist durch das Feuergewehr aus dem Gebrauch gekommen, und nur noch das Spiel der Jugend. — Das Schild, vom härtesten und stärksten Leder, ist mehr oval und über eine Arschin lang, mit Blechstreifen in concentrischen Zirkeln beschlagen, vermittelst vernieteter Nägel, deren Köpfe hervorragen, und ist gegen alle Säbelhiebe dauerhaft genug. Auf der untern Seite sind zwey Riemen für den Arm befestigt, und ein Filzkissen ist gegen die Wiederdrängung angebracht. Noch ein längerer Riemen dient, das Schild im Marsch über die Schulter zu hängen. Ohne Schild und kurzen Spies treten sie nicht aus ihrem Hause, und nicht aus dem Dorfe ohne völlig bewaffnet zu seyn. Wenn sie stehen oder mit einander reden, lehnen sie sich auf den Spies, und halten mit der linken das Schild vor sich.

Ich besahe ihr Thal, worinn ich gleich anfangs 11 Thürme zählte, die in einiger Entfernung mit ihren Wohnungen zerstreut lagen. Acht Werste südlicher, unter dem hohen, felsigten Gebirge, das von W. nach O. fortstreicht, liegen die mehresten und entferntesten Dörfer, zu welchen auch zwischen dem Fortan und westlichen Vorgebirge ein schmaler Zugang führt. Diese leben von der Viehzucht am Gebirge, und haben wenig Ackerbau. Ihr meister Landbau war in der vordern Ebne, die sie jezt, aus Furcht vor Ueberfällen, unbearbeitet lassen müssen. Sie mögen jezt nicht über 700 streitbare Männer ausmachen, da sie vormals noch einmal so stark waren. Das gesunde Clima verschaft ih-

nen ein hohes Alter, allein durch Gesetzlosigkeit kommt mehr als der vierte Theil vor der Zeit um, und nur die Vielweiberey verhindert ihre völlige Ausrottung.

Um Mittag kam ein junger Tschetschenz mit der Nachricht angejagt, daß bey seiner Nation, wegen Annäherung eines Corps Russen, alles in Unruhe und Lärm sey; Weiber und Kinder flüchteten nach den Wäldern, selbst die Parthyen, welche seit einiger Zeit, und noch gestern, ausgeschickt worden, kehrten wieder nach ihren Dörfern zurück, und beym Anbruch des Tages hätte man Russen nach ihren Gegenden zu bemerkt. Er käme seinen Anverwandten hiervon Nachricht zu geben. Ich bestätigte, so viel ich konnte, diese übertriebne Nachricht, und um sie in ihrem Wahn zu erhalten, gab ich vor, ich müsse sogleich gegen Tschetschenz verrücken, um mich mit den übrigen zu vereinigen. Durch dies Vorgeben konnte ich meinen plötzlichen Rückweg mehr verhehlen, und glaubte vorwärts, durch die Wälder, von den gegenüber liegenden Anhöhen unbemerkt, zu dem zurückgelaßnen Commando zurückzukehren, und zugleich die Hauptabsicht, einige Kundschaft von der Tschetschenzischen Gegend einzuziehen, zu erreichen. Die Karabulaken boten mir dazu, wegen der Gefahr, ihre Dienste und Beyhülfe an, und ohne daß ichs verhindern konnte, schrien sie, daß gleich alle, zu meiner Begleitung aufsitzen sollten. Ihre plötzliche Willfährigkeit und ihr plötzliches Laufen nach Pferden, schienen mir in meiner jetzigen Lage etwas bedenklich, besonders da sich der Andreewsche Fürst, während des Auflaufs davon geschlichen,

schlichen, und auch den Kabardinischen Fürsten dazu hatte bereden wollen. Ich eilte also fort, ihre Begleitung nicht zu erwarten, und befahl ihnen mir nicht zu folgen, sondern oberwärts, durch einen andern Weg, ihre Feinde zu allarmiren.

Ich kam durch einen offnen Weg, zwischen lichten Waldungen, östlich nach dem Gichafluß, woran höher, unter den Gebirgen, eine Nation gleiches Namens wohnt, die von den Tschetschenzen abstammet.

Der Gichafluß.

Der Gicha ist ein kleiner Fluß, der aus den hohen Felsengebirgen östlich durch eine Ebne fließt, und sich mit dem rußischen Fortan vereinigt, ehe sie beide in das rechte Ufer der Sunsche fallen. An seinem linken Ufer erhebt sich eine kleine, und auf dem rechten eine stärkere Anhöhe, zwischen denen sich kleine Waldungen mit fortziehen. Ich folgte ihm, bis seine Waldungen sich mit denen undurchdringlichen Wäldern des rußischen Fortan vereinigen.

Der Rußische Fortan.

Dieser Fluß soll seinen Namen von rußischen Flüchtlingen und Altgläubigen erhalten haben, die ehemals daran wohnten. Ich vermuthe daß die Grebenskische Kasaken, die jetzt wieder den Terek bewohnen, von diesen Höhen, worauf sie sich ehemals niedergelassen, ihren Namen mögen erhalten haben. Zum Beweise dienen die vielen griechischen Kreuze, die man in dieser

Gegend auf den Begräbnißplätzen findet. Die Gegend ist jezt verlassen, und nur unter dem Gebirge wohnt auf ihr ein Stamm der Tschetschenzen der sich Atraja nennt und deren Wohnung ich 7 W. rechts zurückließ.

Nachdem ich 10 Werst vorgerückt war, zeigte man mir die, an dem über einem dicken Walde aufsteigenden Rauch kenntliche Lage der Tschetschenzischen Dörfer. Sie schienen noch sehr entfernt zu seyn, in einer starken Waldung, die unterwärts nach Norden, immer zunimmt.

Der Argunfluß.

Durch diese große Waldungen läuft der Argun, ein großer schneller Fluß, der nach den warmen Bädern zu sich mit der Sunscha vereinigt, die sich bald darauf, bey Tschedrin in den Terek ergießt. An der rechten Seite des Arguns zieht sich ein Gebürge, bis zu seinem Ausfluß fort, an dessen hoher, steiler Spitze ich, durch das Fernrohr, einen Thurm entdecken konnte. Die Wege zu den Wohnungen der Tschetschenzen durch diese Waldung, sollen enge und schlechte Holzwege und oft mit Seitengräben befestigt seyn. Bey Anfällen verlegen sie die Wege und beschießen sie hinter den Bäumen, indem der Feind, durch die Seitengräben gehindert sich nicht ausbreiten kann, um sie hinter den Bäumen anzufallen. Bey verschiednen unsrer Angriffe auf sie, kam man von Tschedrin und Tschewelonna aus zu ihnen, fand Gebürge, enge Pässe, Wälder von halben Tagen lang und tausend Schwierigkeiten vor sich, besonders die Cavallerie, deren man sich gemeiniglich bediente, um un-

vermu-

vermuthet und schnell über sie zu kommen; man steckte dann ihre verlaßne Hütten an, richtete damit wenig aus und fand, beym Rückzuge, bey allen Päßen und Wäldern lauter Gefahren vor sich. Sollte bey solchen Umständen nicht diese westliche Seite, von der Kabardie aus, die schicklichste und beste seyn, um ihren Wohnungen ungehindert nahe zu kommen? Man könnte durch die Ebne der kleinen Kabarda bis unter den Wald ihrer Wohnungen kommen, sie durch den obern Kumykischen Weg umgehen und also einschließen. Ihre vorige Rückzüge, nach dem Gebürge zu, wären ihnen alsdenn abgeschnitten und sie könnten von dorther keinen Beystand, wie ehedem, hoffen. Gegen ihre bisherige Streifereyen und Verbindungen unruhiger Partheyen gegen unsre Linie, könnte die Besetzung des schönen Sunschaflusses mit Gebürgvölkern, als Vormauer dienen. Die Einwohner der kleinen Kabarda und der Karabulaken bauten diese Gegend gern wieder an, sobald sie von russischer Seite Unterstützung zu hoffen hätten; die Grusinischen und Gebirgwege würden dadurch wieder eröffnet und Gefahrfrey bereiset werden können u. s. w.

Ich wandte mich nunmehr wieder nordlich unter den Waldungen, die sich bis auf 15 W. nach der Sunscha ziehn, gegen den **großen Fortan** zurück, zog mich alsdenn westlicher über den Assai, der unterwärts, wegen der breiten Ergießung und Inseln leicht zu passiren war. Hier glaubte ich mich außer Gefahr, wich quer von der Sunscha nach der Steppe, um grade Südwest zu meinem hinterlaßnen Commando zu kommen. Schon

hatte ich mich auf fünf Werste ihnen genähert, so bemerkte mein Vortrupp eine Parthey die auf uns zueilte, bald aber sich wieder von uns entfernte. Wir eilten nun zu den Hinterlaßnen im Walde, die wir voll Furcht und Schrecken hinter den Bäumen gestellt fanden. Man hatte sie seit zwey Stunden entdeckt und umringt, ohne sie ernstlich anzugreifen, verließ sie aber, bey unsrer Ankunft ganz plötzlich. Es waren eben die gewesen, die wir vorher bemerkt hatten und die itzt nach dem Vorgebirge zurückjagten, wo sie die vorige Nacht vermuthlich versteckt gelegen hatten. Zwey Kasaken, die als Wachen auf den Bäumen sich verweilt hatten, kamen in Gefahr, wovon der eine sich durch den Fluß rettete, der andre aber vor meiner Ankunft verloren gegangen war. Ich zog, sobald ich die westlichen Anhöhen verlassen hatte und den Rücken frey fand, das Commando aus dem Walde der Sunscha und ritt längst dem Fluß aufwärts stark zu. Nach 7 Werstен stieß der verlorne Kasak, der seinen Entführern im Walde entwischt war, von ohngefähr auf unsern Seitenposten. Nach einiger Zeit bemerkten wir wieder, auf den westlichen Anhöhen, ein Paar Trupps von 3 und 7 Mann, die uns in einer Entfernung von 3 Werstен zu beobachten schienen. Diese betrog ich endlich, indem ich 20 Kasaken unbemerkt durch eine Kluft abschickte die sie zerstreuten und verfolgten. Ein alter Greiß stürzte von ihnen, und wurde zum Gefangnen gemacht, die übrigen konnten unsre abgemattеten Pferde nicht verfolgen. Dieser Alte bestätigte, was wir schon wußten, daß man weder unsre Stärke, noch

unsre

unsre Absicht gewußt und nichts anders vermuthet habe, als einen ernstlichen Angriff auf ihre Dörfer; alle andre hätten sich daher nach Hause begeben, nur er allein sey mit wenigen auf der Jagd geblieben. Auf sein Bitten, und seines hohen Alters wegen, setzte ich ihn wieder in Freyheit.

Die Anhöhen, die westlich mit dem Fluß parallel sich fortzogen, näherten sich 30 Werste höher unserm Nachtlager an der Sunscha und schließen mit einer kleinen Anhöhe bis an die Ufer des Flusses. Von dieser Spitze wendet sich das Gebirge Südwest, und das Hauptgebirge West, bis Tatartup zu, und ist das Flözgebirge, woran die Dörfer der Achlower und kleinen Kabardiner liegen. Der Nasiranfluß entspringt an der südlichen Seite dieser Anhöhen, zieht sich unter ihnen bis an vorerwähnte Spitze und fällt in die Sunscha: Wir kamen über eine kleine Anhöhe, worauf am Wege ein gröser Grabstein stand, und zogen uns bergab über eine Furth des Nasiran, und durch einen steilen Weg auf die gegenüberliegende Anhöhe seines rechten Ufers.

Der Nasiranfluß.

Der Nasiran ist ein kleiner Fluß der NO. läuft und mit sumpfigen Boden, etwas Schilf und Strauchwerk umgeben ist, klares Quellwasser und einen moraistigen Grund hat, und deßwegen außer der Furth nicht passirt werden kann. Diese Schwierigkeiten des Ueberganges, Anhöhen und die Sunscha selbst, die unter den östlichen, waldigten Gebirgen durchläuft, bilden hier ei-

nen starken, engen Paß, bey welchem die Inguschen Wache zu halten pflegen. Man findet auf der Südseite die Ueberbleibsel der zweyten Niederlassung der kleinen Kabardiner; z. E.: Grabmäler, Aprikosen- und andre Fruchtbäume ihrer vormaligen Gärten, u. dergl. Sie hatten verschiedne Fürsten ihrer östlichen Nachbarn niedergemacht, befürchteten Ahndung und zogen von Enderips südlicher nach diesem engen Paß zu, wo sie die Ebne zwischen dem Sunscha und Kumbelin einnahmen. Seit 50 Jahren haben sie sich, der Unruhen und zahlreicher Heerden wegen, westlicher unter das Gebirge am Bach Marmorlik gezogen. Auch hier zwangen sie die Räubereyen der Gebirgvölker, sich nördlicher auf der Nordseite des Flözgebirges, wieder niederzulassen, wo sie noch wohnen.

Dieser Paß am Nasiran wäre, nach Tatartup, der zweyte wichtige Posten, wodurch die Gebirgbewohner, Kabardiner und Tschetschenzen in Zaum gehalten werden könnten. Natur und Lage giebt ihm Festigkeit und alles Nothdürftige. Fünf Werste oberhalb des Passes übernachtete ich dem Turschc-Bach gegenüber, der aus dem östlichen Gebirge entspringt, durch die Felder der Aichgurter läuft und sich hier ins rechte Ufer der Sunscha ergießt. Die Sunscha lief in dieser Nacht, durch ein Gewitter im Gebirge, wieder so stark an, daß sich das jenseitstehende Piket vor dem andern Nachmittag nicht zurückziehn konnte.

Ich folgte dem Ufer der Sunscha über fruchtbare Ebnen und Felder der Inguschen bis nahe unter das Gebirge.

birge. Jenseit, vier Werste östlicher, lagen, unter dem waldigten Vorgebirge, 3 bis 4 Dörfer der Achgurter, die eine Vermischung von Karabulaken und Inguschen sind. Ihrer guten Ländereien, Schwäche und offnen Lage wegen, sind sie weniger ausschweifend und räuberisch, als ihre Nachbarn im Gebirge. Ich habe allgemein bemerkt, daß der Mangel an Unterhalt und feste Plätze, am meisten zum Raube antreiben und die Wildheit der Völker unterhalten; die Ebnen hingegen und Gelegenheit zum Ackerbau gesitteter und friedlicher macht.

Der Kumbelei-Fluß.

Fünf Werste westlicher trafen wir, am Kumbelee-Fluß, bey den Inguschen oder Kisten ein, die bey seinem Ausfluß durch das waldigte Vorgebirge liegen. Der Fluß kommt aus einem 6 W. südlicher gelegnen Thal der Groß-Inguschen, durch ein hohes, waldigtes Vorgebirge, läuft anfangs nordlich, zieht sich durch eine Ebne von 40 W. mehr NW. bis unter das Achlowische Flözgebirge, unter dem er fast westlich, nahe vorbey läuft, bis er sich 4 W. über Tatartup in das rechte Ufer des Tereks ergießt. Er hat ein flaches Ufer und steinigtes Bette, läuft weniger schnell, ist an vielen Orten zu durchreiten, hat aber, wie alle Flüsse in der Ebne, wenig, und nicht überall Waldung, weil ihr veränderter Lauf diese Waldung oft zerstört. Unterhalb des Achlowischen Gebirges geht der Grusinische Weg darüber,

ber, und er kann, wenn eingefallene Regen ihn nicht reissend machen, jederzeit passirt werden.

In neuern Zeiten hat sich eine Kolonie von Inguschen, die man Schalcha nennt, unter dem Vorgebirge, an ihm niedergelassen. Ihre starke Bevölkerung in weniger fruchtbaren Thälern, zwangen sie nach der Ebne. Die grosse nordliche Ebne würde längst von Ossetinzen auf eben die Art bebaut worden seyn, wenn die Herrschsucht der Kabardiner und ihre Grausamkeit sie als Sclaven zu verkaufen und ihren Bauern als Leibeigne zu übergeben, die Bergbewohner nicht in ihren Felsengebirgen zurückgehalten hätten. Vielleicht würden sie auch wohl den Grausamkeiten der Kabardiner gewachsen gewesen seyn, wenn nicht unersteigliche Felsen und ausgelassene Freyheit sie in kleinere Gesellschaften zertrennt und dadurch geschwächt hätte. Diese Kolonie, die, ihrer Tapferkeit und Stärke der Nation wegen, sich allein mehr halten konnte, warf bey jedem Versuch der Kabardiner das aufgelegte Joch wieder ab, wobey nicht längst einer der vornehmsten Kabardinischen Fürsten blieb.

Auf dem linken Ufer des Kumbelee liegen, hart unter dem Vorgebirge, gegen 200 Familien. Vor sich haben sie eine tiefe Gruft und das Ufer des Flusses zum Schutz. Die andern Dörfer liegen in der Ebne der rechten Seite, an kleinen Bächen, woran jede Familie gemeiniglich ihre eigne, kleine Horizontalmühle hat, deren Mechanik eben so einfach, als die Kenntnisse dieser Völker ist. Diese Mühlen sind zwar bekannt, ich weiß aber nicht, ob irgend ein andres Volk aus schlechtern Mate-

Materialien und mit wenigern Umständen ihre Absicht so hinreichend und so einfach erhält, daß man seine Mühle mit nach Hause nimmt und bey jedesmaligem Gebrauch wieder aufsetzen kann. Ein kleiner Mühlenstein wird unmittelbar durch die Achse des kleinen horizontalen Rades, gegen welches, durch einen holen Baum oder Rinne, das Wasser sich unter einem sehr schiefen Winkel stürzt, sehr schnell herumgedreht. Der trichterförmige Getraidekasten von Baumrinde hängt an vier Seilen und wird durch einen daran befestigten Stock, der den Mühlstein berührt, nach Nothdurft erschüttert. Ein zugespitzter Stein, in der Hölung eines andern, dient der Welle statt eiserner Zapfen. Ein gablichter Balken unter der Achse, hebt und stellt, durch Unterlegung eines Steins, den Mühlstein. Der ganze Bau ist ohne Eisen; die Weiber verrichten den Mühlendienst, so wie alle Feld- und Hausarbeit, und sind dabey noch ihre eigne Kleider-Fabrikanten. — Man kann dieses Volk, gegen andre Gebirgbewohner, reich nennen, weil sie einen Ueberfluß an Vieh und Brodkorn haben, wobey sie jedoch mäßig leben. Sie backen sich von Hirsen- Gersten- oder Waizenmehl, jedesmal wenn sie essen wollen, kleine runde Kuchen. Der Teig wird geformt, auf einen runden Stein gelegt, und wenn er halb gebacken, in heisse Asche gesteckt, bis er völlig gar ist. Er ist klunzig und fest, allein der Magen dieser Völker verdaut ihn, bey mäßigem Genuß leicht. Sie brauen auch zu ihren Festen eine Art vortreflichen Porterbiers. Sie gehn wie die Karabulaken gekleidet und bewaffnet mit einem Rohr,

Säbel,

Säbel, Dolch, Handspies und Schild; nur Kleider und Waffen sind besser und ausgesuchter. Sie fechten mehr zu Pferde, so wie die im Gebirge mehr zu Fuß, und verstehen sich ihres Schildes meisterlich zu bedienen. Ich sahe einige dreißig, wegen eines Schimpfworts in Streit, denn ein Schimpfwort wird als eine gröβe Beleidigung auch bey ihnen betrachtet und oft mit dem Leben gerächet. Sie waren mit ihren Säbeln einige Zeit so im Handgemenge, daß ich die meisten verwundet glaubte; am Ende fand sich, daß nur ein einiger leicht beschädigt war; aber keiner war, der nicht mit Hieben auf seinem Schilde prahlte und sie Dutzendweise wollte aufweisen können. Bey jeder Kleinigkeit greifen sie zum Säbel und ich habe viele solche Händel, ohne groβe Folgen, mit angesehn. Zum Feuergewehr greifen sie nur im äußersten Nothfall, als bey Blutrache und feindlichen Ueberfällen. Ihre gesellschaftliche Verbindung unterhalten ihre Aeltesten, durch Vorzug an Vermögen oder stärkere Familien, und wissen dadurch die andern zu ihrem Endzweck zu bestimmen. Ihr Einfluß beym gemeinen Mann ist hier mächtiger, als im innern Gebirge, wo die allgemeine Armuth mehrere Gleichheit unterhält. Bey einem solchen Aeltesten Tschosch, einem gutgesinnten gastfreien Mann, quartirte ich mich, wegen der Regenwitterung ein. Diese Regen, die auf unsrer Linie so selten sind, erfolgen im Vorgebirge nur gar zu oft. — Die Wohnungen dieser Inguschen sind schlechte, hölzerne Hütten, und werden beym Angriff verlassen, weil sie ohne Thürme und Befestigung sind. Sie bleiben mit

den Inguschen im Gebirge in der genausten Familienverbindung, und erhalten sie um so mehr zu Freunden, um im Nothfall bey ihnen Schutz suchen zu können. Ihre zurückgelaßne Ländereyen und Häuser im Gebirge verpachten sie ihren Verwandten oder übergeben sie, wie ein Lehn, an die ihnen dadurch zugethanen Aermern, um sich im Gebirge einen sichern Zufluchtsort aufzubehalten.

Der Weg nach dem Thal der Groß-Inguschen, ihrem zweyten Wohnplatz, geht durch das waldigte Vorgebirge, anfangs am rechten, und nach einigen Werften am linken Ufer des Kumbelei. Der Paß kann gegen achtzig Faden breit und 6 Werste lang seyn, ist überall eben und fahrbar, und hat zum Theil Waldung. Zur Seite hat er zwey hohe, steile und bewaldete Gebirge, auf deren Gipfel ein treffliches rothes Holz (Tax- oder Eibenbaum) wächst. Am Ende des Passes ist auf einen Felsen ein steinernes Maal aufgemauert, bey dem sie beten und opfern. Von hier öffnet sich das Thal der Groß-Inguschen und läuft SO. über sechs Werste bey einer Breite von 4 Werften. Ihre meisten Dörfer liegen an der Nordseite des Thals, theils am Abhange des Gebirges, theils am Fluß. Auch an der Westseite des Flusses Gerge liegen einige abgesonderte Dörfer. Beym Eingange ins Thal liegt ein Thurm mit einer Mauer umgeben, unbewohnt, und könnte zur Vertheidigung des Passes dienen. Das Thal ist eben und dient zur allgemeinen Viehweide, wird von kleinen Bächen durchströmt und der Kumbelee zieht sich an seiner Ost- und Nordseite, der Gerge an der Süd- und Westseite her-

um

um und beide vereinigen sich beym Passe, nachdem sie verschiedne kleine Bäche aufgenommen haben. Die Aecker liegen mehr an der Südseite des Abhanges des nördlichen Gebirges; am südlichen und östlichen waldigten Gebirge halten sie ihre Schafe. Unter dem westlichen Gebirge liegt das Dorf **Wapi**, von wo ein Weg durchs Gebirge nach dem Terek geht. Der Kumbelei fällt aus dem östlichen Gebirge mit zwey Armen; neben ihrer rechten Seite geht der Weg über das Gebirge nach dem Assaifluß und zu den innern Inguschen. Zwischen den östlichen und nordlichen Gebirgen zieht sich ein Fußweg nach den Schadigsern und Karabulaken. — Der Gergefluß entspringt an den hohen Schneegebirgen in Süden und reißt sich durch das südliche Felsengebirge des Thals hindurch. Längst ihm kommt man, durch einen Fußweg nach **Kasibek**.

Saku, ein alter angesehener Aeltester dieses Thals, versahe mich mit Wegweisern und Bedeckung, und so gieng ich nach den inneren hohen Gebirgen, zu dem Thal Galga, dem Stammort der Inguschen oder Kisten. Der Weg lief über die Höhen der rechten Seite des Kumbelee bald reitend, bald zu Fuß. Sieben Werste vom Thal der Inguschen lag uns der Ursprung der Sunscha nordlich unter der Anhöhe und der wendete sich um den Berg SO. gegen die Quellen des Kumbelee, die im Thal höher nach Osten zu liegen. Nach einigen Werften fällt der Weg bergab, nach dem Bette des Assai. Dieser Weg war, wegen des öftern Auf- und Absteigens, des oft steilen Gebirges, überaus beschwerlich.

Würde

Würde man einen Weg durch die tiefern Thäler des Kumbelee durchhauen, so könnte man weit bequemer reisen. Wir giengen unter dem Berge, über eine schlechte Brücke, zum rechten Ufer des Assai. Dieser Fluß wird hier durch die Gebirge eingeschlossen und ist desto reißender und voller Felsenstücke; spühlt verschiednemal an senkrechte Felsen eines unersteiglichen Gebirges, und zwingt den Weg von der einen zur andern Seite. Nicht weit von einem heiligen Felsenstein, worauf die Inguschen Hörner von Thieren oder Stöcker aus Andacht werfen, folgt eine zweyte Brücke zum linken Ufer. Solche Opferpläze findet man bey vielen gefährlichen Stellen im Gebirge. Aus Mangel der Brücke nimmt man einen Fußsteg, am Abhang des westlichen Gebirges und an steilen Orten über schmale, mit Erde belegte Faschinen, die kaum Menschen tragen; und doch werden Esel und Maulthiere mit Lasten hinübergezogen. Unser mit Proviant beladner Esel brach durch die Faschinen, allein die Gebirgbewohner, die ihn wegen dieser Gefahr vorn und hinten mit Stricken hielten, zogen ihn wieder auf den Weg Da hier ein jeder nur für sein eignes Ueberkommen sorgt, so ist wohl an keine Verbesserung des Weges zu denken. — Zehn Werste südlicher kamen wir wieder nach und nach bergab zum Fluß und trafen da auf eine Mauer, mit einem Thurm, quer über den engen, nur 20 Faden breiten Paß, zwischen zwey unübersteiglichen Gebirgen gezogen, der zum Theil eingefallen war. Diese Ueberbleibsel alter Gränzbefestigungen habe ich durch den ganzen Caucasus, von einem Meer zum andern, an

allen Durchgängen über das Gebirge, in den engsten Pässen, aufgeführt gefunden. Am caspischen Meer, bey Derbent, sind sie drey Werste lang und an der Gränze, zwischen Mingrelien und Abassinien, nicht über 15 Werste. Im Gebirge ist die am Terek, zu 60 Faden, die breiteste. Ich glaube mit Grund behaupten zu können, daß dieses als die Pforten des Caucasus (Portae Caucasi), die so viele Schriftsteller unbestimmt erwähnt haben, angenommen werden müsse. Die Meynung und Beschreibung von einer fortdauernden Mauer, von Derbent, über die höchsten Spitzen des Caucasus, bis ans schwarze Meer, die auch die genausten Erdbeschreiber wieder aufwärmen, braucht bey den unzugänglichen Felsen und Eisgebirgen, selbst wegen ihrer Ungereimtheit, keiner Widerlegung. Ich werde die folgenden Quermauern in den Pässen die Caucasische Pforte benennen, wie sie es denn ehedem war. Ihre Vertheidigung war gegen die Nordseite; die Pforte war neben dem Thurm angebracht und der Fluß lief zwischen ihr und dem Gebirge durch. Die Sage der Gebirgvölker hält sie zum Theil für das Werk Alexanders des Macedoniers; andre nennen neuere Stifter, die vermuthlich nur ihre Erneurer waren. Sollte nicht ihre Lage, ihre Festigkeit, ihre Kürze, und geringe Unterhaltungskosten, sie für die beste und natürlichste Gränzlinie bestimmt haben? Sollten nicht diese vielen Vortheile eine Erneurung derselben verdienen, und der darauf gepflanzte russische Adler sie unüberwindlich machen?

Der Weg folgt dem linken Ufer und nach SW. eröffnet sich das große Thal der Inguschen oder Kisten, die sich Schalcha nennen. Vor dem Eingang des Thals, an der Westseite, liegt, mitten in einem steilen Felsen, die bekannte Höle mit dem eisernen Kreuz. Am nächsten Neumonden, also im Junius, geschieht eine öffentliche Wallfarth zu dieser Höle. Am Felsen sieht man Merkmale alter Wohnungen. Das Thal ist groß, uneben und längst den Gehängen der Berge bewohnt. Man kann sich keinen schönern und romantischern Anblick denken, als die Aussicht eines solchen Thals. Ueberall, auf Felsen und Anhöhen, alte Schlösser, conische Thürme, wie Pyramiden; abhängige Felder an den höchsten Bergen, zwischen ihnen herabstürzende Bergströme in schäumenden Wasserfällen, grünende Wiesen, wodurch tausend kleine Kanäle zur Bewässerung gezogen sind. Rund um mit Felsengebirgen umkreiset, deren höchste Spitze dieses Thal mit ewigem Schnee umkränzen, scheint es alle vier Jahrszeiten in einer Gegend zu vereinigen. Die Aecker und Wiesen sind mit Steinen eingefaßt und sie sind mit dem Lande so ökonomisch, daß sie kaum Fußsteige zum Durchkommen offen lassen; und um einen Fuß breit Land ruiniren sich ganze Familien. Ihre Felder urbar zu machen sind sie jährlich beschäftigt die herabgefallenen Steine wegzuräumen, neue Wasserleitungen zu machen, und den steinigten, unfruchtbaren Boden zu verbessern. Bey aller dieser mühseligen Arbeit giebt der Boden, für die Anzahl der Bewohner kaum den nöthigsten Unterhalt. Aus jeder Familie begaben

sich deswegen nach dem Thal der Groß-Inguschen neue Anbauer, und zuletzt bis vors Gebirge, nach Schalcha. Die Halme des Getraides wachsen hier nie über einen Fuß hoch, aber die Aehren sind gut und voll.

Diese Inguschen sind arbeitsam, besonders ihre Weiber, die das Hauswesen und Bekleidung besorgen und die größten Lasten über das Gebirge tragen, auch das Holz zur Feurung oft 8 Werste herschleppen. Alle hohe Gebirgthäler sind mehrentheils ohne Holz, und es wird, in einiger Entfernung vom höhern Gebirge, mühsam zusammengetragen. Dies ist, wie ich glaube, die Hauptursach, warum ihre Häuser von Steinen aufgebaut sind; die Dächer dazu sind flach und mit Laim und Grand festgeschlagen. Die Gebäude und Thürme überweissen sie von außen, obgleich sie inwendig wenig auf Reinlichkeit sehn. Sie bauen Familienweise zusammen und befestigen ihre Dörfer oft mit Mauern und conischen Thürmen von 10 bis 15 Faden hoch. Ihre Felder liegen zunächst bey den Wohnungen. Ihre Viehzucht besteht in Schweinen, Ziegen, Schafen, Eseln, Maulthieren, wenigen Pferden und Hornvieh. Der Mangel an Weide erlaubt letzteres nur sparsam. Ihre Bedürfnisse sind die eingeschränktesten, die ich kenne. Auf Tatarisch schlecht bekleidet, mit einer Burke (Filzmantel) in Hitze und Kälte, um sich; oft nur rohe Wurzeln zur Nahrung und wenn die Jagd ihnen eine gute Mahlzeit gewährt, sehr mäßig. Die Aeltesten essen zuerst, und lassen enthaltsam für die andern übrig, die sich eben so verhalten, um auch den Knaben etwas für den Hunger zu hinterlassen. Bey

ihrem

ihrem Gastrecht, bey dem gemeinschaftlichen Genuß ihrer Güter, bey der billigen Vertheilung dessen was Glück und Zufall giebt, verlieren sie das Ansehn der Wildheit und scheinen menschlicher zu denken, als unsre habsüchtige Gesittete. Sie sind überaus mager, gut und lang gewachsen, leicht auf den Füßen, stark und unermüdet. Ihr Ansehn ist frey, wild und ernsthaft. Im Reden sind sie hitzig, aber eben so leicht zu besänftigen. Alle ihre Leidenschaften zeigen sich wahr und offen. Die Verachtung des Lebens halten sie für Tugend und die geringste Furcht für den größten Fehler und sind deßfalls unbedachtsam verwegen. Ein junger Inguschi versuchte, mich, wie bald unten erzählt werden soll, unter 20 Mann meiner Bedeckung, die ihn bewaffnet umgaben, zu erschiessen. „Und Du unterstehst dich, sagte ich zu ihm, mich anzugreifen, da Du weist was das zu bedeuten hat?“ ich zeigte dabey auf mein Commando. — „Just so einen, wie Du bist, wollte ich umbringen,“ antwortete er trotzig. „Auf der Stelle wärst Du ja in Stücken zerhauen worden.“ — „Das weiß ich,“ war seine Antwort hitzig. „Deine ganze Familie wäre ausgerottet worden.“ — Er lächelte; „diese Felsen können sie heranklimmen; so wenig, wie ihr die wilden Ziegen alle dort ausrottet, noch weniger die Meinigen.“ — „Ich schenke Dir aus Grosmuth das Leben.“ — „Das kannst Du nicht, denn ich verachte es.“ — Ihre Hitze ist eben so schnell erweckt, als wieder besänftigt, und Kaltblütigkeit sind, wie ich bemerkt habe, die besten Waffen gegen sie.

Die Jagd, Streiferenen und Krieg sind die rühmlichsten Beschäftigungen ihrer Jugend und sie rauben aus Ehrbegierde und Bedürfniß. Sie haben Familienbefehlshaber ohne Gewalt, nur Beredsamkeit und Zutrauen kann sie leiten. Sie kennen kein Gesetz, keine Unterwürfigkeit, nur einiges Herkommen. Den Sohn bewaffnet der Vater, sobald er sich zu vertheidigen im Stande ist, und überläßt ihn seinem Schicksal und eigner Willkühr. — Sie ehren einen Gott, den Schöpfer und Erhalter, opfern ihm Thiere und andre Kleinigkeiten; Sie stellen jährliche allgemeine Wallfahrten an heilige Oerter an, so mehrentheils Ueberbleibsel christlicher Kirchen sind, die ehemals von einer Zaarin Tamara überall im Gebirge erbaut worden sind. Ein alter, unsträflicher Mann hat allein das Vorrecht, die Opfer und Gebete an den heiligen Orten zu verrichten. Ein solches Fest wird mit allgemeinem Schmausen der Opferthiere gefeiert. Vom Christenthum hat sich nichts bey ihnen erhalten, als die gute Zuneigung und Verachtung der mahometanischen Religion. Die näher nach der Steppe wohnenden lassen sich taufen, nur bis hieher sind noch keine Geistliche gekommen, weil der eine Theil es nicht ernstlich verlangt, und der andre Theil sich nicht darum bemüht. Gegen Mittag, auf einer Anhöhe, unter der sich beide Arme des Assai vereinigen, liegt ein altes Gebäude am rechten Arm, wohin die jährliche große Wallfarth der ganzen Nation geschieht. Ein alter, unsträflicher Greiß aus einer bestimmten Familie, schlachtet die Opfer, die von den umliegenden Familien verzehrt werden;

den; der Kopf, mit den Hörnern und Knochen wird im Gebäude aufbehalten. Dieses ist schon zum Theil versunken, und hat 23 Schritt in die Länge und 7 in die Breite, bey drey Faden Höhe. Es besteht aus glatten Quadersteinen, allein das Dach ist verfallen. Von der West- und Ostseite ist ein schmaler Vorhof zu sehn. Von der ersten Seite war, durch ein Thor, der Eingang, der aber itzt mit Steinen zugelegt ist; der jetzige Eingang ist durch eine niedrige Thür der Mittagsseite. Ueber dem Haupteingange sind einige unförmliche Figuren, auf wilden Stein gehauen. Ein Mann, auf einem Stuhl sitzend, hat über sich, zur linken Seite, eine aus den Wolken reichende Hand mit einem Winkelmaaß; neben sich einen Mann, der in der linken Hand vor sich ein Kreuz hält und mit der rechten zum Säbel greift. Gegen über, zur rechten trug ein andrer Weintrauben auf einer Stange über die Schulter; zur Seite sind Köpfe von Engeln, die auch, zur Verzierung, an den Ecken der Karnise angebracht waren. Ueber der Figur war die Fassade einer griechischen Kirche, wie ich sie in der Natur, bey Kasibek, auf der größten Höhe fand. Die Inschriften waren, durch die Witterung unleserlich geworden. An der Ostseite sind zwey schmale Fenster und in der Südmauer dreyeckigte kleine Löcher, statt der Fenster gelassen. Inwendig ist das Gebäude dunkel, schmuzig und ohne Fußboden, und in der Mitte voller Kohlen, von dem geschlachteten Opfervieh. Köpfe mit Hörnern, Knochen und zerbrochne Pfeile werden an den Seiten aufbewahrt. Neben der Ostseite stehen einige gewölbte

Bogen, die mit Steinen verlegt sind und unterirdische Gänge haben sollen, worin Kirchensachen und Bücher aufbewahrt werden. Ich ließ die Steine wegräumen und hätte meine Wißbegierde bald mit dem Leben bezahlt, wenn meine Führer, die aufgebrachten Inguschen, dies Suchen nicht mit meiner Andacht für Heiligthümer entschuldigt hätten.

Der Südwestliche Ursprung des Assai kommt von dem Grenzdorfe der Kachetinzen Spchi, 30 Werste von hier. Der Weg gieng auf 8 Werste durchs Schneegebirge, verbesserte sich hernach bergab, und man reist bis Annanur auf gutem Wege. — Der südostliche Arm liegt nahe beym Ursprung des Fortan. Der Alasanfluß, der Cachetien scheidet, und südostlich in den Kur fällt, entspringt an einem und eben demselben hohen Eisgebirge, wovon diese drey Flüsse ihren Ursprung haben. Ein Reitweg folgt längst diesen Ufern, zu des Gicha Ursprung, 35 Werste SO. zu dem Dorfe Medi, einem Gränzort der Lesginer, so von ihnen und Kumyken bewohnt wird. — Von hier aus haben sich die Kumyken nach der Nordseite des Caucasus niedergelassen. Medi soll mit dem Lesginischen Marktflecken Andi durch einen guten Weg Gemeinschaft haben. Meine gebirgischen Führer wollten, der großen Gefahr und Räubereyen wegen, mich nicht weiter vorwärts führen. Die Grusiner berichteten mir nachmals, der Avari-Beg hätte mich bey meiner Rückkehr aufgesucht, und es war wohlgethan, daß ich zurückgieng.

Auch

Auch bey den Inguschen sahe es gefährlich für mich aus, weil ich ihnen verdächtig schien. Ueber der Berathschlagung, ob man mich lebendig oder todt nehmen müste, soll ich ihnen, wie man mir nachmals erzählte, entgangen seyn. So viel ist gewiß, daß ein junger Inguschi, da ich eben im Zeichnen begriffen war, plötzlich sein Gewehr auf mich anschlug, welches mein Dollmetscher seitwärts warf, und dadurch mein Leben rettete. Dies ist der Umstand dessen ich oben Erwähnung that. Meine Führer riethen mir zur Flucht, weil sie erfahren hatten, daß unser Rückweg besetzt sey, und ein Auflauf im Thal für mich nichts gutes zu bedeuten schien. Bis auf drey Mann war ich verlassen; der einige Anverwandte des Saiku, mit dem ich ein Gastrecht errichtet hatte, blieb bey mir getreu, und versicherte mich, wenn ich über die Felsen nachklettern könne, so würde er mich glücklich entführen. Ich folgte ihm sogleich, durch eine Kluft über das Gebürge, und wir kamen Abends jenseits, mit abgematteten Körpern, am Gergefluß an.

An diesem Fluß wohnten ehemals die **Wapi**, wovon noch einige in dem unfruchtbaren kleinen Thal zurückgeblieben sind, und bey ihnen stehen noch die Ueberbleibsel einer alten Kirche. Wir kamen auf einem Wege, der auch nach Kasibek geht, nach dem Kumbelei zurück. Mein voriger braver Wirth Saiku kam uns auf das freundschaftlichste entgegen. Ueberhaupt sind die Groß-Inguschen bey weitem umgänglicher gegen Fremde und gastfreundlicher. Sitten und Gebräuche haben sie von Ossen und Tscherkassen entlehnt. Bey Gaste-

reyen bedient der Wirth, und isset nur, was ihm der Gast zuwirft. Den Kopf legt er mit der Brust zulezt vor, und ein jeder muß ein wenig davon nehmen. Die Ohren bekommt der Junge, um ihn an Gehorsam zu erinnern. Nach dem Fleisch trinkt man die Brühe. Sie essen in die Runde niedergekauert, mit bloßen Händen. — Ihre Begräbnisse sind gemauerte Gewölbe über der Erde, gegen Osten mit einer kleinen Oefnung, wodurch der Todte eingesteckt, und die Oefnung mit Steinen verlegt wird. Die Weiber hängen ihre Haarflechten daran. Für Erschlagene vom Gewitter errichten sie Stangen mit einer ausgespannten Ziegenhaut und Kopf. Von der Zeit ihrer Niederlassung wissen sie nichts; allein die verfallene Kirche auf dem Nordgebirge, wobey die ihre Opfer verrichten, welche nach dem innern nicht wallfarthen, beweiset ein Alterthum. Ihre Viehzucht ist ansehnlich, und sie haben gute Pferde. Reichere verpachten ihr Vieh und finden dabey mehr Sicherheit und Nuzen. Zehn Schafe mit zehn Lämmern geben in drey Jahren acht Stück zum Vortheil; also bekömmt der Eigenthümer 28 Stück zurück. Verliert der Pächter durch Unglück die Schaafe, und ist nicht vermögend, so ersezt er alle drey Jahr eine Kuh dafür, bis er einmal 28 Stück zurückliefern kann. Für eine Kuh mit dem Kalbe wird jährlich ein Schaaf erlegt. Auf eine Stute wird eine Kuh, mit der Hälfte der gefallenen Füllen abgegeben; oder in zehn Jahren drey Schaafe, die Stute mit Füllen und noch die Hälfte der gefallenen Füllen. Dieses Herkommen gilt bey ihnen als ein stillschweigen-

des

tes Gesetz. Sie nehmen auch, für bestimmte Abgaben, Arme und Wehrlose in ihren Schutz. Sie lassen sich taufen, und fasten die große Fasten hindurch; das ist alles, was sie vom Christenthum wissen. Hierbey halten sie ihre Wallfahrten nach den heiligen Oertern, und nach der Erndte, zu der Höle mit dem eisernen Kreuz. Sie haben viel wunderbare Sagen von diesen Oertern ausgebreitet, unter andern von dem Gewölbe bey dem Thal Schalcha, wo ich die Steine wegzuräumen suchte. Hier soll man durch neun verlegte Thüren zu einem Gewölbe kommen, wo große Bücher, ein goldner Leuchter, eine Manns- und eine Weibsperson unverwest, und eine Kiste mit Kostbarkeiten aufbewahrt werden. So viel ist gewiß, daß der Gang mit Steinen verlegt war; an der weitern Untersuchung aber wurde ich, wie gesagt, verhindert.

Wegen Abtreibung von Pferden, besuchen seit einigen Jahren die Geistlichen von der Ossetinischen Commission diese Gegenden nicht; allein ich merkte daß die Inguschen dieses mehr für eine Strafe der Geistlichen als ihrer selbst, hielten. Soviel ich die Sache untersuchen konnte, liegt die Ursache des Verdrusses wieder in den Betrügereyen der Armenier. Der Georgianische Zaar Heraklee ließ durch seine Armenier in der Kabarda und an unsrer Linie Pferde aufkaufen. Da die Inguschen mißvergnügt über ihn waren, paßten sie am Gebirge auf und jagten sie den Armeniern ab. Die Grusinischen Armenier wendeten sich an die Mosdokschen, die jene Pferde nun für ihr Eigenthum ausgaben, um

rußische Hülfe zu erhalten. Auf Anfrage des Commendanten gaben die Inguschen die mehresten Pferde zurück; die nicht angenommenen sollten zu 15 Rubel in Waaren bezahlt werden. Ein Bevollmächtigter der Armenier empfing die Waaren und quittirte. Die Aeltesten der Inguschen folgten ihm nach Mosdok. Hier wurden die Waaren nur auf die Hälfte tarirt, und die Inguschen zu doppelter Zahlung angehalten, und indessen als Geissseln unter Wache genommen. Der freye Verkauf ihrer Waaren ward ihnen abgeschlagen, und alles gieng nach dem eigennützigen Willen der Armenier.

Die Inguschen theilen sich in 7 Stämme: 1) Tergimcha, 2) Agi, 3) Cham-hoi-y, 4) Charstoi, 5) Jimkai-boch, 6) Ge-ula-wy, 7) Wapi. Sie sind durch Güte und Nachgeben sehr leicht zu gewinnen, und man hat ihr Zutrauen, so lange sie nicht betrogen werden. Ich war oft ihr Schiedsrichter, und sie liessen sich jederzeit meinen Ausspruch gefallen; nähere Bekanntschaft verschaffte mir Zuneigung und Gehorsam. Manche Widerspenstigkeit hat der Eigennutz der rußischen Dollmetscher, und viele Beschwerden der armenische Betrug verursacht. Wären diese Kaufleute in ihrem betrüglichen Handel eingeschränkter; wäre ihnen das Herumziehen nicht erlaubt, so würden die Inguschen die Linienfestungen, und sonderlich Mosdok, besuchen, und ohne Betrug kaufen und verkaufen.

Der Terekfluß.

Ich verließ endlich die Inguschen, sezte über den Kumbelee und gieng W. unter den Gebirgen, über drey kleine, in tiefen Ufern fließende Bäche, 7 Werste nach dem Dorfe Saurow. Es liegt auf dem rechten hohen Ufer des Terek, 2 Werste unter dem Vorgebirge. Der Starschin Getta, Verwandter meines Wirthes Saikn, ist der Vornehmste, und nahm mich bestens auf. Er hat allein einen steinernen Thurm und Gebäude, die andern sind aus Balken, mit eingezäumten Höfen. Es ist der erste ossetinische Ort. — Vormals gieng der grusinische Weg am linken Ufer, woran eine alte Verschanzung liegt; der Fluß hat ihn aber am Felsen bey Balta weggerissen.

Grusinischer (georgianischer) Weg.

Ich folgte nun diesem Wege am rechten Ufer, über ein paar Bäche, die um sich den Weg sumpfig machen. Zwischen dem Vorgebirge kommt man durch Waldungen und offne Wege, gegen 9 Werste, auf die kleine Ebne bey Balta. Die Inguschen lassen hier ihre Schafe im Sommer weiden. Ich gieng über eine schlechte Holzbrücke nach Balta, das auf dem linken hohen Ufer des Terek liegt, und gegen N. eine tiefe Kluft und Bach hat. Hinter ihm nach W. liegen am Abhange des Berges die Aecker der Einwohner. Gegen S. erhebt sich ein steiles Gebirge, worüber ein gefährlicher Fußsteg führt, den der General Gr. Totleben, aus

Mangel

Mangel der Brücken, auf seiner Rückreise aus Georgien nehmen mußte. Gegen Morgen geht ein Reitweg über das Gebirge, nach dem Dorfe Wapi.

Die Wohnungen in Balta sind von Balken unordentlich neben und über einander gebaut. Der vornehmste Aelteste, Kulak, war ein umgänglicher Mann, so wie es auch die Einwohner, vermuthlich durch den Umgang mit Durchreisenden, geworden sind. Drey Werste oberhalb Balta mußte ich mit vieler Gefahr durch den reissenden Terek, nach dessen rechten Ufer übergehn. Sein Bette ist flach und voller Kieselsteine, und hat eine Breite von 5 Faden Längst dem linken Ufer kamen wir, durch lauter Waldung, zu einer Fußbrücke, bey einem Wachtthurm, worauf Achmet, wegen 2 Luftrache mit der kleinen Kabarda, eine beständige Wache hält. Ich versuchte über zu schwemmen, wurde aber durch die Heftigkeit des Stroms zurückgeworfen, und hätte darüber beinahe einen Mann verloren, den der Strom fortriß und der halbtodt gerettet wurde. Ich sahe mich also gezwungen den Fußsteg, über die gefährlichen Felsen des linken Ufers zu nehmen, und die Pferde durch den Fluß zu jagen. Der Weg geht, über den Fußsteg nach dem Thurm, zu einem Felsen, woran der Fluß spühlt. An seiner mittäglichen, senkrechten Seite hat man eine Leiter von zusammengebundnen und geflochtnen Zweigen herabgehängt. Ihre Tritte sind zwischen zwey Strangen eben so schlecht befestigt, als es die Leiter selbst am Felsen ist. Von ihrem Ende gehn 10 Faden tief Fußtritte hinunter zu einem bequemen Wege,

der

der am linken Ufer nach Achmet geht. Eine Brücke etwas oberhalb, würde alle Beschwerden leicht heben. Ich kam nach Achmet oder Schimiri, 8 Werste südlich von Balta am linken Ufer des Terek. An der Nordseite läuft in einer tiefen Kluft ein Bach, an welchem die Einwohner ihre Horizontalmühlen haben. Der Ort hat zum Theil steinerne Gebäude und Thürme, worunter das Haus des Aeltesten Achmet, der hier alles zu bedeuten hat, das beste ist. — Ueber die Anhöhen gegen Westen geht ein Weg nach Kalatsch und Dirgipsch zum Kysilfluß. Gegen O. über liegt auf der flachen Anhöhe am Makalipsbache, Schirach, 3 Werste von Schimi. Der Terek hat gegenüber eine gute Furth, und breitet sich in einem flachen Kieselbette aus. Durch einige Brücken wäre der grusinische Weg bis hieher fahrbar, und dem Handel geschähe dadurch ein grosser Dienst. Durch die Blutrache der Mudarower und Achmetaner ist er noch mehr verdorben worden.

Ich sezte meine Reise südlich nach Kasibek fort. Der Weg am linken Ufer des Terek führt auf 6 Werste bequem nach Lars. Die Einwohner stehen unter Lars; sie stehen unter Achmet und heissen Taga-urzi, sind Osseten, leben arm und schmuzig, und liegen auf einer Anhöhe worüber der Weg geht. Ihre Wohnungen und Viehställe sind zusammengebaut, vermuthlich aus Holzmangel, das hier von fern herbeygeschaft wird. Ueber sich, auf einem steilen Schieferfelsen, haben sie eine Burg, die von wenigen bewohnt wird. Sie ist klein, allein ihre Lage ist fest, und der Terek spült an die senk-

rechten

rechten Ufer. Der Weg geht nicht weit davon vorbey. Nach 4 Werſten vorwärts war ich genöthigt die Pferde zurück zu ſchicken. Der Terek beſpühlt auf acht Faden einen ſteilen, hohen Felſen, und zwingt die Reiſenden über dieſe gefährliche Felſen zu ſteigen, und ihre Sachen von den Gebirgbewohnern übertragen zu laſſen.

Bisher war der Weg gut und gieng über die Bäche Kure-don, Kair-don, Ja-don Don bedeutet im Oſſiſchen einen Fluß) ohne Hinderniſſe. Von hier rechnen die Gruſiner ihre Gränze und halten, unter dem Vorwand der Räubereyen, keine Brücken. Mehr iſt es der Vortheil der Kaſibekſchen Aelteſten und der Einwohner, keine Brücken zu haben, um die Reiſenden zu zwingen, ihre Sachen durch die Leute nach Kaſibek tragen zu laſſen. Für jede Laſt die man über die Berge bringen läßt, werden vier bis fünf Hemden bezahlt, wovon die Hälfte an ihn fällt. — Ich traf hier eine Moskokiſche Karavane an, die ſeit 5 Tagen beſchäftigte war ihre Sachen über den Felſen tragen zu laſſen. Eine leichte Brücke um den Felſen, da Holz in der Nähe iſt, hätte ſie in drey Stunden nach Kaſibek gebracht. Der Aelteſte empfängt die Waaren und theilt ſie unter die Träger, ſowohl Weiber als Jungens aus; demohngeachtet wurden ſie beſtohlen, ob ſie gleich beſonders für dieſe Sicherheit bezahlen muſten. Dies unterdrückt den Handel und macht ihn koſtbar.

Das Thal des Tereks wird nun nach und nach enger, und der Fluß zwingt den Weg über ein paar ſchlechte Brücken, bald zum rechten, bald zum linken Ufer.

Die

Die Brücke, aus zwey Bäumen, mit übergelegten Faschinen, ist bloß für Fußgänger über zu gehen. Am linken Ufer, auf dem halben Wege von Schimi nach Kasibek, kommt man zu den Ruinen der alten Gränzfestung Dariel, welches die alte Linie oder Caucasische Pforte ist. Sie liegt ungemein vortheilhaft auf einem Felsen, woran der Terek spühlt. Das Thal mag nicht über 60 Faden breit seyn, und liegt zwischen zwey hohen, steilen Gebirgen. Auf der Westseite stehen die Ueberbleibsel von der Quermauer, wodurch der Weg durch das Thor, hart unter der Mauer vorbeygeht. Sie wird 40 Faden im Durchschnitt seyn, hat steile Felsen um sich, und ist blos von der Westseite beyzukommen. Am Felsen sind ostlich nach dem Terek zu Treppen gehauen, um Wasser zu holen. Unter der Festung sind Spuren von Gärten und Obstbäumen, obgleich die Gegend seit langer Zeit verlassen ist. Bey einiger Befestigung, mit weniger Besatzung und Artillerie, bleibt der Paß unüberwindlich. Ein ziemlicher Weg führt von hier zum Defdarokflusse, der westlich, vom höchsten Schneegipfel herab, ins rechte Ufer des Terek fällt. Dieser Schneegipfel erhebt sich, mit seiner runden Spitze von ewigem Eis, über die andern Schneegebirge empor; er ist mit dem Elburus, Schat oder Schachgebirge, die höchste Spitze des Caucasus. Gegen sieben Jahre pflegt das aufgehäufte Eis und Schnee am Fuß dieses Berges loszureißen und sich längst dem Defdarok in den Terek zu stürzen, der dadurch verdämmet, zu einer entsetzlichen Höhe anwächst, ehe er den Damm wieder durch-

 bricht.

bricht. Vor zwey Jahren war das Dorf Goletta, so nahe dabey, und wohl 20 Faden über dem Terek gelegen ist, im Begrif zu fliehen, weil der Terek drey Tage verstopft war, und das eingedämmte Wasser bis zu ihnen stieg. Der Desdarok sezte damals in der Ebne des Terek, worüber der Weg wohl eine Werst lang geht, eine Anhöhe von dem abgerißnen Erdschutt an. In dieser Masse von Felsen und Erde fand ich Mineralien, deren Ursprung ich höher nachforschte. Ich fand auch westlich, an abgerißnen Stellen Anzeigen davon.

Nicht weit vom Desdarok liegt das Dorf Goletta seitwärts vom Wege, am Abhang des Gebirges, und von armen Osseten schlecht bebaut. Der Prinz Heraclee bedient sich ihrer, um verlohrne Georgianer im Gebirge aufzusuchen. Vier Werste südlicher folgt Zudo auf einem Felsen, am linken Ufer des Terek, mit Mauern umgeben. Die daselbst befindliche Wohnungen von Steinen sind schmuzige Ställe, worin sich weder Fenster noch Kamine befinden. Ein Feuer in der Mitte angelegt, giebt ihnen Licht und Wärme. Die Einwohner sind arm und den Aeltesten in Kasibek zinsbar. Der Weg geht unter der Westseite vorbey, und kommt über den Tschegerbach nach Kasibek.

Dieser Ort liegt am flachen Abhang der Gebirge, an welchem auf der Nordseite ein Bach vorbey läuft, etwa 100 Faden vom rechten Ufer des Terek. Etwas oberhalb liegt über dem tiefen Felsenufer des Terek die Brücke, die zum rechten Ufer nach Kasibek führt. Der Ort hat steinerne Gebäude und einige Thürme. Der

Aelteste

Aelteſte Fabricl iſt der reichſte und Befehlshaber in dieſer Gegend. Das gegenüber gelegne Dorf Gergette, am linken Ufer, gehört unter Kaſibek, und iſt, wie jenes, am Abhange der Fläche, beym kleinen Bach gebaut. Auf einem hohen, ſteilen Berge liegt über dem Ort nach W. eine wohlgebaute griechiſche Kirche, der Zarin Tamara. Noch höher gegen Weſten liegen alte Ueberbleibſel von Wohnungen und Höhlen. — Eine Sage von andern Alterthümern verleitete mich große, mit Fichten einzeln beſetzte Berge zu überſteigen. Ich fand da Spuren von Wohnungen am Fuß des Eisgebirges, deren Urſprung und Erhaltung der Bewohner an dieſem Ort, mir unbegreiflich ſcheint. Marmorne und kryſtallene Gebäude, die auf dem Schnee ſelbſt ſtehen ſollen, ſind vermuthlich Eisſchollen, die alle mögliche Figuren von Schlöſſern und Thürmen bilden, und die durch die Brechung der Sonnenſtrahlen die leichtgläubigen noch mehr verblenden. Das Steigen zum Schnee und Eiſe war zu beſchwerlich, und über ſteile Abgründe von Schnee und Eis zu kommen zu gefährlich. Griechiſche Mönche, die auf der Spitze des Berges wollten geweſen ſeyn, konnten ungeſtraft tauſend Lügen davon ausſtreuen, da die Erſteigung unmöglich ſcheint. Unter dieſen Fabeln iſt auch die von einer goldnen ſchwebenden Taube, die in der Mitte eines Gebäudes hängen ſoll, u. d. gl.

Oberhalb Kaſibek 4 Werſte, fällt der Tſchuda, ein Arm des Terek, in dieſen ein. An ihm wohnen die Gudſchauren, ein heidniſches und räuberiſches Volk.

Höher gegen dessen Ursprung wohnen die Tuschi, ein treues und dem Zaren Heraklee zugethanes Volk, die wie eine Schweizergarde bey ihm in Solde stehn. Alle diese rechnen die Cachetinischen Fürsten zu ihren Unterthanen, und nennen sie Chebinzen oder Thalbewohner. — Der südwestliche Arm oder eigentliche Terek fällt aus dem lezten Schneegebirge, und der Weg nach Tiflis folgt seinen ziemlich ofnen Thal. Man findet verschiedne Sauerbrunnen in diesen Gegenden. Anderthalb Werste höher als Kasibek, am linken Ufer des Terrek, ist der eine, und drey Werste weiter der andre: die übrigen liegen SW. vom grusinischen Wege. — Endlich kommt man an das lezte und höchste Schneegebirge, an dessen Nordseite die Quellen des Terek, an der südlichen der Ursprung des Aragwa unter dem Eise entsteht. Der Weg nach Tiflis läuft neben lezterm fort, so wie er sich selbst oberhalb Tiflis in den Kur, bey Jegetta, ergiesset. Längst dem Wege liegen viele kleine Dörfer zerstreut, die in der Ordnung von Norden nach Süden, Nurgaban, Dosseti, Arachan, Gribette, Totti, Karschetti, Garsichi, Kortussi, Atsgotti, Canobi, Sioni, Talgasi und Kobi heissen. Alle diese liegen auf 35 Werste nach Grusien oder vielmehr Kartuel. Der Weg ist zwar gebirgigt, wäre aber leicht fahrbar zu machen, wenn man nur einige Verbesserungen in Schluchten, und ein besseres Gleis am Abhange der Berge besorgte. Von Kobi an kann man den Weg schon bequemer machen.

Ueber-

Ueberhaupt Vorurtheil, wenige Kenntniſſe und noch weniger Unterſuchung haben den Weg durch den Caucaſus bey aller Verbeſſerung, nur für Fußgänger tüchtig ausgeſchrien, und die Möglichkeit ihn fahrbar zu machen, als unüberwindlich vorgeſtellt. Nach zweymaliger Beſichtigung und ohngefährer Berechnung denke ich, daß mit 10,000 Rubeln ein fahrbarer und ſogar für Artillerie tauglicher Weg hergeſtellt werden könnte. Die zwey gröſten und koſtſpieligſten Schwierigkeiten dabey ſind der Brückenbau und die Wegräumung der Felſen im Bette des Terek, die nicht umgangen werden können. Der Strom ſelbſt iſt beym höchſten Anſchwellen, an den meiſten Orten nicht über 10 Faden breit. Auf einigen ſteinernen Pfeilern am Ufer könnte mit übergelegten Bäumen und Querhölzern, worauf Faſchinen und Erde geworfen würden, eine Brücke leicht gemacht, und wenn ſie durch Ueberſchwemmung auch fortgeriſſen wird, leicht wieder hergeſtellt werden. Die Felſenſteine von zwey Arſchinen, ſelten einen Faden im Durchmeſſer, könnten durch Sprengen und Feuerſetzen leicht weggeräumt werden. Materialien, als Steine, Kalk und Holz, hat das Ufer im Ueberfluß. Die Gebirgbewohner würden ſich um ein geringes Arbeitslohn dazu dingen laſſen.

Ich fahre fort den mittlern Caucaſus, beſonders Oſſien oder Oſſetien, deſſen oſtliche Gränze mit dem Terek angieng, zu beſchreiben. Georgien bleibt für eine beſondre Reiſe.

Ossien oder Ossetien.

Die Ossen oder rußisch Ossetinzen gränzen ostlich an den Terek und die Inguschen, südwärts an Grusien und Imerete, westlich an den Lesgenfluß und die grosse Kabarda und Nordwärts an die kleine Kabarda. Die Länge von O. nach W. wäre 75 Werste, die Breite von N. nach S. könnte im nördlichen Gebirge 55 und im jenseitigen südlichen 30 Werste, nach der Uhr berechnet, seyn. Die Ossen bewohnen den mittlern und höchsten Theil des Caucasus. Die nördlichen Bewohner können 6000 Mann unter Waffen stellen; die südlichen sind alle Schutzverwandte von Grusien und Imerete, und mögen zusammen 4000 Mann aufbringen können. Ihre Regierungsart ist so verschieden, als ihre Districte, und jedes Dorf beynahe hat seine eigne gesellschaftliche Verbindung. Der südliche Theil hat sich mit seiner Nachbarschaft sehr vermischt, und redet mehr die georgianische Sprache; die Einwohner könnten hier der fruchtbaren Thäler wegen, reicher seyn, wenn nicht ihre Aeltesten und Vorgesetzten sie gar zu eigennützig behandelten. Diese Aeltesten stehn im Solde der benachbarten Fürsten, durch deren Unterstützung sie das Uebergewicht über andre erhalten haben Die an Grusien gränzende Ossen sind mehr, und die an Imerete gränzenden weniger unterwürfig. Von den nordlichen sind die am Schneegebirge ganz unabhängig; allein die am Fuß der Gebirge hangen wieder mehr von ihren Aeltesten ab Der Einfluß der Kabardiner verhalf leztern zu dieser Herrschaft, wofür diese sie als Vasallen ansahen, und zusammt ihren

Unter-

Unterthanen, Abgaben an die Kabardinische Fürstenfamilien entrichteten. Allein die ausschweifenden Kabardiner nahmen nicht allein diese Abgaben, sondern beraubten und verkauften auch oft die Schwächern. Die Ossen rächten sich durch heimliche Dieberey und Straßenraub; die Kabardiner fuhren mit Plündern und andern Gewaltthätigkeiten fort. So entwickelte sich der Nationalhaß zwischen beiden Völkern, den die Kabardiner durch Verachtung fortpflanzen, die Ossen aber durch Rache mehr anfeuerten. Dies ist die Lage beider Völker gegen einander bis auf die heutige Zeit. Nachrichten von ihrem vorigen Zustand sind unsicher und fehlen, da sie weder lesen, noch schreiben und bey ihren Nachbarn nur durch ihre Räubereyen bekannt sind. Ueberhaupt besteht die Geschichte der mittlern Ossen, bey der Barbarey die sie umgiebt, blos in Fabeln, Heldenliedern und dunkeln Traditionen. In ihren Heldenliedern besingen sie listige Diebesstreiche, verwegne Räubereyen und Entführungen von Vieh und Menschen, u. dergl. Einige Ueberbleibsel von Kirchen, einige heilige Oerter und Haine sind Beweise ihrer vormaligen Bekehrung zum Christenthum; jedes Thal oder Distrikt hatte seine eigne Kirche. Sie haben aus diesen Zeiten blos die Kenntniß dreyer Heiligen Elias, Nicolaus und Georg, mit Vermischung von vielem Wunderbaren und Aberglauben behalten und nach ihrer Denkungsart umgebildet. Das Zeitalter ihrer Wildheit zeigen die Hölen auf unzugänglichen Felsen und unersteiglichen Gebirgen; ihre Zerstreuung an Oerter, wo der unfruchtbare

Boden weit umher für die nothdürftigste Erhaltung nichts hervorbringen konnte. Solche Gegenden konnten von einzelnen Menschen, die ihre Erhaltung von Jagd und Raub und ihren Unterhalt in der Entfernung erhielten, bewohnt seyn. Ihre Vermehrung erforderte sichern Unterhalt; Familien vereinigten sich zum Schutz und jagten gemeinschaftlich, und der erste Grad der Geselligkeit zog sie in die mittlern Gebirge. Um ihre Niederlassung war geringe Weide für Vieh und etwas Landbau schützte im Nothfall für Hunger. Ihre Wohnungen erbauten sie aus abgerißnen Steinen unordentlich, an der steilen Seitenwand der Felsen oder auf erhabne Spitzen, zu welchen nur Stufen führen konnten. Spuren davon sind überall in der Nachbarschaft der Dörfer zu sehn. Volkreichere Familien fanden sich endlich stark genug sich in niedere fruchtbare Thäler zu wagen, wo sie ihre steinerne Wohngebäude in einem Kreis an einander bauten und mit Thürmen befestigten. Ihre Aecker lagen auf einige Flintenschüsse umher. Sobald sie sich zur eignen Vertheidigung sicher genug glaubten, giengen die Befehdungen auf die noch zerstreuten Familien der mittlern Berghöhe; durch die räuberischen Angriffe genöthigt, schlugen sich auch diese zu dem größern Haufen in den Thälern und die Dörfer wurden zu Distrikten. So entstand der Distrikt von Scharach, Schimiti, deren Stamm Tagaur genannt wird, der von Tagaef, von Roban und Dergipsch am Kysilfluß, der von Kurtat am Pogk, Walagir am Aradon und Dugor mit seinen Abkömmlingen am Usdon, am Durdyr (besonders

sonders am Uruxfluß) und die neuern am Lesgeen; alles ausgehende Pflanzörter neuerer Zeiten. Hölen, rauhe Gebirge und unzugängliche Oerter waren nun verlassen, aber ihre alten Gewohnheiten folgten mit in die Thäler. Was nicht zunächst mit ihnen in Verbindung stand, was nicht zu ihrem Dorf, zu ihrem Distrikt gehörte, war fremd und wurde feindselig behandelt. Sie schadeten sich durch wechselseitige Streifereyen, trennten sich von einander, der Umgang wurde unterbrochen und diese feindselige Entfernung unterhielt bis itzt ihre Barbarey. Die Jagd blieb ihr wichtigster Unterhalt und machte sie auf immer hart, wild und kriegerisch, und die ewigen Unruhen und Fehden trieben sie auch zur Verfolgung von Menschen; Raub und Mord wurde zur Leidenschaft. Aus ihnen keimte die Rachsucht, die durch Gesetzlosigkeit bey ihren Verwüstungen und Fehden noch überhand nahm, und den Samen der Uneinigkeit und Verfolgung überall unter ihnen ausbreitete. Dies entfernte die gesetzlichen Verbindungen der Dörfer, und die Furcht vor einander schränkte sie wieder auf Familien ein. Alter, Macht, auch wohl besondre Vorzüge bestimmte die Wahl der Aeltesten, als Rathgeber und Anführer einer Familie, eines Dorfes. Der Vater aber blieb Despot seiner Frau, seiner Kinder, und verkaufte sie nach Gefallen, so lange sie schwächer waren. Wuchsen die Kinder heran, so schützte das Faustrecht sie gegen die väterliche Gewalt. Kein Zwanggesetz unterhielt die Familienverbindungen; nur die Furcht für einzelner Schwäche und Hoffnung zu besserm Fortkommen, verkettete sie

mehr zu einer Gesellschaft. Bey allgemeinen Bedrohungen und grösern Gefahren beschützten sich Dörfer gegen Dörfer, und Thäler gegen Thäler, und traten in nähere Verbindung Wurde jemand für das Allgemeine beleidigt, so wurde er allgemein vertheidigt. Mit der Gefahr hörte jedesmal die Verbindung wieder auf, und in Familien blieb das Faustrecht zur Rachübung unter Einzelnen. Erregte der Umstand mehrere zur Rache, so suchten die Aeltesten zu vermitteln, durch Zureden oder durch Gewalt. War der Schade gleich, so war die Vermittlung gewiß, sonst wurden die übrigen Erschlagnen mit Vieh bezahlt. Blutrache und Selbstgenugthuung wurde unter Familien Pflicht, und Schande und Verachtung haftete bis zur Erfüllung dieser Pflicht. Rachgier, Raub und Morden wurden zur Tugend und dabey umzukommen war rühmlich. Eine dreyfache Macht hielt nur einigermaßen diese Unordnungen im Zügel: Diese waren das Herkommen oder die Macht der Gewohnheit, die Furcht vor einem höhern Wesen oder der Zukunft; am meisten aber der furchtbare Aberglaube. Ein Herkommen gebeut das Alter zu ehren. Oeffentlich redet der Aelteste zuerst, der Jüngere überläßt ihm seinen Sitz, steht in seiner Gegenwart auf, zündet ihm die Pfeife an, läßt ihn zuerst satt essen, hört seinen Rath, läßt seine Vermittlung sich gefallen und das Alter hat in allen Fällen den Vorzug. Niederträchtig achtet man es, sich an dem weiblichen Geschlecht zu vergreifen; wen die Weiber in Schutz nehmen, der ist sicher. Wenn sie sich mit Schreyen und fliegenden Haaren in den blutigsten Streit

mischen,

mischen, so steckt alles beschämt die Säbel ein und geht bis zu einer bequemern Gelegenheit aus einander. Das Berühren ihrer Brüste adoptirt einen Fremden zum Kinde. Bruder oder Verwandten. Der einige Sohn einer Mutter wurde erschossen; der junge Mörder floh mit dem Dolch zu des Ermordeten Mutter und zwang sie, ihm die Brüste zu reichen *). Wegen der gewaltsamen Forderung verlangten die Verwandten die Blutrache. Man überließ es dem Ausspruch der Mutter, die sich widersetzte; weil er ihre Brust gesogen, schrie sie, so verlöre sie, durch seine Ermordung, zwey Söhne. Unter so häufigen Morden geschieht es selten daß ein Weibsbild umkommt, ob sie gleich verkauft und als Sclavinnen behandelt werden. Den Gastfreund (Kunak) schützt der Osse, wie sich selbst und kommt eher um als seinen Körper dem Feinde zu überlassen; ja er übernimmt die Blutrache für ihn. Ihre Söhne geben sie Fremden, oft ganzen Dörfern und Gegenden, zur Erziehung. Die Pflegeeltern bewaffnen ihn und kommen dadurch in Verwandschaft und Verbindung. Die Blutrache hört auf, wenn der Mörder den Sohn des Ermordeten kann stehlen lassen, sein Pflegvater wird, und ihn erzieht. Durch dergleichen hergebrachte Mittel versöhnen sich die rachgierigsten Familien. Diebstal unter sich wird dreyfach, dem Aeltesten sechsfach, und dem Fürsten

*) Diese Versöhnungsart ist auch unter Männern, nicht allein bey den Ossen, sondern im ganzen Caucasischen Gebirge üblich. Von Küssen und Umarmen wissen die rohen Gebirgvölker nichts. P.

Fürsten neunfach ersetzt. — Die Furcht vor einem allmächtigen Wesen, erlaubt dem Offen nicht etwas zu entwenden, was jenem geheiligt ist, oder in dessen Schuß steht. Versprechen und Verbindungen bey heiligen Oertern hält er, so dunkel und verwirrt auch seine Begriffe von der Macht der Gottheit sind. Eine Menge Ungereimtheiten, eine Vermischung von Christenthum und Aberglauben wurde ihnen von den Voreltern angeerbt und weil sie mit seiner Denkungsart übereinstimmen, so pflanzen sie sich desto sichrer fort. — Jährliche Opfer der ganzen Nation sollen die Gottheit versöhnen. Vor dem Opfermahl betet der Aelteste, hält etwas Fett oder Niere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt etwas davon an jeden Anwesenden mit, und wirft das Uebrige ins Feuer. — Nach überstandnen Gefahren kniet der Aelteste an heiliger Stätte, betet, und opfert etwas Essen oder ein Stück von seiner Kleidung. Die heiligen Stellen sind mehrentheils Steinhaufen, oder Felsen, zunächst bey einem gefährlichen Ort. Ein Stückchen Salzfisch, weil es ein Leckerbissen für sie ist, wird als ein vorzügliches Opfer angesehn. Man verlangte Räucherpulver bey einem Todten von mir; weil ich nichts anders hatte, so gab ich etwas Zucker und Knastertabak, welches denn auch statt des Weyhrauchs diente. Ihren Aberglauben verrathen sie sonderlich durch die lächerlichen Schwüre und Vermessungen, bey Katzen, Hunden, Todten und bey vielen andern Gegenständen. Der Schwurableger schneidet der Katze den Hals ab, oder hängt den Hund auf, und schwört das Thier solle den falschen Schwur

mit

mit Kraßen, Beissen und andern Plagen an dem Schuldigen rächen. Bey Gräbern ruft der Osse die abgeschiednen Seelen zu Zeugen, vermisset sich ihr Sclave und mit allen möglichen Drangsalen in jener Welt geplagt zu seyn, wenn er falsch schwört. Der Auswurf von Vieh auf einen Stecken aufgesteckt, mit der Verwünschung, daß der Dieb in jener Welt sich damit sättigen möge, sichert das Vieh besser vor dem Diebstal, als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündnisses graben sie einen Pfal in die Erde, und erklären dabey den Uebertreter für vogelfrey. Statt der Akten, liefern sie Kerbstöcke gegen einander aus, worauf jeder Einschnitt einen besondern Punkt anzeigt. Bey aller Unwissenheit im Lesen und Schreiben halten sie eine Art Chronik, an den aufgehängten Köpfen und Hörnern in den Opferhäusern, und erinnern sich der Begebenheiten, die zur Zeit des Opfers ihnen merkwürdig gewesen sind. Ihre Zeitrechnung ist nach der Erndtezeit und mehrentheils so eingeschränkt, daß sie ihr eignes Alter nicht zu bestimmen wissen.

Sie waren schon in den ältesten Zeiten zum Christenthum bekehrt, und die unter den Gebirgvölkern berühmte Zarin **Tamara** suchte, durch Erbauung vieler Kirchen im Gebirge, das Christenthum noch mehr zu befestigen. Es läßt sich der gute Fortgang ihres Eifers noch aus der Ehrfurcht schliessen, die die Völker für diese Oerter beybehalten haben. Der Verfall der griechischen Kirche in Georgien, durch die häufigen Anfälle der Perser und Türken, betraf noch mehr die Gebirge. Die

nähere Verbindung mit christlichen Nachbarn wurde aufgehoben und ihre Kirchendiener verloren sich theils durch Unwissenheit, theils wegen der Unsicherheit. Die letzten priesterlichen Familien suchten aus Eigennutz den Kirchendienst, als ein Erbrecht, beyzubehalten. Der Aelteste daraus, wußte bey feierlichen Gelegenheiten Gebetsformeln herzusagen, mit denen sich, bey den Unwissenden, bald ein geheimnißvoller Aberglaube verband. Erscheinungen, Prophezeyungen, Vorbedeutungen, unterhielt die Leichtgläubigkeit des unwissenden Volks, und die heidnischen Opfergebräuche traten wieder an die Stelle des verlornen Kirchendiensts. Bey feierlichen Festen war, nächst dem Opfer, das Essen und Trinken die Haupthandlung. Betrug und Unwissenheit zu verhelen und durch das Vorrecht den Aberglauben des Volks zu benutzen, wurde jedem andern die Betretung der heiligen Oerter, unter Bedrohung von Tod und Unglück untersagt. Ich besuchte einige solche Oerter und überzeugte die einfältigen Ossen von dem Betrug; sie hielten mich für eine Ausnahme, oder für einen unsträflichen und guten Christen, dem es, wie sie sich ausdrückten, erlaubt seye, sich solchen Orten zu nähern. — Sie lassen sich willig taufen; manche wiederholen es mehreremal, um 7 Arschinen grobe Leinwand, die man ihnen austheilt, zu erhalten; allein höchstens wissen sie, nach der Taufe, ein Kreuz zu schlagen und Schweinefleisch zu essen, um ihr Christenthum zu beweisen. Sie halten zum Theil die große Fasten, behalten aber ihre vorige abergläubische Gebräuche bey und unterscheiden sich, bey bekannten

Festen,

Festen, durch essen und trinken von den andern. Am Ostertage erinnerte ich sie an dies große Fest der Christen; sie waren über ihre Unwissenheit verlegen, bloß weil sie kein Bier dazu gebraut hatten. Man hält zuweilen Missionarien der Ossetinischen Commission zu Mosdok im Gebirge, von denen ich seit einigen Jahren nichts mehr, als die Taufhandlung und die Berechnung der dafür ausgetheilten Leinwand, bemerken kann. Die Schulanstalt der Commission in Mosdok, wenn sie gemeinnüßiger würde, und ihre Einkünfte größere Aufnahme erlaubten, könnte der Grund zur Umbildung dieser Nation werden *). Ich kenne bisherige Zöglinge der Commission im Gebirge, die allem dem Nutzen nicht entsprechen, den man erwartete. Zu stolz und zu faul das Land zu bauen, unerfahren in Handwerken und Gewerben, leben sie von der Gastfreyheit ihrer Landsleute, oder sind Unterhändler des Betrugs zwischen den Russen und ihrer Nation, auch wohl zuweilen die ärgsten Räuber. Nüßlich wären Schulen in ihrer Nachbarschaft bey ihrem einfachen Unterhalt, mit Abwechselung von Ackerbau und Gewerbe. Vom Kasakendienst sind sie nicht abgeneigt und sie würden, für gleichen Unterhalt, die Terekischen von einer großen Last befreien können.

Ihre Bedürfnisse sind so einfach, als ihre Lebensart; mehrentheils eigne Produkte; im Nothfall entbehren sie alle fremde. Leinwand, Baumwollenzeug, zu Kleinigkeiten bearbeitetes Eisen, besonders Salz, erhal-

ten

*) Man müßte sie aber nicht allein den Psalter beten, sondern auch andre nützliche Kenntnisse lehren.

ten sie aus Rußland oder Asien. Ihre Weiber besorgen die Bekleidung, die aus einem schwarzen oder grauen groben Rock mit aufgeschlitzten Ermeln, etwas kürzer als die tatarischen, einem Unterkleide von grober Leinwand oder Baumwollenzeug, langen weiten Beinkleidern die bis auf die Knöchel reichen, Socken von weichgeriebnen Häuten unterhalb, statt der Sohle, mit Riemen geflochten und Gras darunter gelegt, einer hohen, ausgestopften tatarischen Mütze, einem schwarzen, zottigen Filzmantel und mehrentheils einem groben Hemde, besteht. Ihr Lager ist ein doppelter Filz und einige, mit Wolle ausgestopfte Küssen. Ihr Unterhalt ist der mässigste. Ein Teig von geschrotner Hirse, Gersten oder Waizen, als Fladen unter heisser Asche gebacken, oder Hirse mit Wasser abgekocht, Käse und auch wohl rohe Wurzeln, machen ihre tägliche Nahrung aus; Fleisch und Bier sind seltner. Die im untern Gebirge haben auch Bienenbau und brennen aus ihrer überflüssigen Hirse gemeinen Brantwein. Sie halten sich überhaupt etwas reinlicher, als nomadische Völker, besonders ihre Waffen. Sie essen nie ohne sich zu waschen und wiederholen es nach dem Essen. Sie sind geneigt zur Arbeit, besonders sind die Weiber beständig beschäftigt. Diese sorgen für alle Kleidung, für das Hauswesen, die Erndte, Zubereitung der Früchte, Feuerung und niedrige Arbeit. Die Männer dagegen beschäftigen sich mit dem Sattelzeuge, Ackerwerkzeugen, dem Pflügen, Schmiede- Mäurer- und Bauarbeit, Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen, der

Jagd

Jagd und dem Kriege. Ihre Bewaffnung ist ein langes Krymisches oder Tscherkassisches Rohr, zwey leichte, mit einem Riemen zusammengeknüpfte Stöcker zum Auflegen des Rohrs, ein leichter guter Säbel, der mehr grade als krumm ist, ein Dolch, und ein Messer am Riemen. Fünf bis acht Patronen am Rocke vor der Brust, in hölzernen oder knöchernen Röhren, und ein großes hölzernes, mit Leder bezognes Pulverhorn, mit 2 bis 5 Pfund Pulver. Die Pulverflasche, Dolch, Messer, Feuerstahl, ein ledernes Säckchen mit Kugeln, ein andres mit Feuersteinen und andern Kleinigkeiten, eine Büchse mit Fett oder Oel zur Reinigung des Gewehrs, sind an den schmalen Riemen des Gürtels befestigt. Ein kleines Pulverhorn mit Pirschpulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Tasche vor der Brust verwahrt. Ihr Rohr tragen sie beständig in einem Ueberzug von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen sehr reinlich und brauchbar, ohne sie abzunutzen. Ihr beständiges Putzen, Einschmieren mit Mark und Trocknen bey gutem Wetter, erhält diese Gewehre gegen den Rost. Ihre Ladestöcke von hartem Holze, mit einem eisernen Knopfende, um das sie ein Läppchen winden, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen sind, nach der Güte des Pulvers, sehr genau abgemessen, und werden ohne weitern Vorschlag, mit einer passenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwey erhabne Reife hat, und sich desto fester und leichter in Windung fortdrängt. Wenn sie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden sitzen, sind sie sichere und vortrefli-

che Schüßen, nur im laden sind sie langsam und haben mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Osset absitzen um zu laden und die Kugel einzustossen. Sie suchen zum Feuern eine kleine Schußwehr vor sich, und verlieren keinen Schuß gern, sondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn sichrer zu haben. Wenn Mehrere beysammen sind, so vertheidigen sie sich in einzelnen Schüssen, niemals zusammen, und erwarten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung ist einige Schritte hintereinander, und im Rückzug schießt immer der Vorderste und zieht sich dann hinter den Hintersten zurück, um wieder zu laden. Sie suchen in dieser Stellung gern abhangende Gegenden zu gewinnen, um über einander zu stehn. Sie wissen überhaupt die gebirgigten Gegenden so vortheilhaft zu nutzen, daß 10 Mann sich gegen 100 vertheidigen können. Ihre Kriege und Streifereien sind mehr Ueberfälle, als ordentlicher Angriff. Im ersten Ansaß sind sie hitzig, geben aber bald nach. Im Vertheidigen sind sie standhaft, und bey einiger Schußwehr hartnäckig, und sind sie eingeschlossen, so fechten sie wie Verzweifelte.

Der Körperbau der Ossen ist verhältnißmäßig schlank, mager, dabey nervicht, mittlerer Größe, oft darüber. Ein braunes ernsthaftes Gesicht, wilde muntre Augen, größer als gewöhnlich, nach tatarischem Schnitt, die ganze Aussicht frey. Auf den Füßen sind sie leicht und schnell, von unglaublicher Stärke Lasten über das Gebirge zu tragen und steile Gehänge hinauf

zu laufen, so übertrieben, daß oft Träger am Blutsturz, und Kletternde am Stickfluß auf der Stelle umkommen.

In ihrem Charakter sind noch alle Züge eines natürlich guten Menschen zu bemerken, die nur durch Gewohnheiten und Vorurtheil eine falsche Richtung bekommen haben. Sie sind in Allem übertrieben; das Aeussere, das Gegenwärtige allein rührt ihre Leidenschaft. Natur und Gewohnheit sind oft einander entgegengesetzt, daher ihre Handlungen so widersprechend. Sie sind freygebig, theilen ihren Unterhalt mit den Bedürftigen, gefällig, schlagen einem bittenden Freunde nichts ab. Einen Gastfreund nehmen sie mit den Worten entgegen: Mein Haus, ist dein Haus, und ich und das Meinige, sind dein. Den, der sich in ihren Schutz begiebt, behandeln sie wie ihren Verwandten und Flüchtlinge liefern sie nicht aus. Die vielen russischen Ueberläufer, die ich nach und nach zurückgeschickt habe, sind alle, auf meine Kosten, heimlich aus dem Gebirge entführt werden. Sie lebten unter den Osseten frey und fanden unter ihnen ohne Arbeit ihren Unterhalt. Ihre Sachen verkauften sie ihnen und erhielten unentgeldlich Bekleidung nach Landesart. Man bot mir für die Freyheit dieser Leute Geschenke an, ja aus Dalagir verfolgten mich die Weiber weit ausserhalb dem Flecken, mit flehentlichen Thränen, für zwey Tomskische Grenadier, die ich ihnen in der Nacht entwandte, und da alles Bitten vergeblich war, baten sie selbige doch wenigstens straffrey. Ihre

Sclaven halten sie billig und gütlich; ihre Treue und Dienste versprechen ihnen gewisse Freyheit.

Aber eben so diebisch, so raubgierig, so grausam sind sie aus Gewohnheit und übelverstandner Ruhmbegierde. Der Jüngling beweißt seine Fähigkeit durch Diebesstreiche; selbst Straßenraub befestigt seinen Ruhm und Mord giebt ihm das Ansehn eines Helden. Er rühmt sich seines Betrugs und ist stolz auf Meuchelmord und Blutrache. Er kennt für seine Wuth keine Gränzen, wenn er seine Ehre und sich beleidigt glaubt. Eltern, Gebrüder und Freunde opfert er gleicher unempfindlicher Grausamkeit auf. Ein Sohn erschoß in meiner Gegenwart seinen alten Vater um einiger Schimpfworte willen. Mit kaltem Blut blieb er bey dem röchelnden Alten stehen, um sein Gewehr wieder zu laden. Alle giengen gleichgültig bey dem Sterbenden vorüber, ohne ihn zu beklagen oder von der Straße wegzutragen. Ich verlangte bey dem Aeltesten, dem ich die Vortheile unserer Gesetze gerühmt hatte, die Bestrafung des Mörders. Er lächelte, wie er meinen Eifer sahe; „was würdet ihr denn thun?“ war seine Frage. Noch grausamer ihn wieder hinrichten, war die Antwort. „Sind das eure so gerühmte Gesetze? rief er; es ist nicht dein Vater, nicht mein Vater; es ist sein Vater; da stehn seine Brüder! was gehts uns an?“ Mein Dollmetscher wurde von 5 Brüdern ausgeplündert. In der Theilung fiel ein Stück reiches Zeug auf den 2ten Bruder. Der älteste glaubte sich beleidigt und erschoß ihn und ein Bruder rächte wieder den Tod des andern. Der letzte begrub

grub den ersten mit dem Zeug, weil er glaubte daß es ihm zugehöre und um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Den Feind der alt, oder durch Wunden zum Sclaven untüchtig ist, bringt der Ossete um.

Indessen, so wild sie sind, so leicht sind sie zu gewinnen, wenn man ihre Leidenschaften zu regieren weiß. Ihrer auffahrenden Hitze ist eben so nothwendig nachzugeben, als der Unentschlüssigkeit mit Nachdruck zu begegnen. Ihre Neigung zur Veränderung überwindet nur eine kalte Standhaftigkeit; und hiebey würkt das Ueberraschende, das Neue, am meisten auf ihre schwache Ueberlegung, und wo sich Einige hinwenden, dahin ziehen sie alle Andre nach sich. Sie zu gewinnen ist leichter, als sie gut beyzubehalten. Diese Unbeständigkeit ist eine Folge ihrer Furcht vor dem Betrug, der bey ihnen so allgemein, als rühmlich ist. Ueberzeugt sie die Folge von der Aufrichtigkeit, so folgen sie wieder blindlings. Beredsamkeit vermag bey ihnen Vieles, Ueberzeugung noch mehr und Beyspiel thut alles. Durch ein gefälliges, behutsames, zuthätiges Wesen, erhält man ihre Bekanntschaft; durch den guten Ruf bald ihre Freundschaft, und macht sie sich durch Gefälligkeit und kleine Geschenke verbindlich. Erhält man erst dies, so kann man, mit einiger Behutsamkeit, sicher unter ihnen leben und durch mehrere Verbindungen bald ein Ansehn bekommen. Wo ich vorher kaum mit Bedeckung mich hinwagte, konnte ich nachmals ganz sicher seyn. Räuberbanden wurden an den gefährlichsten Orten meine Begleiter und sicherste Bedeckung. Bey Feinden des

russischen Namens fand ich bald die beste Aufnahme und ward ihr angenehmster Gast. Selbst Meuchelmörder, die mir vorher den Untergang geschworen hatten, suchten sich am meisten gefällig zu machen und ließen mich unter sich ruhig schlafen, weil sie für meine Sicherheit wachten. Der trotzige Kanschou, Aeltester von Dergipsch forderte sogar dem General Totleben Brückenzoll ab, weil, wie er sagte, auch die grusinischen Erzbischöfe ihn zu entrichten hätten; er plünderte Officiers und Courlers, hielt Caravanen auf und hätte nicht längst den Dr. Reinegs in seinen Klauen. Dieser achtzigjährige Räuber ließ sich, ungeachtet seiner Schwachheit, von der steinernen Treppe seines Hügels herunterführen, und kam beym Absteigen mir das Pferd zu halten. Diese Achtung schreibe ich blos dem Ruf meines Anhangs zu, da er nichts von mir verlangte und nur erinnerte, daß er viel von mir gehört habe. — Bebi, ein verschlagner, treuloser Herumtreiber, der im Gebirge als ein feiner Dieb und grausamer Straßenmörder beschrien war, blieb in den gefährlichsten Umständen, mit Hintansetzung seiner Vortheile, mir zugethan. Mit seiner Räuberbande wurde er mein Begleiter und führte mich, mit eigner Gefahr, wohin mir Andre Bedeckung versagten. Mit einem seit zehn Jahren verlaufnen russischen Soldaten und einem Wegweiser kam ich unter dem Schneegebirge, nach voriger Bekanntschaft zu seiner Bande von 30 Räubern. Ich fand ihn mit den Seinigen, auf Raub bedacht, am Feuer liegend. Da sie hier niemand vermutheten, erstaunten sie über meine Ankunft bey der Nacht. Voller

Unruhe

Unruhe that man mir tausend Fragen uud besorgte Verräthereyen. Ich lachte, antwortete bey aller ihrer Unruhe nichts. Becbi sprang vom Lager auf, legte das Gewehr an und frug mich trotzig, wozu ich hieher käme? — Zum Essen — antwortete ich, und setzte mich auf sein Lager, — ich habe seit gestern nicht gegessen! — Er lächelte, nahm mir zum Zeichen der Freundschaft die Waffen ab und bediente mich. Du hast Recht, sagte er, nun weiß ich warum du nicht antwortest. — Die Gesandten des Imeretinischen Zaren fanden die größte Schwierigkeit durchs Gebirge zu kommen; allein unter meiner Bedeckung ließ man sie gehn. Drey Jahre lang war es dem Zaren Salomon nach seinem eignen Geständniß nicht möglich gewesen, den Fürsten Divan-bek, mit wichtigen Aufträgen an den russischen Gränzbefehlshaber durchzubringen. Auf erhaltnen Befehl ihn zu begleiten, hatte ich mehr Schwierigkeiten den Zaren von der Sicherheit der Führung zu überzeugen, als Gefahren auszuweichen. Wir wurden im Gebirge würklich von den Tscherkessaten umringt, die ihr Gewehr auf uns anschlugen. Ich gieng mit einen Dollmetscher allein zu ihnen, und nach kurzem Zureden eröffneten sie den Paß, mit den Worten: Du windest uns die gewisse Beute aus den Händen; wir schenken sie dir und gehen. — Ich könnte mehrere ähnliche Auftritte anführen, wenn es nicht zu pralerisch wäre. — Es war Vorurtheil wenn man einen sichern Umgang mit diesen Barbaren für unmöglich hielt. Unser eignes Betragen war die Veranlassung zu manchem Mißvergnügen. Ein billiges und nachgebendes

bendes Verfahren hätte uns schon längst Freunde, ja wohl gar gute Unterthanen aus diesen Bergbewohnern gemacht. Bisher wurden sie blos von unsern Dollmetschern besucht; dies waren gemeiniglich von ihnen verjagte Leute, die auf russische Rechnung sie stolz und ungebührlich behandeln, das sie zwischen ihren Felsen noch nicht vertragen wollen; oder der Eigennutz solcher Abgeordneten verfuhr gar nach asiatischer Art. Hieraus folgte die Widerspenstigkeit dieser Leute, die, wenn sie von uns geahndet wurde, die Feindschaft unterhielt. Ein redlicher Mann, dem die Gebirgcommission allein anvertraut würde, der unter ihnen wohnte und ihre Treuherzigkeit zu nutzen wüßte, würde vielleicht das ohne Mühe erhalten, was Gewalt nicht vermag. Die Mission würde ernsthafter ihr Geschäft treiben, und die Ueberredung zum Anbau der Ebne, vor dem Gebirge, würde würksamer seyn. Der Anfang den ich, in so kurzer Zeit, mit den Anbau vor dem Gebirge machte, zeigt was man von dieser Seite zu erwarten hätte. Ich wollte mich verbinden, jährlich über tausend Mann neue Anbauer in die Ebne zu führen, wenn gehöriger Schutz sie sicherte. Denn mehrere Dörfer plagten mich ordentlich darum. Der Anbau mit russischer Besatzung auf Tatartup, einem Paß der einmal eingenommen werden muß, wäre die Hauptsache die dieses Werk befördern müßte.

Die Lage von Ossetien.

Die Natur scheint das Caucasische Gebirge in Ossetien am höchsten aufgethürmt zu haben, da die Bäche von

von hier entweder östlich oder westlich fallen. Die Kette der Gebirge zieht sich von OSO. nach WNW. und wird von den ausfallenden Strömen von S. nach N. durchschnitten. Drey Wege sind längst den tiefen Thälern, zwischen ganz unübersteiglichen Höhen und Felsen, denen man nur mit vieler Beschwerde folgen kann. Der Terekische ist der allgemeinste und bekannteste; der mittlere ist zwar der unbekannteste und weitläuftigste, allein die Kunst kann ihn zum besten bilden; der dritte über Dugor, ist der gefährlichste und beschwerlichste, allein der kürzeste nach Imerete. Keiner von ihnen ist bis jetzt fahrbar; allein an der Möglichkeit, sonderlich den mittlern fahrbar zu machen, ist nicht zu zweifeln. Stellenweise kann man reiten, besonders auf Maulthieren, womit die Bergbewohner versehen sind. Im Frühjahr, bis gegen die Mitte des Mays, kann man durch die Flüsse und Waldströme, die noch von keinem Schneewasser angelaufen sind, am leichtesten ihren Bettungen folgen. Im Herbst wird zwar, durch den Abfall der Ströme, der Weg erleichtert; man hat aber von einfallendem Schnee Beschwerlichkeiten zu besorgen, besonders wenn der frische Schnee erst in den Spaltungen der Eisgebirge die gefährlichsten Abgründe bedeckt. Im Winter, wenn die Wege vom Schnee gereinigt sind, kann man, außer der Gefahr des Erfrierens, über den Schnee weggehn; nur ist zu besorgen, wenn Sturmwinde anhalten, daß man von Schnee bedeckt wird. Ich werde von den Wegen besonders handeln, da ich mir deren Untersuchung zur Hauptpflicht gemacht habe.

Das Clima von Ossetien ist so verschieden, als die Höhen sind. Die höchsten oder Eisgebirge sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, und man kann, beide Seiten gerechnet, beständigen Winter auf 15 Werste annehmen. Hier ist im heissesten Sommer die Kälte, zumal bey einem Ostwinde, so heftig, daß ich meine Füße zu verlieren glaubte, und meine russischen Begleiter, die sich gegen diese Kälte weniger verwahrt hatten, durch und durch erfroren von den Gebirgbewohnern geführt werden mußten. Von der höchsten Spitze nach Süden zu findet man nach 16 Werstен Waldungen und nach 20 W. Felder und die fruchtbarsten Weiden, auch die schönsten Obstbäume, und nach 30 W. überall Weinberge. Auf der Nordseite ist zwar das Clima nicht so warm, allein auf 30 Werste zeigen Felder und Weiden Fruchtbarkeit genug; nur an Waldungen fehlt es. Je weiter und tiefer die Thäler, desto wärmer wird die Gegend. Diese Thäler sind die Absätze des Gebirges, die noch mit höhern wieder umkränzt sind. Es scheint, diese Thäler waren in der erstern Bildung vom Schneegewässer der höhern Berge angefüllt, welche die Lagen von der Nordseite herunterschwemmten und mehr Fläche bildeten. Diese Gewässer bahnten sich endlich, durch den entsetzlichen Fall, einen Weg durch die Felsenwände nach Norden, wovon die jetzigen ungeheuer tiefen und engen Betungen der Flüsse die Spuren sind, die zugleich Wege durchs Gebirge gebahnt haben. Daher sind die Pässe eines Thals desto enger, je schwächer und kleiner der Fluß ist.

Das Clima in den untern Gegenden ist heiß und mehr mit Nebel und Regen begabt, sehr fruchtbar und könnte alles hervorbringen, was die besten Gegenden Teutschlands ertragen. Der Fuß der nordlichen Gebirge ist mit der undurchdringlichsten Waldung eingefaßt. Die häufigen Regen fallen der Saat oft beschwerlich, allein die Plage der Heuschrecken ist dagegen nicht zu befürchten Vor der Ebne würde der Weinbau vorzüglich seyn. Ich fand Spuren regulärer Pflanzungen von Weinstöcken, deren Ursprung mir niemand sagen konnte, die aber Beweis von einem vormaligen Weinbau waren.

Die verschiedne Bergketten, die sich über einander erheben, sind 1) das waldigte Vorgebirge 2) das Felsengebirge, dessen Fuß Waldung, die Mitte Weiden und die Spitze Felsenwände sind; hinter diesem folgt 3) das kahle Gebirge, welches die weitesten Thäler und die meisten Bergbewohner hat. An den herabgestürzten Erdlagen liegen, am Abhang, die Felder und einige Weiden, selten aber etwas Strauchwerk, und Waldung fehlt ganz. Die Schneegebirge endlich, deren Spitzen und höchste Anhöhen beständiger Schnee bedeckt, werden einzeln am Fuß bewohnt, wo Felder, Buschwerk, und wohl Waldungen und gute Weiden bis zur Mitte fortkommen. Das Eisgebirge hat am äußersten Fuß etwas Weide, und ist übrigens mit ewigem Schnee und Eiß belegt. Zwischen ihnen liegen Gletscher oder Eißberge, die von Grund aus Eiß mit Felsstücken vermischt, zu seyn scheinen Ihre Thäler sind am Ende mit aufgethürmten Eißschollen, wie Felsenlagen, verstopft, die

hieher

hieher geschwemmt zu seyn scheinen. Unter ihnen sind die Gewölbe der Ströme, deren entsetzliches Getöse man darunter vernehmen kann. Auf diese folgen große Schneefelder, die, wie man sieht, die Eißlagen überdeckt haben. Auf den allerhöchsten Schneegipfeln, die ich anfangs für aufgethürmte Schneeberge hielt, fand ich, bey näherer Untersuchung Felsenspitzen von Granit auf 20 Faden hervorragend, die mich überzeugten, daß unter dem ewigen Schnee und Eiß Felsenlagen zum Grunde liegen. Auf der südlichen Seite fangen, am Fuß der Schneegebirge, bald Wälder von Weyden, Fichten und Tannen an und nehmen darauf alle übrige gebirgigte Gegenden mit den höchsten Waldungen ein. Gegen den Mittelpunkt von Ossetien fallen die Bergströme zum Theil nach SSO. zum Kurfluß, theils WSW. zum Rion, der seinen Ursprung an der SWseite erhält. Die Ströme der Nordseite fallen alle in den Terek und nehmen anfangs ihre Richtung NNW. so wie der Terek, der an der Ostgränze entspringt, und durch die Ebne bis Dschulat mehr NW. läuft.

Die aufrecht abgerissene Spitze von Dschulat und die Ebne des Beschtamak, nebst denen bey dem Malk wieder hervorragenden Anhöhen, läßt vermuthen, daß alle diese Flüsse vormals einen andern Ausfluß zum Meer hatten. Ausgemacht ist es, daß der Malkfluß ehemals in das trockne Thal der Kura und von ihr in die Saluka und so in die Kuma floß, die als ein großer Strom entweder ihren Ausfluß gegen den Manytsch hatte, so am wahrscheinlichsten, oder den Lauf gegen die

kaspische

kaspische See nahm. Oder es hat sich auch vielleicht das kaspische Meer bis zum Manytsch erstreckt und die Kuma hatte, sowohl als dieses Meer, durch das Thal des Manytsch einen Ausfluß zum Don, oder einen Vereinigungskanal mit dem Asowischen Meer. Das Ufer des Manytsch bildete ein mächtiger Fluß, der nicht viel geringer als die Newa seyn konnte. Breite, Tiefe, Stellheit und Erdlagen des Ufers müssen einem Auge, das Natur und Situation kennt, wenig Zweifel übrig lassen. So viel ich Lage der Natur und ihres Abfalls kenne, habe ich sie nie ohne Grund gefunden, und hier würde ichs annehmen, wenn ich die Gewässer anders ableitete. Die Gegend des Manytsch ist unmerklich zum Don abfallend, und seine Bettung liegt beynahe horizontal. Daher entstehen seine Seen, die Moräste und Schilfgründe, weil der Ausfluß kaum im Frühling durch das Schneewasser geschieht, und kaum merklich wird. Wie konnte dieses sein Bette in solcher Breite und Tiefe bilden? Selbst der Kuban nimmt seine Richtung von S. nach N. ehe er unter dem Schwarzwalde nach Westen läuft. Dies bestärken die beiden Barsuklee, zwey moraslige, stillstehende Flüsse, wovon der eine in die Kuma, der andre in den Kuban fällt und die einen Ursprung haben. Auch der Kala-us ist ihm nahe und jetzt ein stillstehender Fluß. Wie sehr wünschte ich mein Augenmaaß mit mehrerer Sicherheit zu bestätigen, wenn Zeit und Instrumente mir nicht fehlten. — Ich schweife aus; — allein der Gedanke, der schon bey einiger Wahrscheinlichkeit groß ist, das Caspische, mit dem

Asowschen Meer wieder zu vereinigen, mag entschuldigen. —

So wie überhaupt der Caucasus mehrere Aufmerksamkeit verdiente, so ist besonders Ossetien wichtig, das uns nahe und für die Communication mit Georgien so wichtig ist. Sollte man nicht durch diese Gegend einen kürzern Weg nach Anadolien finden? Ich glaube fast ich könnte einen, durch Verbesserung dazu schicklichen, angeben. Ohne diese Vortheile gewinnt man Völker durch diese Besetzung, die, statt unsre Gränzen zu berauben, sie beschützen würden; die natürlichste Gränze, das ersteigliche Gebirge, diese Felsenmauern zwischen beiden Meeren, die dazu gesetzt scheinen, um mit wenig eine unüberwindliche Linie herzustellen. Mineralien, womit Ossetien reichlich versehen ist, geben große Hoffnung von dieser Gegend, und ich kann reiche Bley- und Silbererzte von hier aufweisen. Ackerbau, Viehzucht und Bevölkerung würden zusehends zunehmen, wenn russische Gesetze der Zwietracht unter diesen Völkern Einhalt thäten. Die Thäler könnten alle Produkte der Schweiz hervorbringen, wenn sie bebaut würden. Der Winter ist erträglicher, als in dem benachbarten flachen Lande, wo den ganzen Winter Heerden weiden. Fütterung für die größten Heerden könnte genutzt werden, wenn die Entfernung sie nicht für den Raub gefährlich machte.

Dies wäre das Wichtigste von Ossetien. Die Witterung, gemäßigt und gesund, trägt nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Menschen, des Viehs und des Erdbodens bey. Diese Bergbewohner, ein gesundes, starkes, muntres

muntres und mühsames Volk, könnten doppelt so volkreich und gute Unterthanen werden, wenn sie eine gesetzliche Verfassung hätten. — Ich fahre nun in der Reise fort.

Der Kesilfluß.

Zwölf Werste westlich vom Terek fällt der **Kesil** (Goldfluß) aus dem Gebirge, läuft 35 W meist nordlich, in einem flachen steinigten Ufer, durch die fruchtbare Ebne und fällt beym Achlowischen Berge ins linke Ufer des Terek. Er ist geringer als die andern einfallenden Flüsse. Auf seiner rechten Seite fällt der **Archonbach**, der 6 Werste unter dem Gebirge den **Gutschedon** aufnimmt, mit einigen Waldungen, gegen Osten ein. Der Ausfluß beym Gebirge, und der Paß, ist voller Waldung und gegen 80 Faden breit; der Weg längst dem linken Ufer geht gut und ist bis 16 Werste fahrbar. Zehn Werste höher fällt der **Genal**, ein Bergstrom, aus SO. in sein rechtes Ufer. Am Genal, acht Werste höher, liegen die Dörfer **Schaniba** und **Kalatsch**, wohin der Weg beschwerlich fällt. Von hier geht ein Fußweg über den Berg ostlich nach **Schimiti**, zum Terek.

Der Weg längst dem Kesil, nach den Dörfern **Koban** wendete sich hier also auf der Hälfte des Weges, zum rechten Ufer. Das Thal erweitert sich, die Waldungen werden lichter und der Weg ist eben. Nach 16 Wersten vom Ausfluß aus den Gebirgen, erreicht man **Koban**, oder 28 Werste SW. von **Saurow**. Der

Ort

Ort liegt am linken oder westlichen hohen Ufer des Flus-ses, in verschiednen Dörfern zerstreut, und aus Westen läuft ein kleiner Bach durch den Ort. Die waldigen Vorgebirge endigen sich hier, die Thäler sind einge-schränkt aber fruchtbar, bevölkert, und die Bewohner friedfertiger als andre. Ich wiederhole es nochmals, das bessere Auskommen und eine mehr offne Lage hat diese Leute umgänglicher und menschlicher gemacht; so wie Armuth, Mangel am nöthigen Unterhalt und ein straffreier Zufluchtsort, Räuber und Verheerer erzieht. — Man findet hier einige steinerne Gebäude, mehren-theils hölzerne, schlecht, als gebirgigte Hütten gebaut. Der Aelteste Surchaw-Jlik ein uns sehr zugethaner Mann, nahm uns wohl auf und versah uns zur fernern Reise mit Wegweisern und Bedeckung. — Gegen We-sten liegen ihre Weiden und Aecker, wohin auch ein Fuß-weg über das Gebirge nach dem Pagk, oberhalb dem Jainagedon, geht.

Ich folgte nun dem Kesil anfangs längst dem lin-ken, nach 2 Werften aber auf dem rechten Ufer, über eine schwache hölzerne Brücke. Solche Brücken im Ge-birge sind zwey mittelmäßige Fichten, mit Horden und Erde bedeckt, von 6 bis 10 Faden länge und etwas über einen Faden breit. An der Westseite der Brücke liegt, auf einem hohen, steilen Felsen ein kleines Dorf, so Meister von diesem Paß ist. Der Fluß hat durch sei-nen Fall vom Gebirge sich ein tiefes und enges Felsen-ufer gebildet und verursacht, daß der Weg längst der rechten Anhöhe überaus beschwerlich und oft gefährlich wird.

wird. Wir zogen indessen unsre Pferde über und kamen über eine schlechte Brücke wieder, nach einigen Werst̃en, zum linken Ufer. Der Weg läuft bergan, zu einer kahlen, flachen Anhöhe, von wo sich das Thal wieder erweitert und der Weg gut und fahrbar wird. Von der Anhöhe bis Koban stürzt der Kesil mit beständigen Wasserfällen, zwischen abgerissnen Felsenstücken, und zwingt, den schlechten Fußsteig über den östlichen Berg zu nehmen.

Von der Anhöhe, an der man Dergipsch in der Entfernung sieht, zieht sich der Weg längst dem linken Ufer nach S. durch eine Ebne, in welcher der Kesil zwischen flachen Ufern fließt. Dergipsch liegt am rechten hohen Ufer des Kesil, der hier überall durchzuwaten ist. Der Ort ist groß und hat mehrentheils steinerne Wohnungen, worunter sich die Burg des Aeltesten Kanschaw auf der NO. Seite emporhebt. Von diesem Raubneste ließ sich dieser alte Räuber herabführen, und nahm mich auf eine unterwürfige Art entgegen, die ich nicht von seinem Stolz erwartete. Seine 5 Söhne hielten zwar in einiger Entfernung bewaffnet zu Pferde, vermuthlich aus Vorsicht und Furcht, sie mußten sich aber auf mein Verlangen nähern, um ihnen, zum Zeichen der Gastfreundschaft, den Säbel zu übergeben und sammt ihnen den Alten herauf zu führen. Die Höflichkeit, mit der ich ihm begegnete, machte ihn ungemein freundlich und zuthätig. Man warnte mich vor diesem Besuch, weil er gemeiniglich die Reisenden anhält, sie zwackt, und den Karavanen manchen Verdruß macht. Er wagte es

sogar dem General Totleben, bey seinem Durchmarsch nach Georgien, wegen Brückenzoll Schwierigkeiten zu machen, auch seine Couriere und Officiers zu plündern. Ohngeachtet er ein Anhänger des Zaren Heraklius ist, so hielt er doch den Doktor Reinegs, als einen unbekannten und im Gebirge noch unbedeutenden Mann, kurz nach mir an. Auf Befehl des Herrn Generals von Fabrician erhielt er, durch Abgeschickte meines Commandos, nach sechs Tagen wieder seine Freyheit. Die Verbindungen worin dieser durch Räubereien reich gewordne Aeltesse mit den Bewohnern des ganzen grusinischen Weges steht, und ein Weg der von ihm nach dem Terek geht, begünstigen seine Ausschweifungen.

Nach einer freundschaftlichen Aufnahme nahm ich Wegweiser von ihm nach Kurtat und ging westlich am linken Ufer, über eine Ebne von vier Werften, an deren Ende der Kesil aus S. zwischen den engen Päßen der Berge sich durcharbeitet. Bey diesem Paß liegen am westlichen Berge das Dorf Kakadur an einem Bach und weiter gegen S. das Dorf Lamandon. Ich verfolgte einen Bach, der aus Westen in den Kesil fällt, da wo er seine Wendung von S. nach O. nimmt, und kam an seinem linken Ufer, nach 7 W. von Dergipsch, auf der Ebne der Anhöhe an, worauf ein aufgerichteter Stein unweit vom Wege steht. Dieser Weg war erträglich und könnte zum Fahren eingerichtet werden. Die Anhöhe hat Quellwasser und gute Weide. Sie bringt häufig Nießwurz hervor, deren sich die Bergbewohner zu Pferdecuren bedienen. Von dem aufgerichteten Stein

nordlich

nordlich liegt der Felsenberg, auf dessen höchster Spitze die sogenannte Tabau-Watschilä oder Elias-Höle liegen soll. Dieses vermeinte Heiligthum wird von allen umliegenden Gegenden verehrt. Die Decke der Höle soll grün und in der Mitte ein erhabner Felsen als Altar seyn, worauf ein silberner Becher, mit Bier gefüllt, in einer Hölung stehn soll. Der Zugang dahin ist nur dem einzigen Mann, der das jährliche Opfer des Volks dort verrichtet, bekannt, und Fußstapfen längst den Felsenklippen sollen von der Südseite dahin führen. Außer dem Opferpriester sollen alle die dahin klettern wollen, unglücklich seyn. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höle, im Schuß des Heiligen, ohne Bewachung ganz sicher, weil Tod und Blindheit den strafen soll, der es anrührt. Man zeigte mir einen blinden Wolf, der bey der Heerde ergriffen war, und den man, weil ihn Elias schon gestraft hatte, nicht tödten wollte, sondern fütterte. Es gilt statt eines wichtigen Schwurs, wenn man von dem aufgerichteten Stein bergan, gegen die Höle, zu steigen sich getraut. In ihrem Mährchen von der Entdeckung dieser Höle, erzählen die Anwohner, daß aus einer westlichen Gegend ein Gefangener entflohen, und da er keinen Ausweg finden können, habe ihn eine Katze, die sich in einen Adler verwandelt, über Meer und Berge, bis zur Höle getragen, von wo er zu den Bewohnern des Thals gekommen sey. Aus dessen Familie, die ehemals in Lamer-don wohnte, verrichtet jährlich der Aelteste die Wallfarth zur Höle. Er muß rein, mit neuen, selbst verfertigten Kleidern, hinaufgehn. Ein

heiliger Schein soll ihm beym Opfer erscheinen, und aus dem Bierbecher auf dem Felsenaltar, wenn er voll oder überläuft, weissaget er reiche Erndten, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten; im Gegentheil aber Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die abergläubische Aussage wird von jedermann als untrüglich angenommen.

Der Festtag fiel den 6ten Junius, auf einen Sontag ein. Ich gab mir alle mögliche Mühe die Aeltesten als Wegweiser zu der Höle zu erhalten, allein aus Aberglauben, daß ich Leben oder Augen verlieren würde, und aller Gefahr mich aussetzte, schlugen meine besten Freunde es mir ab. Ein junger leichtsinniger Mensch ließ sich heimlich durch Geschenke bewegen, und führte mich, mit meinem Dollmetscher, früh am Festtage, bergan. Auf dem halben Wege überfiel uns ein entsetzliches Gewitter, mit so starkem Schneefall, daß kein Schritt vorwärts zu sehn, und alles mit Schnee bedeckt war. Im Thal verlohr sich der Schnee plötzlich, auf den Anhöhen erhielt er sich noch den folgenden Tag. Das Ersteigen des Berges wurde unmöglich und unser verwegner Führer wurde über den Zufall nachdenkender, kehrte um, und wollte um alles in der Welt nichts mehr vom Wege aussagen. Beym Herabsteigen sahen wir die Bergbewohner der benachbarten Höhen, von welchen die Gegend der Höle gesehen werden kann. Sie nehmen Familienweise ein Stück Opfervieh und feiern diesen Tag mit Essen und Trinken und andern Lustbarkeiten, unter freiem Himmel. Den folgenden Tag sammlete der alte Opferpriester von jedem Hof ein halbes Schaaf und einige Brodte; dieses

wurde

wurde mit den Aeltesten der Dörfer, in Lamer-don in öffentlichem Gastmahl verzehrt, und der Alte erzählte dabey seine Erscheinungen und Vorbedeutungen, die diesesmal sehr günstig waren. Seine Orakelsprüche meinen Absichten günstiger zu machen, beschenkte ich ihn mit einigen Stücken Leinwand. Er rieth nun zur Freundschaft mit Rußland und zu der Niederlassung in der Ebne waren gute Zeichen. Den starken Schneefall wußte er listig zu erklären. Er gab die Schuld seiner Tochter, die in seiner Abwesenheit die neuen Kleider aus Uebermuth angelegt und dadurch verunreinigt habe. Die Zeit andre zu machen sey zu kurz gewesen und der Schnee sey gefallen, um ihm den Weg nach der Höle so viel möglich zu erschweren. Alle Osseten und Sachinzen, besonders der Kurtatsche Kreis, verehren die Höle.

Von der erwähnten Anhöhe geht der Weg bergab nach Kurtat. Längst dem rechten Ufer des Fakfan-Baches kommt man nach Schoarikau, welches zwey Werste von Kurtat, auf einer Felsenhöhe liegt. Kurtat liegt ohngefähr 12 W. von Dergipsch nach W. und seine Dörfer liegen theils am Pogk oder Fokfluß selbst, theils auf den benachbarten Anhöhen zerstreut. Der Distrikt von Kurtat ist eins der größten, volkreichsten und fruchtbarsten Thäler. Die vielen verfallnen Thürme und Mauern, auf den höchsten Anhöhen, verrathen Alterthum und viele in dieser Gegend vorgegangne Veränderungen. An Waldung fehlt es in der Nähe, allein der Ackerbau ist für die Einwohner hinlänglich. Das Thal mag gegen SW. 8 Werste lang seyn, und enthält, in

einem Abstand von einigen Werſten, die folgende Dörfer: Chariſchkin, Chora, Cheidikus, Ladſch, ſo ſeiner Helden- oder Rieſengräber wegen berühmt iſt. Vor dem Ort liegen große Schieferfelſen, worauf Löcher zu bemerken, die den Helden, als Schachſpiele, gedient haben ſollen. In dem alten Gemäuer wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauſchen. Schimiti, ein größerer Ort, auf dem linken Ufer, am Abhange eines Berges; Barſikau, am rechten, hohen Ufer, bey einem kleinen Bach. Hier nahm uns der Aelteſte Salomon Gurief auf die beſte Art auf. Er iſt getauft, will ein guter Chriſt ſeyn und bleibt bey den alten abergläubiſchen Gebräuchen. Ein großes kupfernes Becken, das ich an dem Kreuz und der ruſſiſchen Umſchrift für ein Kirchengefäß erkannte, brachte er als Waſchbecken zu uns; woraus man die Gleichgültigkeit der hieſigen Chriſten gegen ihre Heiligthümer beurtheilen kann.

Gegen N. wo das Thal auf 5 W. lang iſt, liegen die Dörfer Fartig, Walaſſig, Chikus, wobey über den Pogk eine hölzerne Brücke iſt: Am jenſeitigen linken Ufer ſind Talakow, Miſſi an einem Bach, längſt der Anhöhe und Guli. Schanoba am rechten Ufer und am linken Schifgis, ein alter Ort, unter nördlichen Felſen, bey dem engen Paß, der hier kaum 30 Faden Breite hat. Man hat hier eine Capelle, mit zwey kleinen Glocken, dem heil. Georg gewidmet, an deſſen Feſte ſie nur jährlich eröffnet wird. An den nordlichen Felſen ſind die Hölen, die älteſten Wohnungen dieſes Thals. Schmale

steinerne Treppen führen zu den Hölen, deren eine, zehn Faden hohe ich bestieg und die Spuren menschlicher Bewohnung noch antraf. Sie sollen sich sehr weit, und einige bis Walagir, unter dem Berge hin erstrecken.

Gegen O. am Kurtat liegen am Ausfluß des Faxan die Dörfer Ganikof und Garikof. Auf der Spitze eines hohen steilen Berges gegen Kurtat über Gakuna, die ältesten Wohnsitze der Kurtatschen Osseten, wegen der Beschwerlichkeit des Weges meistens verlassen. Ich gieng nun höher, den Pogk am rechten Ufer aufwärts, auf gutem Wege. — In der Gegend von Schimiti entstand ein Auflauf; mein Wegweiser rieth bey der Rückkehr zur Flucht, weil man uns angreifen würde. Man war über die Gefangennehmung von vier ihrer Landesleute in Mosdok mißvergnügt; wovon zwey aus Elend umgekommen wären. Ich hielt es, zur Fortsetzung der Reise nothwendig auch sie zu gewinnen. Man umringte mich, und forderte, mit Androhung des Todes, die Auslieferung der Ihrigen. Nach einer Unterredung mit ihren Aeltesten versicherte ich ihnen Gerechtigkeit und Gnade, die ich durch meine Vorstellung zu bewürken suchen wollte. Auf diese Art verband ich die Schimitinzen, mir aus ihrem Mittel Wegweiser statt der entflohenen zu geben, mit denen ich die Reise ruhig fortsetzte. Der Weg gieng SW. auf gutem Wege bis zum letzten Dorfe Garischkin. Dieser Ort liegt auf der linken Anhöhe des Pogk, der aus Süden fällt, und hat eine Brücke zum linken Ufer, wohin der Weg geht. Es wird gegen 6 Werste vom Kurtat nach SW. liegen. Das Thal

wird enger und der Weg beschwerlicher und unebner. Nach 3 Werften fanden wir einen Bogen von festem Schnee über den Fluß, worüber wir die Pferde zum rechten Ufer führten. Auf einem unebnen Wege kamen wir bald an die alte verfallene Quermauer, die mit einem Thurm versehen ist. Diese Vormauer, erzählt man, wäre von einem fränkischen Chan, nach langer Belagerung, durch List erobert worden. Die Regentin habe durch Zeichen die Mauer verrathen, den Chan geheirathet, und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen steinigten Ufer des Flusses fand ich verschiedne reiche Stuffen, die vermuthlich aus den nahen Schneegebirgen sind abgerissen worden. Keine Gegend hat mir reicher an Mineralien geschienen, als diese, und ich fand hier auch Topase und Bergkristallen, die mit vielem Quarz am Flusse herum liegen.

Chilak liegt zwey Werste südlicher von der alten Mauer, am Eingang des Thals, das sich nach Süden zu immer erweitert. Der Ort liegt am linken Ufer des Pogk, und hat schlechte, steinerne, aneinander gebaute Wohnungen. Der Fluß läuft in einem schmalen, tiefen Felsenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend ist kalt und unfruchtbar, und die Einwohner sind arm und leiden Holzmangel. Drey Werste höher liegt ein andres Dorf von Chilak, in dessen Nachbarschaft die Schamara aus SO. ins rechte Ufer des Pogk fällt. Am Ursprung dieses Flüßchens wohnen die Trinschen, so wie an den Quellen des Pogk die Sachinzen, die

zunächst am Schneegebirge ihr Dorf haben. Von hier geht der beste und bisher noch bequemste Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung die zwischen zwey hohen Schneebergen liegt und im Sommer mehrentheils Schneefrey, oder doch nur sehr wenig mit Schnee bedeckt ist. Man kann nicht allein überreiten, sondern den Weg sogar zum Fahren bequem machen. Auf der Südseite der Schneegebirge wohnen auf 12 Werste Narri, bis an den Fuß des Schnees. Der Weg fällt gegen die Gränze von Grusien und Imerete, oder der Alten Cartuel und Iberien. Die Natur die hier ihren Abfall mehr nach W. und O. hat, leitet dahin die Flüsse ab, und hat daher gegen Süden, durch den allmäligen Abfall, mehr Ebne, und nicht so viel Abwechselung von Bergen und Thälern, wie die nebenliegenden tiefern östlichen und westlichen Gegenden. Die große Straße nach Armenien und Natolien ist in der Nähe, und man würde den nächsten und vortheilhaftesten Weg nach den südlichsten Gegenden durch Wegräumung der Wälder anlegen können. Ein andrer Weg läuft SSW. nach dem nordlichen Imerete, über Maminson nach Chlobi, dem nordlichsten Dorfe der Provinz Radsch. Die Fortsetzung dieses Weges verfolge ich in der Imeretinischen Reise, und kehre wieder nach Kurtat zurück, um die Reise durch Ossien fortzusetzen.

Innerhalb dem Kurtatschen Thal ist der Weg überall fahrbar, bis zum äußersten nordlichen Dorf Schisgis. Das Thal wird gedrängter, und der Pogk nimmt seine Richtung NO. in einem tiefen, schmalen Felsen-

ufer, wo sich der Weg über seine mit Wald besezten Anhöhen zur Linken zieht. Nach einigen Werſten fällt der Weg bergab zum rechten Ufer, und der Fluß läuft N. in einen flachern Ufer. Gegen Osten, neben einem Bach, geht ein Fußsteg über eine waldigte Anhöhe, nach den Dörfern Koban. Durch eine Fuhrt geht der Weg bald wieder über zum linken Ufer, und wir kamen auf demselben, 10 Werste unterhalb Kurtat, zu einer kleinen, mit Waldung umzognen Fläche am Ausfluß des Fainagidon, am linken Ufer des Pogk. Ich verfolgte den Fußweg der linken Anhöhe des Fainagi, durch starke Waldung, längst dem Rücken der Berge, und kam nach 7 Werſten zu den Dörfern Kartsch. Das vordere, unten am Fuß der Berge auf dem linken Ufer des Fainagidon, ist aus schlechten hölzernen Hütten zusammengebaut. Auf dem steilen hohen Hügel, der mitten im Thal abgesondert steht, liegen die alten Wohnungen von Stein, und mit Mauern und Thürmen umgeben, mehrentheils verfallen und schlecht unterhalten. Vier Werste westlicher, auf der rechten Anhöhe des Flusses, der sich bergab stürzt, liegt ein andres Dorf, wo wir bey dem Aeltesten Tatta, einem reichen Mann, übernachteten. Dieser Ort lebt mehr von denen von Kartsch abgesondert, und hat auf den kahlen umherliegenden Bergen gute Weyden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spize des waldigten Vorgebirges wächst das beste rothe Holz (Negnoi, Eibenholz). Anderthalb Werste westlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweytes Dorf, an einem abfallenden Bach aus Süden.

den. — Vom Ausfluß des Fainagidon läuft ein Fuhrweg, durch starke Waldungen mit untermischten kleinen Wiesen, in einem zehn Werste langen Thal, neben dem linken Ufer des Pogk. Der Fluß behält beym Ausfall in die Ebne, noch einige Waldung, läuft flach N 3 W. durch eine Ebne von 25 Werste, nimmt ohnweit seinem Ausfluß den Kesilfluß auf, und ergiest sich oberhalb Tatartup in den Terek, 5 Werste über dem Einfall des Rumbelee. Unter dem Vorgebirge 6 Werste NzO. zwey Werste ostlich vom Pogk, und 3 W. von Marmolik, liegen die Ruinen vom Ossetinischen Podwor, in einer überaus ausgenehmen und fruchtbaren Ebne, gegen die Mitte von Ossen, und beynahe Süd vom Mosdokschen Wege. Ein Archimandrit, mit einigen Geistlichen von der Ossetinischen Commission, hatten sich hier zur Bekehrung der Ossen niedergelassen, musten aber, der Unruhen wegen, diese weit bequemere Anstalten nach Mosdok verlegen, woher ein Protopop zuweilen einige unerfahrne Geistliche nach den vordern Gebirgen abläst.

Vom Pogk folgte ich einem ungebahnten Wege, hart unter dem nordlichen Vorgebirge nach W. Wegen des überaus langen Grases, von Pferdeshöhe, war sehr beschwerlich zu reiten, und der Fuhrweg, der unterwärts nordlicher lag, zu weitschweifig. Wir trafen auf ein paar kleine Bäche, mit tiefen Ufern, wovon der ansehnlichste, Schwadok, aus dem Vorgebirge entspringt. Zwey Werste nordlich vom Gebirge und eben so weit vom Ara-don (tollen Fluß) liegt in der Ebne ein klei-

ner

ner hoher Wald, den man den heiligen Hain nennt, und der ohngefähr 200 Faden im Durchmesser hat. Aus Aberglauben wird er geschont, weil dem, der in denselben hauet, ein unvermeidliches Unglück bevorstehen soll. Er ist daher zur stärksten und dicksten Waldung geworden, eine Niederlassung der wilden Bienen, und eine Freistatt des Wildes, welches hier nicht weiter verfolgt werden darf. Jenseits des Hains fliest der Garipsbach vorbey, an dessen Ursprung rothes Holz gefällt wird.

In der Nachbarschaft strömt der Ara-don aus dem Gebirge, dessen flaches Bette, der verschiednen Inseln wegen, auch bey starkem Sommerwasser, in verschiednen Furthen durchzusetzen ist. Er ist zwar der schnellste und gröste Fluß nächst dem Terek, allein der breiten Ergießung wegen in der Fläche, nicht so gefährlich, obgleich er an einigen Stellen unmöglich zu passiren ist.

Der Weg nach Walagir folgt dem linken Ufer des Ara-don. Das Thal wird nicht weit vom Ausfluß überaus enge, steil und ungangbar, sobald im Sommer der angeschwollne Fluß die steilen Oerter bespühlt. Es bleiben alsdenn nur beschwerliche Fußsteige, über die Berge der linken Seite, auf denen man bald Berg auf, bald Berg ab klettern muß. Die übrige Zeit kann man dieses Stück im Bette des Flusses reiten, und weniger beschwerlich nach Walagir kommen. Die Dörfer dieses Distrikts nehmen auf 8 Werste im Gebirge ihren Anfang, und sind längst den Anhöhen des Thals zerstreut. Das Thal ist mehr zusammengezogen, als an-

dre,

dre, und weniger fruchtbar, daher es den Bewohnern an hinlänglichem Unterhalt fehlt. Sie haben ohnlängst zwey Kolonien an der Ostseite des Vorgebirges angelegt, südlich Salikar-don, und nördlicher, am Abhang des Gebirges, Barigsan, an Bächen gleiches Namens. Ich beredete sie bald zu mehrerem Anbau in der Ebne unter den Gebirgen, und kehrte mit einigen ihrer Aeltesten zurück, die Gegenden zu besehen, worauf sie noch diesen Sommer um Erlaubniß zur Niederlassung anhielten. Die Gegend des Schirau-bachs, der einige Werste westlich vom Aradon vorbeyfließt, schien ihnen besonders vortheilhaft. Neben dem Bach liegt eine flache, leere Voranhöhe, die sie zur Erbauung des Dorfs wählten.

Nach Paßirung von vier kleinen Bächen kamen wir zum Us-don (weissen Fluß). Er entspringt in zwey Armen aus dem felsigten hohen Gebirge, das sich als eine Wand von Felsen, vom Aradon, nach Westen bis zum Urug zieht. Ueber den östlichen Arm kommt man, durch einen zweyten Weg, zu den Walagirischen Dörfern Chodo und Nural, und von hier zu dem District. Der Weg geht über den Felsenberg, und man kann die Pferde nachziehen, und zum Theil den Fußweg dahin in einem halben Tage reiten. Es bleibt der einzige Weg dahin zu Pferde, wenn der angeschwollene Fluß die engen Thäler auf einige Zeit versperrt hat.

Der Us-don (weiße Fluß.)

Der **Us-don** oder rußisch Bielaja bekömmt vermuthlich seinen Namen von den häufigen Kalksteinen seiner Ufer, hat zwar tiefere Ufer, ist aber weniger schnell und groß, als die Flüsse der höhern Gebirge, und überall durchzuwaten, wenn ihn nicht außerordentliche Regengüsse im Vorgebirge anschwellen. Im vordern Thal, beym Ausfluß an den waldigten Flözgebirgen, sind die zwey ansehnlichen Dörfer **Kubati.** Das vordere liegt am linken hohen Ufer des Flusses, der es von der S. und Ostseite umschließt. Gegen N. deckt eine tiefe Gruft und den Eingang eine kleine hölzerne Verschanzung aus vierseitig zusammengelegten Balken, auf vier Pfählen, von Mannshöhe über der Erde. Gegen W. ist ein Vorsprung vom Gebirge mit Buschwerk. Jenseits, südlich vom Fluß steht, auf dem steilen hohen Ufer beyder Arme, die sich vereinigen, das ältere Dorf **Kubati**, behauptet beyde Pässe nach Walagir und Dugor, und hat die starke Waldungen und das Felsengebirge nach S. hinter sich. Im vordern Dorfe sind laimene und hölzerne Wohnungen, mit umzäumten Höfen und Gärten. Im zweyten südlichen Dorfe zeigt sich, unter den steinernen Gebäuden, das Badilettische, mit einem hohen Thurm. Zum Gartenbau haben sie, nach dem Beyspiel der Kabardiner, Bohnen, türkischen Waizen, Rettiche, Gurken und vielen gemeinen grünen Taback, womit sie nach Mosdok handeln. Auf den Feldbau legen sie sich stark, und den Ueberfluß vertauschen sie gegen Vieh an die Kabardiner, die gemeiniglich darin nachläßiger sind. Ihre

Herden

Heerden sind ansehnlich, und gegen andre Gebirgbewohner sind sie begütert, wozu ihnen der fruchtbare Boden und die gute Lage behülflich gewesen. Sie sind unlängst ausgegangne Kolonisten der Dugoren vom Urug. Im ersten Dorfe ist Kurgok, im zweyten Kelmen, und Misost, der Badelettischen Familie, ihre Vorgesetzten, und rechnen sich Fürsten gleich.

Bey meiner Ankunft war alles in der größten Verwirrung und Unruhe. Die Aeltesten widersetzten sich seit mehreren Jahren den überhandnehmenden Plackereyen der Badeletter, die sie als Unterthanen, auf den Fuß der Kabardinischen Fürsten behandeln wollten. Vor zwey Jahren, als ich die kleine Kabarda bereiste und aufnahm, brachte das Volk bey dem Obristlieutenant Fromhold unerhörte Klagen gegen die Badeletter vor. Weil die Sache zu schwierig schien, gab man ihnen Vertröstungen. Die Badeletter wendeten sich an die Kabardiner, die aber, ihrer eignen mißlichen Umstände wegen, wenig oder gar keinen Beystand leisten durften. Um die Unruhen im Gebirge zu unterhalten, brachten sie die Badeletter immer mehr gegen das Volk auf. Außer der Hoffnung die sie hatten, sich das Volk bey diesen Zwistigkeiten zu unterwerfen, erpreßten sie auch Abgaben von ihm, die den Badelettern waren versagt worden. Bey meiner Annäherung schickten die zunächst an die Kabarda gränzenden Dörfer ihre Aeltesten mit der Klage zu mir, daß ein junger Kabardinischer Fürst Misost Abgaben von ihnen erpresse. Nach meiner Instruction sollte ich ganz Ossetien als ganz unabhängig von der

Kabarda behandeln, ließ also diesem Kabardiner drohen, daß ich ihn aufheben, und nach der Linie bringen lassen würde. Der Fürst entfloh und ließ die schon beladnen Fuhren zurück, die den Eigenthümern wieder zugestellt wurden. Nach diesem Vorfall schickten die mehresten Dörfer ihre Aeltesten mit ihren Beschwerden zu mir nach **Kubati.** Ich ließ die Badiletter dorthin fordern, erhielt aber eine trotzige abschlägige Antwort, und verordnete eine allgemeine Versammlung aller Aeltesten der Dugoren nach **Karetschau,** um die Sachen genauer zu untersuchen. — **Karetschau,** eine Kolonie der Dugoren, liegt NW. von Usdon, unter dem waldigten Vorgebirge am Urug, wohin ich zu dieser Versammlung mich verfügte. Ein ziemlicher Fuhrweg bringt bald von Kubati, über einen bewaldeten Bach, und nach sechs Werften an den **Durdur**fluß zwischen dessen beiden Urbächen das beträchtliche Dorf **Durdur** liegt. Dur-dur (Steine-Steine) hat den Namen von den vielen Kiefelsteinen seiner Bettung. Der Bach kommt aus den nahen waldigten Vorgebirgen, läuft NNO. und fällt nahe bey Tatartup in den Usdon, wo er kleine Waldungen gewinnt. Mit ihm ergießt sich der Usdon, just vor dem Paß, südlich von Tatartup, in den Terek, und macht den Paß desto fester. Das Dorf Durdur, eine halbe Werste vom Vorgebirge gelegen, rechnet die Badilettische Familie der **Tagower** unter sich, die jetzt sieben Brüder hat, wovon der älteste **Eidek,** zu Erhaltung seiner Rechte sich neulich taufen ließ, und von der Parthey der Badiletter abgieng.

Wenn

Wenn man über den linken Arm des Durdur gegangen ist, so hebt sich der Weg längst einer flachen Anhöhe und geht, nach 3 W. über den größern Gussarekbach, und nach 1 W. über den kleinen, die sich bald miteinander vereinigen, und 6 Werste unterhalb in den Durdur fallen. Nach einigen Werstен folgen zwey Arme des **Psogala** (rußisch nennt man sie falsch Scola) der oft aus seinen flachen Ufern tritt, und morastig ist; drey Werste davon läuft der **Charinbach** mit zwey Armen durch das Tatartupsche Vorgebirge und fällt in den **Urug**.

Der Urugfluß.

Der **Urug** entspringt im höchsten Schneegebirge der Imeretinischen Provinz **Radscha** gegenüber, nimmt viele Bergströme auf, läuft im Gebirge heftig, und ergiest sich aus einem tiefen, engen Felsenbette ins waldigte Vorgebirge, das ihn mit starken Waldungen umgiebt. In der Ebne vor und zwischen dem Gebirge hat er tiefe, steile Ufer, und bey Karetschau eine gute Furth und weite Bettung. Er zieht sich NNO. durchs Tatartupsche Gebirge, gewinnt in der Fläche der kleinen Kabardey einige Waldungen und fällt etwas oberhalb **Dschulat** ins linke Ufer des Terek. Er tritt bey starkem Regen hier unterhalb oft in die Fläche aus und verhindert dadurch den Weg nach dem **Beschtomack**. **Karetschau**, ein großes Dorf, 23 W. von Kubati, liegt zwischen den steilen und hohen Ufern des **Urug**, und des **Charsinflusses**, der aus SW. unterhalb des Orts in

den Urug fällt. Der Ort hat eine feste und gute Lage, hölzerne Gebäude, Garten- und Ackerbau, vorzüglich gute Weide und den hiesigen Tobak halten die Gebirgbewohner für den besten. Das Tatartupsche Gebirge zieht sich hinter dem Dorf an den Caucasus. Hier schließt also die Kette vom Gebirge der Sunscha und bildet zwischen der **Sunscha** und **Urug** die große Ebne von Ossetien, eine der vortreflichsten fruchtbarsten Gegenden, die von 8 großen Flüssen und einer Menge kleiner durchströmt wird, und durch den Anbau zur glücklichsten Gegend gebildet werden könnte, die aber itzt wüst liegt, weil die Kabardiner und die Bergbewohner einer vor dem andern sich fürchten sie zu bebauen.

Unterhalb **Karetschau** 8 W. nordlicher liegen an der Anhöhe des linken Ufers des **Urug**, im engen Paß den der Fluß durchs Tatartupsche Gebirge macht, die beiden Dörfer **Watschilo** (Wassilowo) und **Tuma** und gehören den unächten Kindern der Badiletter. Die Kabardinischen Dörfer **Kogolkin** gränzen in eben dem Paß, auf der Nordseite an sie; woher die vielen Streitigkeiten mit der kleinen Kabarda entstehen. Acht Werst westlicher ist am Iesgern, am Fuße des Gebirges, das äußerste Ossetinische Dorf **Koban.** Zwischen ihnen und Karetschau liegt die vorgezogne Kette von Tatartup, worüber durch niedrige Waldung ein ziemlicher Weg führt. Alle Dörfer im Vordern und am Fuß der Gebirge, sind neue Niederlassungen der im innern Gebirge wohnenden Dugoren, mit denen sie alle verwandt und verbunden sind. Bey ihrer Vermehrung fanden sie keine

andre

andre Ausbreitung, als die nordliche Steppe. Gegen S. drängten die Türken die flüchtigen Imiretinzen bis zum Eisgebirge des Caucasus. Gegen Osten schränkten sie eine Tatarische Nation, die Bassianen (oder vielmehr Balkaren) ein. Gegen Morgen drangen sie bis an den Usden, und weiter erlaubten es die stark besetzten Walagirschen Thäler nicht. Die Badiletter verbanden sich mit den Kabardinern, erhielten dadurch die Sicherheit sich am Fuß des Gebirges niederzulassen; das Volk kam in einige Unterwürfigkeit, so wie die Macht der Badiletter dadurch zunahm und die Regierungsform mehr aristocratisch wurde; die itzt, bey meinem Daseyn wieder in Democratie verwandelt wurde.

Die Badiletter, ob sie sich gleich nicht Fürsten nennen, verlangen gleiche Vorrechte, sehen die Aeltesten als ihre Usdens (Edelleute) an. Die Tuma so mehr von ihren unächten Kindern entstanden, sind ihre Soldateske, erscheinen auf Verlangen in Waffen, und treiben die Strafen mit Gewalt ein, wovon ein Theil auch an sie fällt. Die Badiletter nahmen zugleich mit ihrer Kabardinischen Allianz auch die muhamedanische Religion an. Ihr Stamm mag sich jetzt gegen anderthalb hundert vermehrt haben, wovon die meisten nichts bedeutend, wenig oder gar keine Besitzungen haben. Sie verheirathen entweder sich unter einander, oder mit den vornehmsten Kabardinischen Familien.

Die Starschinen sind mit den Badilettern, ihrer allgemeinen Tradition nach, von Madscharen, aus gleichen Stamm mit ihnen und der christlichen Religion

nicht abgeneigt, zum Theil getauft, besonders die näher an die Steppe gränzenden Dörfer. Ihr Christenthum aber hat, außer der Taufe und dem Namen, nicht viel zu bedeuten. Ein allgemeiner Haß gegen die Badilet-ter und ihre Beschützer die Kabardiner hat bey ihnen einen Abscheu gegen die Mahometanische Religion hervorgebracht. Ihre Taufe ist daher politisch, um durch Einschreibung ihres Namens sich den nähern Schutz Rußlands zu versichern. Das gemeine Volk ist, bey eben der Denkungsart mit den Starschinen genau in Verbindung getreten, um seine Freyheit behaupten zu helfen. Sie wollen Christen heißen, haben einige Kenntniß von christlichen Gebräuchen, als die große Fasten, die Verehrung des heil. Georgs und Elias, mit abergläubischen Gebräuchen vermischt. Ein Beyspiel von solchen Aberglauben erfuhr ich bey meiner Rückkehr nach Kubati. Ein starkes Gewitter, die am Vorgebirge sehr häufig und schrecklich sind, zwang die im Felde arbeitenden Weiber zu ihren Dörfern zu eilen und erschlug, nicht 50 Schritt von meinen Gezelt, ein junges Weib. Auf den Schlag machten diejenigen, die mit ihr giengen, ein Freudengeschrey, sangen und tanzten um die Erschlagne, und Feldarbeiter sowohl, als alle Einwohner aus dem Dorf schlossen sich an die tanzenden Reihen, ohngeachtet das Gewitter heftig fortdauerte. Ihr einfacher und einziger Gesang dabey war: **O Ellai! Ellai! eldaer Tschoppei;** Worte die mir niemand auslegen konnte, weil sie selbst die Sprache nicht kennen, woraus diese Worte genommen sind. In einem taktmäßigen Ringel-

tanz

tanz wiederholten sie diese Worte, bald vor- bald rückwärts, indem einer vorsang und das Chor wiederholte. Der Erschlagnen wurden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt; man legte sie auf eben den Platz und in eben der Lage, wie sie erschlagen worden, auf ein Polster, und fuhr bis in die Nacht unaufhörlich mit Tanzen fort. Ihre Eltern, Schwester und Mann tanzten, sangen und stellten sich eben so vergnügt, wie an einem Freudenfest, weil eine betrübte Mine für eine Sünde gegen Elias und strafbar geachtet wird. Dies Fest dauerte 8 Tage und die Besorgung hatte ein gebirgischer Arzt, Genschek, der Aesculap des Caucasus, der seine Kunst bey alten Weibern erlernt hatte und wegen seiner Kräutercuren überall verschrien war. Dieser, dem meine Neugierde manches Geschenk geopfert hatte, gab mir von einem neuen Auftritt Nachricht. Er ließ einen ehemals vom Bliz gerührten Jüngling mit Gewalt nach dem Platz führen wo die Erschlagne lag. Man glaubt, daß alle, die vom Bliz getroffen und beym Leben erhalten worden, die Diener und Verkündiger des Willens Elia sind und sogar das vom Bliz gerührte Vieh bekommt seine Freyheit. Sobald der junge Mensch sich der Erschlagnen nahte, begrüßte er sie als Cameradin, prieß sie glücklicher, als sich, sang und tanzte im Kreise, machte allerley Verzuckungen, und fiel auf das Polster der Erschlagnen nieder, schloß die Augen und setzte seine Verzuckungen bis zur völligen Ermattung fort, während welcher vier starke Männer ihn kaum halten konnten. Das Chor setzte Gesang und Tanz fort, wenn seine Zu-

ckungen nachließen und sobald sie zunahmen betrachteten sie Alle den Leidenden mit vielem Ernst und Andacht. Er erzählte mit geschloßnen Augen alles sehr fertig, was er beym Elias sähe und nannte alle Namen der Erschlagnen die sich itzt bey ihm befänden. Nach Stundenlangen, abwechselnden Verzuckungen, verkündigte er in der letzten Entzückung die Befehle Eliä, für die Verstorbne. Das Vornehmste war die Feier von 8 Tagen bey der Leiche und Enthaltung von aller Arbeit und Händel. Geschenke sollten gesammlet und die Erschlagne in einen Sarg gelegt und acht Tage lang auf ein Gerüst gestellt werden. Den achten Tag sollte sie auf eine neue Arba (Karre) gesetzt werden und ein Paar weißfleckige Ochsen müßten sie ziehn. Die Ochsen waren so bezeichnet, daß sie ein geiziger Kerl dazu hergeben mußte, worauf sie denn geschlachtet werden. Diesen Possen spielte ihm der Arzt, weil er ihn für eine Cur nicht bezahlt hatte. — Junge Leute giengen mit den Anverwandten auf die nächsten Dörfer in Procession singend, und sammleten Geschenke an Vieh und andern Produkten. Die Geschenke waren entweder für die Erschlagne, oder für das Fest, oder für die Verwandten, mit denen sich der Doktor und der junge Seher theilten. Für einige Geschenke gestand mir der Doktor seinen Betrug, daß er dem jungen Menschen die Arme binde, um den Umlauf des Bluts zu hindern, woraus die Verzuckungen natürlich entstehen mußten. Ohngeachtet der Hitze konnte ich nach 8 Tagen beym Sarge keine Fäulniß riechen; die Ossetiner gaben dies als ein Wunder aus; da aber der Sarg zu

war,

war, wußte ich den Betrug nicht zu erklären. Der Sarg ward endlich auf die Ochsenfuhre gesetzt, man ließ die Ochsen frey gehn und wo sie von selbst still standen, da sollte sie begraben werden. Diesesmal gefiel es den Ochsen beym nächsten Grase stehn zu bleiben; sogleich legte man ein längliches Viereck von Steinen zusammen, setzte nach Erhöhung einiger Fuß den Sarg darauf und setzte ihn rundumher und darüber mit Steinen zu, bis auf die Höhe eines Fadens. Neben dem Steinhaufen richtete man eine Stange mit einem ausgespannten Ziegenfell und Kopf auf, hieng auf eine kleinere die besten Kleidungsstücke der Verschiednen und verzehrte die gesammleten Geschenke gemeinschaftlich beym Grabe. Das Vieh der Erschlagenen, so man ihr geschenkt, wurde lebendig in die Steppe gejagt, wo es seine Freyheit behält und unberührt bleibt. Diesem Vieh wird ein Zeichen angebunden, und was sich davon den Heerden nähert, wieder weggejagt.

Die Dugorischen Unruhen dauerten fort und die Beschwerden der Aeltesten und des Volks gegen die Badiletter nahmen täglich zu. Auf der Versammlung von Karetschau wurden die Gewaltthätigkeiten der letztern untersucht und ich ließ sie zum zweytenmal dahin fordern um ihre Streitigkeiten in der Güte abzumachen. Sie hielten ebenfalls eine Versammlung im innern Gebirge bey Dugor, versprachen sich zu stellen und alles in der Güte beyzulegen, machten aber kriegerische Zubereitungen und zwangen Viele zu ihrer Parten zu treten. Mich suchten sie zu bereden, blos die Furcht vor der

großen Versammlung zu Karetschau hielte sie zurück, sobald aber diese auseinander gienge, würden sie ihre Rechtfertigung bey mir anbringen. Die Auseinanderlassung der Versammlung zu Karetschau schien mir desto nothwendiger, da Viele zur Beschützung ihrer Familien ins Gebirge zurückkehren mußten. Es wurde nach drey Tagen eine neue Versammlung nach Kubati festgesetzt und vorher der Eid unter ihnen geleistet: sobald es Rußland verlangte, den Eid der Treue zu leisten und die Badiletter dazu mit Gewalt anzuhalten; keine Gewaltsamkeiten der Badiletter an Einzelnen zuzulassen, sondern sich gemeinschaftlich, mit Leib und Leben zu schützen.

Den dritten Tag versammleten sich die Aeltesten auf Kubati, wohin auch diesesmal etliche 20 Badiletter kamen. Sie setzten sich in den engen Paß, stellten sich aber friedfertig, versprachen für alle Beschwerden Genugthuung zu geben und insgesammt den Eid der Treue abzulegen. Alles schien sich sehr gut anzulassen. Eidek, ein Badiletter, ließ sich taufen, und ein andrer aus Karetschau gieng nach der russischen Gränze, zum Hrn. General von Fabrizian ab, um seine Sache mündlich zu unterlegen. Ich schrieb damals zugleich, daß ich glaubte in einigen Tagen die Dugorischen Unruhen beygelegt zu sehn. Ich ließ mir täglich den Schluß ihrer Unterhandlungen unterlegen und fand das am wenigsten erwähnt, was ich abzumachen vorgeschlagen hatte. Nach 6 Tagen sahe man deutlich den Betrug der Badiletter, die nur Zeit zu gewinnen suchten. Ich setzte also den folgenden Tag fest, sowohl den Eid der Treue abzulegen,

als

als die Hauptsachen ihrer Beschwerden abzumachen. An diesem Tage waren sie nachgebender, das Meiste wurde abgemacht und die Versammlung dauerte bis auf die Nacht, indem ich sie zwang bis zu ausgemachter Sache beysammen zu bleiben. Der Schwur wurde, in Ermanglung eines Korans, zum andern Tage verschoben; an diesem Tage waren die Badiletter ins Gebirge entflohen. Ich erfuhr durch kleine Geschenke, daß sie sich eidlich verbunden, sich an Rußland nie zu ergeben, allen russischen Befehlen sich zu widersetzen, die Russen anzufallen, ihre Abgeordnete niederzumachen, das schwierige Volk zu plündern, und die vornehmsten Anführer desselben zu Sclaven zu verkaufen. Die Aeltesten aus dem Gebirge gaben mir eben diese Nachricht, und daß sich überdem die Badiletter mit den Tscherkessaten, und Bossianern, ihren Nachbarn verbunden hätten und Hülfe erwarteten. Die Aeltesten flehten also um Beystand, im Namen des ganzen dugorischen Volks. Ich machte noch einen Versuch, schickte einen Dollmetscher an sie ab, sie in Güte zu bereden zu mir zu kommen und dabey unter der Hand ihre Anstalten zu bemerken. Sie gaben dem Dollmetscher die trotzige Antwort, daß, wo ich noch einen Tag in ihrer Gegend bliebe, sie mich öffentlich oder heimlich würden aus dem Wege zu räumen wissen. Da er mich zu entschuldigen versuchte, fielen sie ihn mit dem Säbel an, daß er kaum, durch Hülfe der Aeltesten, entflohe. Sie hatten gegen 600 Mann bewaffnet, theils von den ihrigen, theils gezwungne aus dem Volk. Mit diesen wollten sie den engen Paß zwischen den Felsenge-

birgen und den steilen Ufern des Urug abgraben, alle Communication des Vorgebirges aufzuheben, sowohl um den Zugang zu ihnen unmöglich zu machen, als den Zulauf zu mir, aus dem innern Gebirge zu verhindern und dadurch die Bergbewohner zu ihrer Partey zu zwingen. Frühmorgens kamen einige Aeltesten mich um plötzliche Hülfe flehentlich zu bitten, sonst sey alles verloren. Am folgenden Tage habe man beschlossen mich zu überfallen, alles bey mir niederzumachen, den Weg abzugraben, sich zu befestigen und alle, die sich widersetzen würden zu tödten. Ich sahe mich in der verdrüßlichsten Lage. Ich war zu entfernt um Nachricht zu geben und Hülfe zu verlangen. Mich eilig fortmachen hieß den Badilettern Zeit geben sich festzusetzen, gefährlich zu machen und das Zutrauen des Volks auf immer zu verlieren; und dies war was die Badiletter besonders erwarteten. — Ich wählte einen Entschluß, den alle wegen der damit verknüpften Gefahr widerriethen: nehmlich in Zuversicht auf den Haß des Volks, mit ihnen ins Gebirge zu dringen und die Badiletter mit Gewalt zum Vertrag zu zwingen. Bloß das alte Herkommen hatte einige Achtung für die Familie der Badiletter erhalten und ich wußte daß der Rache des Volks nur ein Anführer fehlte. Ich befahl also plötzlich den bey mir versammleten Aeltesten die Dörfer Kubati, woraus die Badiletter entwichen waren, aufzubieten. Sie riefen in den Strassen aus, daß sich aus jedem Hause ein Mann bewaffnet und mit drentägigem Proviant versehn sogleich, bey Strafe eines Ochsens, bey mir stellen sollte.

Anfäng-

Anfänglich stellten sich nicht mehr als sechzig Mann. Meine Aeltesten sagten, wegen der geringen Strafe zweifle man an dem Ernst der Sache. Ich verdoppelte also die Strafe und machte mit ein Paar Ochsen den Anfang. Nun lief man von allen Seiten zu mir und binnen wenig Minuten hatte ich einige hundert wohl bewaffnete Bergbewohner um mich her versammlet. Sogleich fertigte ich einige mit Kasaken und Aeltesten nach den Dörfern Durdur, Karetschau und Koban ab, um auf gleiche Art Volk zusammen zu bringen. Ich bestimmte ihnen zum Versammlungsort den kahlen Berg, gegen dem Paß über, wo alle Wege dieser Dörfer zusammenstoßen. Mit dreyhundert Dugoren und sechs Kasaken, gieng ich Nachmittag durch die Dörfer Kubati und westlich längst dem linken Arm des Usdons ins Gebirge. Der Weg zog sich über eine Anhöhe mit starken Waldungen und war, wegen der eingefallenen Regen, schlecht zu reiten. Ein Commando von 20 Kasaken und einigen Gebirgeinwohnern ließ ich vor dem Paß zurück. Nach 15 Werften kam ich aus dem Walde auf die kahle Ebne der Anhöhe heraus, wo ich die andern Kolonnen erwartete. Gegen S. dem engen Paß über liegt ein tiefes, waldigtes Thal, wohin ein beschwerlicher Fußsteg sich hinabschlängelt und am Abhang des gegenüberliegenden kahlen Berges wieder zum Paß heraufzieht. Gegen W. lag das tiefe, weite Thal des Urugs und die steilen abgerissenen Lagen des Ufers machen ihn von dieser Seite unübersteiglich. Gegen N. liegt auf anderthalb Werst eine noch höhere, kahle Anhöhe, worüber die

Wege nach Koban und Karetschau laufen. Gegen NO. kommt von Durdur der Weg durch ein waldigtes Thal und gegen O. liegen die Anhöhen mit starken Waldungen, wodurch der Weg von Kubati läuft. Einen Aeltesten mit einigen Dugoren schickte ich ab sich des schon erwähnten vorwärts liegenden, engen Passes zu bemächtigen, und durch einige abgefertigte Aeltreste gab ich denen im innern Gebirge die Nachricht, sich Morgen früh unter dem Paß zu mir zu begeben. Mit Einbruch der Nacht brachten die verstekten Posten den jungen Badiletter Misost, der sich zu den Seinigen durchzuschleichen suchte, aber alle Zugänge zum innern Gebirge besetzt fand. Er hatte sich mit 5 seiner Sclaven im innern Gebirge versteckt gehalten mich zu beobachten und wollte jetzt den Seinigen von meiner Herannäherung Nachricht geben. Die Seinigen gestanden, daß man den jetzigen Auftritt nie vermuthet, sondern sich mehr für russische Truppen gefürchtet habe, weßwegen sie mehr die Wege nach der Linie beobachtet und dadurch das Aufgebot der Dörfer zu spät erfahren hätten.

Noch denselben Abend stieß ein Trupp von 200 Mann aus Durdur und um Mitternacht ein gleich starker Trupp aus Karetschau zu mir. Mit Anbruch des Tages kamen noch 300 Mann aus Koban und den andern Dörfern an. Man versicherte, daß noch mehrere ankommen würden, ich hielt mich aber stark genug, mit einem Haufen von mehr als 900 Gewaffneten, durch den Paß zu gehn und bis Dugor, zu dem Versammlungsplatz der Badiletter vorzudringen, um ihnen zu Gegen-

anstalten

anstalten keine Zeit zu lassen. Sobald ich den engen Paß besetzt hatte, ließ ich den gefangnen Misost an die Seinigen mit friedlichen Vorschlägen ab. Ich versicherte ihm, daß die Badileter mich selbst genöthigt hätten zu ihnen nach Dugor zu kommen, da sie heimlich die Versammlung auf Kubati verlassen hätten. Ich käme in keiner andern Absicht, als ihre Streitigkeiten nach Billigkeit beyzulegen, den Eid der Treue an Rußland von ihnen abzunehmen und die auf Kubati bewilligten Punkte zu befestigen und eidliche Versicherung darüber von ihnen zu nehmen. Würden sie sich ruhig halten, so verspräche ich ihnen alle Gerechtigkeit und Billigkeit und versicherte ihnen zum voraus die Gnade meines Chefs, zu dem ich ihnen Bedeckung geben würde, wenn sie ihre Angelegenheiten ihm selbst übergeben wollten. In dem engen Paß des Urugs und dem hohen Gebirge seiner rechten Seite ließ ich einige hundert Mann und zog mich bergab. Gegen Mittag liegt ein gleich enger Weg, mitten durch Felsen gehauen, und kaum einige Faden breit. Der Weg geht bergab, über einige kleine Bergwässer am Abhang hin, ohnweit dem rechten Ufer des Urug, und kömmt auf eine kleine flache Ebne heraus, die vor dem Ausgang hin und wieder abgerißne Felsenstücke und einige wilde Obstbäume hat. Hier gab man mir Nachricht, daß die versammleten Bergbewohner mich auf Dugor erwarteten, um zu mir zu stossen. Sie durften diesen Posten nicht verlassen, aus Besorgniß, daß die nahestehenden Badileter, bey ihrer Entfernung ihre Dörfer anfallen möchten. Ich rückte also durch die Ebne vor-

wärts nach S. ohngeachtet die Badiletter durch Ueberläufer zu drohen schienen, mich anzufallen und alles zu wagen, wenn ich mich den Dörfern nähern würde. Zwey Werste von ihren Dörfern empfingen mich Abgeordnete des Volks und der Aeltesten die bey Dugor standen. Sie wünschten zur Ankunft Glück und brachten Nachricht, daß die Badiletter von vielen ihrer Anhänger seyen verlassen worden und bey meinem Vorrücken zu ihren festen Schlössern und Wohnungen, auf Felsen und steile Anhöhen geflüchtet wären; das Volk von Duger erwarte uns mit Ungeduld. Ich schickte noch Einige in den Paß des Urugs zurück, um von dieser Seite nicht heimlich abgeschnitten zu werden. Dieser Paß ist einer der allerstärksten, die nur im Caucasischen Gebirge bekannt sind. Der Urug reißt sich durch ein schmales, tiefes Felsenufer von 50 Faden fort; in dessen engen Bette er an beide Wände schlägt. Gegen Abend, oder am linken Felsenufer, erhebt sich der Felsen zu einem hohen Gebirge, dessen Spitzen oft im Sommer mit Schnee belegt sind, und dessen Felsenkette bis zum Lesgenfluß fortgeht, gegen Abend an den Tscherek stößt und alle Uebergänge unersteiglich macht. Gegen Morgen, oder an der rechten Seite des Urug, fällt das Felsengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebner Felsen, der sich nach und nach zu einer hohen Felsenwand erhebt, erlaubt nur ohnweit dem Urug einen Uebergang, über ein flaches Felsenstück, worin hin und wieder Stuffen gehauen sind. Eine Werst südlicher liegt ein Fels vor dem schmalen Wege auf der Anhöhe, die mit steilen Ufern

an

an den Urug stößt. Durch diesen Felsen scheint ein Weg durchgehauen zu seyn, einige Faden breit und 20 in die Länge. Gegen S. fällt der Weg unter dem Felsen zu einer tiefen Klufft eines kleinen Bergstroms ab. Er zieht sich an einem Abhange des östlichen Berges zu einer Ebne herum und nach 5 Werften zu den vordern Dugorischen Dörfern. Ich folgte dem Weg durch Dörfer, längst dem untern Abhange der Berge, bis zum Garniskefluß, der gegen O. entspringt und eine W. unterhalb des Weges ins rechte Ufer des Urug fällt. längst dem rechten Ufer des Garniske läuft der Weg SO. über die steile Anhöhe seines Ufers, wo ehemals der alte Sitz der Badiletter war. Gegenüber, auf der linken Seite liegt, auf einem steilen hohen Felsenberge, eine Burg dieser Badiletter. Ich kam nach und nach bergab, über einige kleine Bäche, zu einer letzten Brücke, die uns zum linken Ufer führte, auf dessen kleinen Fläche die Dugoren versammlet standen. Bey meiner Ankunft wurde alles lebhaft, und weil sie sich stark genug hielten, verlangte man von mir, sie sogleich gegen die festen Plätze der Badiletter anzuführen; alle meine Vorschläge zur Güte wurden verworfen, man verlangte ihren völligen Untergang, weil ohne ihre Niederlage keine Ruhe zu hoffen sey. Ich war in der äußersten Verlegenheit das unbändige Volk vom Stürmen der Badilettischen Schlösser abzuhalten, und hatte mehr Mühe sie zu besänftigen, als es mir gewesen war, sie zusammenzubringen. Ihre Uebermacht machte sie ungestüm und weder Vorstellungen, noch Bitten oder Drohungen konnten sie aufhalten.

Durch

Durch mein Widerstreben und Verbieten wurde der Eigensinn des Volks nur mehr gereizt; und da ihre Gewalt mich schlechterdings zu ihren Absichten mit fortreissen wollte, so nahm ich den Schein des Nachgebens an. Ich suchte aber die Vornehmsten zu gewinnen, entschuldigte mich mit der Vorsicht und erhielt nach einigen Wendungen ihr völliges Zutrauen wieder. Ich stellte vor, daß die Festen der Badiletter nicht ohne Schwierigkeiten zu gewinnen wären; das meiste Volk sey ohne Proviant und die Last ihrer Erhaltung würde auf die nächsten Dörfer fallen. Die vornehmsten Aeltesten waren aus diesen Dörfern und diese waren nicht geneigt die Last der Erhaltung so vieler Menschen auf sich zu nehmen. Durch diese beredete ich das Volk vom Vorgebirge zurück zu gehn, um sich mit Provision zu versehen; aber sich fertig zu halten, um auf den ersten Wink zurück zu kehren. Die entferntesten Dorfschaften kehrten zurück und liessen ihre Aeltesten bey mir, dadurch verminderte sich der Haufe beynahe auf die Hälfte, und da sich die übrigen schwächer sahen, wurden sie ruhiger und folgsamer. Das Volk behielt dennoch sein Uebergewicht gegen die Badiletter; es lagerte sich auf einer kleinen Ebne des linken Ufers des Garniske, auf dessen Mitte ein altes steinernes Gebäude stand. Dieses dient ihnen zu gottesdienstlichen Verrichtungen, zu Opfern und Schmausen an ihren Festtagen und selbst zum Rathhause bey ihren Berathschlagungen. Sie halten es vor heilig und haben eine vorzügliche Achtung dafür. Es scheint sehr alt zu seyn, da es tief in die Erde gesunken, ist ohngefähr

fähr 18 Schritt lang und 10 breit und schlechtweg von Steinen aufgeführt, mit flachem Erddache. Der Eingang und ein Paar kleine Oeffnungen sind an der Nordseite, wodurch weniges Licht einfällt. Inwendig sind die Seitenwände mit Köpfen, Hörnern und Knochen geziert, und an der Westseite, in einem großen Kasten, werden dergleichen Köpfe und Knochen der Opferthiere verwahrt. Sie dienen ihnen statt einer Chronik und man erinnert sich dabey der wichtigsten Vorfälle, die zur Zeit des Opfers, wovon der Rest verwahrt ist, sich zutrugen. So schmuzig und voller Ungeziefer diese Hütte war, und so häßlich die knöcherne Austapezierung der Wände aussahe, die bey der geringen Erleuchtung und bey dem in der Mitte angelegten Feuer desto fürchterlicher schienen, so mußte ich doch dem allgemeinen Verlangen nachgeben und mich hier einquartiren lassen. Sie glaubten mir mehr Ansehn und sich einen glücklichern Erfolg dadurch zu verschaffen, wenn ich mich an einem so heiligen Ort aufhielt, und ihr Vorurtheil war mein Gesetz. Im niedrigen Thal war, außer den Aeckern, alles unfruchtbarer Boden. Ihr Vieh halten sie auf den höchsten Spitzen der südlichen Gebirge, wohin auch unsre Pferde getrieben wurden. Der Zugang dahin ist beschwerlich und enge und dadurch von wenigen Hütern gegen alle Räubereien gesichert. Meine Kasaken erstaunten über nichts so sehr, als daß es oben, auf den Spitzen des Gebirges heiter, und im Thal regnicht war, und daß ihre Pferde über den Wolken die beste Weide und Sonnenschein hatten.

Ich suchte den Badilettern ihr Mistrauen und Halsstarrigkeit, durch ihre heimliche Anhänger, die mir bekannt waren, zu benehmen. Durch sie brachte ich es zu einer Unterredung und überzeugte die Badiletter durch mein ernstliches Betragen, welche Mühe ich hätte, die Wuth eines Volks zu dämpfen, das ihren Untergang verlange. Ich versicherte sie meines Bestrebens die Sache zu einem guten Ausgang zu bringen, wenn sie ihre feste Schlösser verlassen und Zutrauen in meine Billigkeit setzen wollten, die nichts als die Ruhe verlange. Im Gegentheil würde ich, bey fortdauernder Widersetzlichkeit von ihrer Seite, der Wuth des Volks nicht länger steuern und ihre Schlösser stürmen müssen. Nach wiederholter Zusage aller Sicherheit bequemten sich die Badiletter von ihren Schlössern, zu neuen Unterhandlungen mit dem Volk, herabzukommen. Ihrer Gewohnheit nach setzten sich die Badiletter und das Volk gegen einander in zwey Kreisen, etwan 200 Schritt von einander, auf der Ebne nieder. Ihre Meynung lassen sie jedesmal durch zwey Boten, mit Stöcken in der Hand, die sich mitten zwischen die Kreise stellen, vortragen; dazu wählen sie gute Redner, die auf alle Einwürfe der andern Partey zu antworten wissen. Jeder Kreis hat überdem seinen Redner unter sich, der von Wort zu Wort, den Vortrag der Boten seinem Kreise wiederholt, indem er in der Reihe aufsteht. Er sammlet zugleich die Meynungen des Kreises und giebt den Schluß und die Antwort an zwey andre Boten seines Kreises, die sie dem andern Kreise übertragen. Beide Boten reden niemals

zugleich,

zugleich, sondern der eine erinnert nur, wenn der andre im Vortrage etwas vergißt, oder hebt die Mißverständnisse. Diese Boten verhalten sich in allem leidend; sobald die Versammlung zu laut wird, schweigen sie, und überlassen den andern Boten die Antwort zu überbringen. Bey ernsthaften und schwierigen Fällen reden die Boten nicht in ihrer Muttersprache, sondern Tatarisch oder Tscherkessisch, und der Redner übersezt es den seinigen Periodenweise oder auch wörtlich. Bey den Berathschlagungen treten die fremden Boten ab, man redet heftig, besonders die Aeltesten führen das Wort, und ihre Beredsamkeit wirkt viel. Sie sprechen nacheinander; theilen sich aber die Meynungen, so redet man partheyweise gegeneinander, und können sie nicht einig werden, so stehen alle auf, und setzen sich in einiger Entfernung in so viel besondre Kreise als Meynungen sind. Hier wird so lange debattirt, bis sie durch Mehrheit der Stimmen sich nähern, und wieder in einen allgemeinen Kreiß zusammentreten. Hier zeigt sich denn der Einfluß des Redners oder des Aeltesten auf die Gemeinen, welche endlich ohne Hartnäckigkeit der Mehrheit der Stimmen folgen. Ohne dieses Nachgeben würde, bey der ausgelassenen Freyheit, die unter ihnen herrscht, niemals ein Schluß zu Stande kommen. Wer einmal in ihrer Versammlung sizt, darf sich nicht entfernen, und jedem der nicht dazu gehört, ist verboten sich zu nähern, damit sich keine Kundschafter bey den Berathschlagungen einschleichen. Sie sitzen von früh morgens bis an den Abend ohne auseinander zu gehen, beständig mit den

Waffen in der Hand, auch der Mittag stört sie nicht, da sie gemeiniglich nur des Morgens beym Aufstehen, und Abends spät essen.

Die Versammlungen dauerten fünf Tage fort, ohne zum Schluß zu kommen. Oft wurde man durch Widerspruch so auffahrend, daß sich beide Theile mit einem feindlichen Anfall drohten. Ich hatte alle Mühe die auflodernde Zwietracht zu stillen, und ihre Unterhandlungen wieder herzustellen. Ich blieb nur immer Vermittler, wenn keine Hoffnung zu ihrer Vereinigung war. Alles war zulezt, bis auf den Punkt, wegen der Abgaben an die Badiletter abgemacht; allein dies machte die größte Schwierigkeiten. Das Volk war willig, den Badilettern, nach großväterlicher Weise, Abgaben zu entrichten, denn zu diesen Zeiten waren sie freywillig und unbedeutend. Allein die Badiletter verlangten sie nach der Gewohnheit ihrer eignen Väter, bey deren Lebzeiten die Unterdrückung zunahm.

Indessen suchte ich die **Tumà** (natürliche Kinder und Abkömmlinge der Badiletter) durch das Volk von ihrer Parthey abzuziehen. Sie waren ehemals frey von allen Abgaben, und entrichteten, außer freywilligen Geschenken nichts, hatten vielmehr viele Vorzüge vor dem Volk. In den neuern Zeiten wurden sie nicht allein Vasallen, sondern die Badiletter betrachteten sie und ihr Vermögen, als Eigenthum, wovon sie willkührliche Abgaben forderten. Durch den Abgang der **Tumà**, die den dritten Kreis machten, verlohren die Badiletter an die 200 bewehrter Leute, einen wichtigen Verlust ihrer Macht.

Macht. Nichts destoweniger gaben die Kabiletter noch nicht nach; ihr Stolz drohte noch immer mit den Waffen zu entscheiden. — Endlich wurde auch Beckbi, ein Aeltester der Tscherkessaten oder schwarzen Tscherkessen, von ihrer Parthey abgezogen, wovon ich den Bewegungsgrund in der Folge zeigen werde. Diese Tscherkessaten liegen unter dem höchsten Schneegebirge, ohnweit dem Ursprung des linken Urquells des Urug, hinter den lezten Zufluchtsörtern der Kabiletter. Auf der Versammlung von Karetschau gerieth ich, mit der größten Gefahr, in eine unvermuthete Bekanntschaft mit diesem Beckbi. Ich entfernte mich durch dicke Waldung, ohne Waffen und Begleitung auf einen hervorragenden Hügel, um unvermerkt die Lage der Gegend zu zeichnen. Ich gerieth auf seinen versteckten Winkel, und wurde umringt. Gleichgültigkeit, und das Vorgeben ich sey mit Willen, ohne Waffen und Begleitung zu ihm gekommen, um sein Gastfreund zu werden, schien mir sein Zutrauen zu erwerben, das ich in der Folge recht sehr genuzt habe. Beckbi ist ein verschlagner und entschloßner Mann, und als der verwegenste Räuber in der Nachbarschaft und im Gebirge überall bekannt. Eine falsche Ruhmbegierde reißt ihn zu diesem Laster hin, die nach hiesigen Begriffen für große Vollkommenheiten gehalten werden. Er schwur ißt, und trat mit seinem Anhange auf die Seite des Dugorischen Volks. Zu eben diesem Bunde traten die Oerter Kakadur und Donifors, die schon Jahrhunderte lang von den übrigen Dugoren abgesondert, in einer democratischen Verfassung lebten, und daher in

diese Mißhelligkeiten nicht mit verwickelt waren. Die Badiletter hatten, obgleich sie im Dugerischen Thal lagen, sich selbige nie unterwerfen können, und bey ihren Nachbarn wurden sie für unbezwinglich gehalten. Sie liegen ohnweit dem engen Paß am Abhange des Gebürgs zum linken Ufer des Urug, und bey ihnen ist, westlich vom Ort, die merkwürdige Höhle des heiligen Nicolaus. Sie opfern und verehren ihn hier, und wollen ihn unter der Gestalt eines Adlers sehen. Natürlich daß in der hohen Felsenhöhle die Adler bey den vorgesezten Opfern fleißig Besuche abstatten. Wenn sie einen Adler vor dem Gefecht sehen, so nehmen sie es als eine Vorbedeutung des Sieges an, und dieser Aberglaube hat sie unüberwindlich gemacht, und ihre Republikanische Verfassung befestigt. Sie beschwerten sich bey mir über zwey Walagirsche Dörfer, die seit einiger Zeit die Gewohnheit, dem Heiligen einen weissen Ochsen zu opfern, unterlassen hätten, und drangen darauf, eine Verehrung ihres großen Beschüzers wieder herzustellen, für dessen Aufrechthaltung sie alles anwenden müßten. Ich zog mich damit aus der Sache, daß ich die Sache auf die Zukunft verschob.

Bey den Badilettern kam es zu keinem Schluß, und man sahe täglich, daß sie zu ihrer Vertheidigung mehr Anstalten machten. Alles Zureden schlug fehl; ich wagte also einen unerwarteten Streich, sie mehr durch Nothwendigkeit, als Güte zu zwingen. Die Aeltesten musten den Beckbi überreden, sich den folgenden Morgen mit seinen Tscherkassaten zwischen der Versamm-

lung

lung und den Schlössern in den engen Paß zu setzen. Die Sache war desto leichter, da Beckbi mit seinem Anhange jedesmal im Walde nächtigte. Die Badiletter blieben diesen Morgen ungewöhnlich lange bey der Versammlung aus, so daß ich mich bey ihnen um die Ursache ihres Aussenbleibens erkundigen ließ, indem ich die Sache für halb verrathen hielt. Sie ließen zur Antwort sagen: sie wären unter sich versammlet, um die lezten schwürigen Punkte abzumachen, damit in der heutigen allgemeinen Versammlung alles ohne Auffenthalt beendigt werden könnte. Endlich erschienen sie, und ihre Anstalten, ihre stärkere und bessere Bewaffnung schien nichts friedliches zu verrathen. Der Vortrag war heute heftiger als jemals; man schrie mehr als man unterhandelte, und die Badiletter machten den Anfang die Unterhandlung abzubrechen, standen auf und drohten mit den Waffen, weil sie lieber alle umkommen, als in die Vorschläge des Volks willigen wollten. Ich gieng zu ihnen, und hielt ihnen die Punkte vor, unter welchen das Volk zu besänftigen sey. Ich stellte ihnen ihren unvermeidlichen Untergang und die schreckliche Lage vor, worein sie sich durch ihre Hartnäckigkeit versezt hätten. Ich gab ihnen, unter dem Schein einer geheimen Nachricht, Wind von dem Hinterhalt, den ihnen das Volk gelegt hätte, und daß es ihre Klugheit erfordere, lieber mit dem Volk zu schliessen, als alles zu verlieren. Sie wurden bestürzt, fanden die Sache wie ichs gesagt hatte, und die Sache hatte so viel Nachdruck, daß sie sich und ihr ganzes Wohl der unbedingten Gnade Rußlands un-

terwarfen, und mir überließen, die Vermittlung mit dem Volk zu beendigen. Die ausgemachten Punkte wurden beschworen, und von beyden Theilen, ihrem Gebrauche nach, in Kerbstöcke eingeschnitten, und die Hälfte davon gegen einander, als wechselseitige Verträge ausgewechselt.

Die vornehmsten Punkte waren folgende:

1) Der allgemeine Eid der Treue soll an Rußland abgelegt werden.
2) Alle seit der Zeit der izt lebenden Badiletter zu Sclaven gemachten Dugoren sollen ausgeliefert; und alle seit ihrer Väter Zeiten unrechtmäßig in Besiz genommene Ländereyen eingezogen werden. Alles Vieh und Waffen, so gewaltsamer Weise vorenthalten worden, soll wieder hergestellt werden, so viel davon ausfindig zu machen.
3) Die Abgaben an die Badiletter werden nach einem älteren Herkommen künftig entrichtet, und genauer bestimmt.
4) Die Tumà soll künftig unabhängig von den Badilettern seyn, und gleiche Rechte mit dem Volk und Aeltesten der Dugoren genießen.
5) Die Badiletter können eher von ihren Dörfern keine Abgaben fordern, bis zur genauen Erfüllung der bewilligten Punkte, nach deren Erfüllung aber treten sie in ihre alten Vorrechte.
6) Ein Badiletter und zwey Aelteste aus jedem Dorfe gehen zu dem Russischen Oberbefehlshaber ab, um den Vertrag bestätigen zu lassen.

7) Bis

7) Bis dahin beschwören alle Badiletter und die Aeltesten von einigen 30 Dörfern von Dugor, und drücken, statt Unterschrift, ihren Finger unter den Vertrag.

Alle Zwistigkeiten wurden nun eingestellt, und Friede zwischen den Badilettern und Dugoren war wieder hergestellt *).

Ihr freundschaftlicher Umgang mit einander, ihre Dankbarkeit für die Vermittelung, und vergnügtes Auseinandergehen, schien die Zufriedenheit des Vergleichs von beyden Theilen anzuzeigen. So war nach zehnjährigen Unruhen, Friede und Eintracht in den Dugorischen Thälern wieder hergestellt. Man gab mir von beyden Seiten Begleiter, und ich schickte mein Kasaken-Commando bis auf vier Mann zurück, und nahm statt ihrer die Bedeckung der Gebirgvölker an.

Solchergestalt ist, durch die Unterwerfung dieses Volks, eine freye und bisher uns unbekannte Communication nach Imerete, durchs Gebirge hergestellt worden. Mehr als drey tausend Ossen sind Unterthanen

*) Diese Badiletter waren, dem Bericht der Dugoren nach, Fremdlinge und vorgeblich Madscharische Edle, die sich in ihren Päßen auf die Bedingung angebaut hatten, diese Päße gegen eine gewisse, freywillige Abgabe der Dugoren für sie zu vertheidigen. Nach und nach suchten sie das Volk zu unterdrücken, und sich zu Oberherren darüber zu machen. Sie hielten sich für ein Mittelding zwischen Fürsten und Edlen, und hatten es dahin gebracht, daß ihnen die Tscherkessischen Fürsten das Recht zugestanden, aus ihrem Mittel zu heirathen. P.

Rußlands geworden, und liegen der kleinen und großen Kabarda recht im Rücken, wo sie dieses unruhige Volk im Nothfall auf andre Gedanken zu bringen, das ihrige beytragen können.

Ossien ist reich an Mineralien und guten Metallen, und verspricht eine reiche Ausbeute. Die einige Schwierigkeit ist der Mangel des Holzes in der Nähe. Beschwerliche Wege hindern zu holzreichen Gegenden zu kommen. An verschiedenen Stellen sind von mir Stufen entdeckt worden. Allein der sogenannte Walagirsche Goldsand scheint mir dasjenige nicht zu seyn, wofür man ihn ausgegeben hat. Er wird im Keller eines Walagirschen Starschinen gefunden. Das bekannte Usdonsche Bley, dessen sich die Gebirgvölker zu Kugeln bedienen sollen, bin ich so glücklich gewesen, nach langem Bemühen, durch einen Zufall ausfindig zu machen. Es ist grundfalsch, daß es, wie die Sage ist, am Usdon, noch weniger am Terek gefunden wird. Eine Gebirgkette die von W. nach O. nach den Walagirschen Thälern läuft, hat an ihrer Nordseite einen vorlaufenden Hügel, der durch zwey Bäche, die ihn nördlich und östlich bespühlen, scheint abgerissen zu seyn. Hinter ihm liegt, am Abhang des Berges, ein kleiner Fichtenwald, der einzige in dieser fast holzleeren Gegend. Dieser Wald wäre für einen kleinen Bergbau vielleicht hinlänglich. Das geförderte Erzt müßte 15 Werste nördlich, zu den starken Waldungen am Fuß des Caucasus, durch Lastthiere getragen werden. Hier wäre für ein Hüttenwerk die sicherste und bequemste Lage. Das Mineral

scheint

scheint einen guten Silbergehalt unter dem Arsenik, Bley und Schwefel zu verrathen, verspricht eine reiche Ausbeute, und liegt am Tage. Die erste Spur erhielt ich durch Georgianer, die sich, dem Vorgeben nach, des Handels wegen, in meiner Nachbarschaft aufhielten. Ein Flüchtling aus Imerete, der einige Zeit bey ihnen gewesen war, kam Schutz bey mir zu suchen. Ich befrug ihn um das Gewerbe dieser Georgianer; ich befahl ihm mir diejenigen Bergbewohner anzuzeigen, die den meisten Umgang mit ihnen hätten. Er führte einen jungen Bergbewohner zu mir, der nach vielen Versprechungen und Geschenken gestand, daß sie Steine sammleten. Er brachte mir den folgenden Tag, unter vieler Furcht, das Erzt, und wollte mich überreden, daß es ihm das Leben kostete, wenn ich ihn verrathen wollte. Durch einige Geschenke treuherzig gemacht, zeigte er mir die Gegend, wo viele Gruben sind, die fleißige Nachsucher der Erzte zu verrathen scheinen.

Ehe ich weiter fortgehe, will ich, zu mehrerer Aufklärung der Dugorischen Streitigkeiten, etwas von ihrer Geschichte gedenken, die sich durch eine allgemeine Sage erhalten hat. Die Dugorischen Thäler waren seit langer Zeit von der democratischen Verfassung der übrigen Ossen, durch die Ankunft der Badiletter abgegangen. In den ersten Zeiten lebten sie völlig frey, und hatten zu ihren Anführern Helden aus ihrem Mittel, die ihre Beschützer und Richter waren. Sie unterhielten sie freywillig, ohne festgesezte Schuldigkeiten und Erbrechte. Ihre Verdienste gaben ihnen dieses Vor-

recht

recht, und der gute Ruf bestätigte sie. Den lezten und zugleich den berühmtesten besingen noch die Gebirganwohner in ihren Heldenliedern. Sein Grab am Ausfluß des Garniske, im engen Paß nach groß Dugor, wird noch durch Umstechung von grünen Zweigen und mit Opfern verehrt. Der Platz ist ovalrund mit Steinen eingekränzt, und etwas nordlicher ist eine Menge grosser Felsenreine aufgerichtet, die Gräber ihrer übrigen Helden anzuzeigen. Sie sind ohne Inschriften, unbehauen. Nach Ankunft der Badiletter hörten sie auf, und diese suchten sich in jener ihren Verrichtungen hervorzuthun. Die Badiletter waren zwey Brüder und Abkömmlinge der Chans von Madschar. Nach Zerstreuung der Madscharen trafen sie, auf ihren Abentheuern die Besitzer der ruhigen Dugorischen Thäler an. Sie wurden als Gastfreunde aufgenommen, und liessen sich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg ins Thal des Garniske führt. Sie bebauten am Eingange des Passes ein kleines unfruchtbares Stück landes, so kaum 200 Schritt im Umfang hat. Dieser jezt verlaßne Ort heißt noch das Badilettische Feld. Da sie an der Spitze des engen Passes wohnten, so hielten sie die Bewachung des Eingangs, und empfingen dafür einen freywilligen Beytrag zu ihrem Unterhalt; und diese Vorwache und Beyträge blieben ihnen erblich. Diese Gewohnheit, daß die Bewachung gewisser Päße und Festungen ein Familienrecht ist, die dafür unterhalten wird, fand ich häufig in Georgien. — Durch nachmalige Streifereyen und Räubereyen, wobey sie als Anführer

führer stritten, erlangten sie Reichthum und Ansehen. Sie wurden die Beschützer schwacher Familien, gewannen dadurch die Zuneigung des Volks, erwarben sich allgemeinen Einfluß, und wurden so aus den Vertheidigern der Dugoren, nach und nach ihre Oberherren. So wie ihre Macht durch den Anhang zunahm, so wuchsen auch ihre Forderungen an das Volk. Durch Verbindungen und Verwandschaft mit den Kabardinern suchten sie, wie jene, Rechte der Fürsten auszuüben, denen sie sich gleich achteten. Sie wollen zwar dieses fürstliche Vorrecht von den griechischen Kaisern erhalten haben, und geben vor eine griechische Armee durch den Caucasus geführt zu haben, die lange Zeit an der Südseite durch die Perser eingeschlossen war. So viel scheint gewiß, daß von dem ältern Bruder die Dugorischen Aeltesten, und von dem jüngsten die Badiletter abstammen. Der ältere Bruder, erzählen sie, ritt bey ihrer Ankunft ein schönes Pferd, der jüngste aber ein Maulthier. Die Bewundrung und Verehrung traf mehr denjenigen der das Pferd ritt, als den der das Maulthier ritt, welches nur bey den Madscharen ehrsam zu reiten war. Bald darauf nahm der ältere das Maulthier, welches ihm im Gebirge bequemer zu reiten war, und der jüngste war stolz auf sein Pferd, das ihm nun beym Volk den Vorzug gab. Vermuthlich eine Anspielung! Nehmlich der Aelteste gab sich mehr mit den Volksangelegenheiten und dem Landbau ab; der Jüngste aber streifte nach der Ebne, wurde mit den Tscherkessen bekannt, heirathete ihrer Fürsten Töchter, und verstieß seine erste Frau mit

ihren

ihren Kindern. Diese nennen sie Kuma, und ihre Kinder Tuma, wovon die sogenannten Tumis abstammen. Ihrer Kebsweiber Kinder wurden in der Folge, bey zunehmender Vielweiberey, zu eben dieser Classe geschlagen. Diese natürliche Kinder der Badilletter wurden ihre Soldaten und Beschützer, und hatten zu ihrem Sold die Eintreibung der Strafgelder, hiengen unmittelbar von ihnen ab, wurden zum Theil von ihnen belohnt, und musten dafür die rechtmäßigen Kinder, durch auferlegte Beyträge, ausstatten. Bey Beovertheilungen war das Verhältniß des Ersatzes denen Badilettern neunmal, denen Tumà sechsmal, denen Aeltesten dreymal; aus welchem Verhältniß sich auf die übrigen Vortheile schliessen läßt, die aber erst in neuern Zeiten eingeführt worden. So wie sich die Badilettische Familie vermehrte, so nahm auch ihre Uebermacht zu, die Auflagen des Volks häuften sich, und die Unterdrückung nahm zu. Die belehnte Tuma und die Aeltesten mit dem Volk, unterhielten allein den Anbau der Thäler und der Viehzucht, wodurch sie Besitzer der Ländereyen und Heerden wurden. Die Badilletter, nach eingeführtem Gebrauch, wollten als eine Art von Fürsten, kein Eigenthum an Ländereyen und Heerden für sich haben, sondern erhielten sich von Abgaben und Erpressungen der Dugoren, über die sie, mit Beyhülfe der Kabardiner, die Oberherrschaft zu behaupten suchten. Diese machten sie sich günstig durch Verschenkung ihrer eignen Unterthanen, die man wegen Schwachheit oder Minderjährigkeit zu Sclaven vergeben konnte, und deren Eigenthum sie

für

für sich einzogen, dadurch aber zu Gütern kamen, die sie durch Sklaven besorgen liessen. Mit der Verwandschaft der Kabardiner kam auch die muhamedanische Religion unter sie, die doch nicht sehr eingewurzelt scheint.

Die Dugoren hegten einen natürlichen Haß gegen die Kabardiner, da sie durch deren Vermittelung unterdrückt wurden. Bey der lezten Unruhe und Angriffen der Tscherkassen auf unsre Linie, suchten die Badiletter das Volk zur Theilnahme und zwar zur Tscherkessischen Parthey zu zwingen. Durch die Abwesenheit der Badiletter, die den Tscherkessen beystanden, entstand die erste Zusammentretung des Volks, und nach der völligen Niederlage der Kabardiner an der Malka, entschlossen sich die Dugoren zu gemeinschaftlicher Verbindung gegen die Unterdrückung; und diese Unruhen dauerten bis zu Schliessung des eben erwähnten Vertrags.

II.

Merkwürdige Nachrichten, von denen im Eißmeer, dem sogenannten Swätoi-Nos gegenüber gelegnen Lächoffschen Inseln.

Von denen vor der Mündung des Kowymaflusses im Eißmeer gelegnen Krestofskischen oder Bärenin-suln ist in den Neuen Nordischen Beyträgen bereits Nachricht ertheilt worden. Seitdem sind noch andre, durch die unsägliche Menge der schönsten Elfenbeinzähne, die daher gebracht werden, viel merkwürdigere Insuln, die in der Gegend des sogenannten Swätoi-Nos liegen, im Eißmeer bekannt geworden, und haben von dem Jakutskischen Kaufmann, Iwan Lächof, welcher zuerst das gegrabne Elfenbein daher zu holen um das Jahr 1774 anfieng, den Zunamen der Lächoffschen Insuln (Lächofskye ostrowa) erhalten. Ich will dasjenige, was ich über diese Insuln habe in Erfahrung bringen können, hier beysammen erzählen.

Die sogenannten Lächoffschen Insuln liegen nicht gar fern; und fast grade Nordlich, von dem zwischen den Mündungen der Flüsse Jana und Indigirka gegen den Pol, bis auf die nordliche Breite von 73 Grad und drüber auslaufenden Landecke, die Swätoi-Nos genannt

genannt wird. Die nächste Insul soll nach ohngefähren Messungen über das Eiß 70 Werst oder ohngefähr zwey Tagereisen vom Swätoi Nos entfernt seyn. Ihre Länge soll 150 Werste, ihre gröste Breite 80, und die geringste 20 Werste betragen. — Die zweyte Insul ist von der nordlichsten Spitze der ersten 20 Werste oder weniger als eine Tagereise entfernt und soll nach Schätzung 50 Werste lang und 20 bis 30 Werste breit seyn.

Auf der ersten Insul soll sich in der Mitte ein untiefer See befinden, den weiche, steile Ufer umgeben. Wenn die Erdlagen dieser Ufer von der Sonne aufthauen, so schießen sie hin und wieder gegen die See ein und entblößen eine Menge, und wenn man den mündlichen Erzählungen trauen darf, ganze Haufen der schönsten, mit andern Gerippen vermischten Elfenbeinzähne, die man auch, so wie Hirnschädel und Hörner vom Rhinoceros und den ungeheuren Büffeln, hin und wieder auf den sumpfigen Moosebnen der Insul zerstreut findet. Das Elfenbein daher, wovon ich vieles gesehn habe, weil es sowohl nach Moskau gebracht, als auch über Archangel und Cherson ausgeführt wird, und wovon ein Freund von mir in diesem Jahr (1794) einen Zahn nach Petersburg gebracht hat, ist zum Theil so frisch und weiß, als es aus Afrika gebracht wird. Einiges ist gelblich oder bräunlich, und die Zähne mehrentheils ganz unversehrt. Auf dieser Insul hat Lächof eine Winterwohnung aus dem Treibholze erbaut.

Auf der zweyten Insul werden ebenfalls Elfenbeinzähne gefunden, auch giebt es daselbst Steinfüchse

(Canis Lagopus) und der moosigte Boden bringt Pflanzen und Blumen hervor.

Ohngefähr hundert Werste von der zweyten Insul nordwärts liegt ein groſses Land, dessen Ausdehnung man nicht kennt und welches selten besucht wird. Nach mündlichen Erzählungen und dem Bericht eines gewissen **Chwoinof** der aus Jakutsk zu Beschreibung dieser Inseln im Jahr 1775 abgeschickt worden war, soll man von einem hohen Berge dieses Landes, der der Küste nahe liegt, in groſser Ferne andre Berge sehen können; man ist auch an einen fischreichen Strom gekommen, welcher anzuzeigen scheint, daß dieses ein groſses Land, und vielleicht eine Fortsetzung des westlichen Polarlandes von Amerika sey, dessen Existenz ich auch sonst schon wahrscheinlich gemacht habe, und welches vermuthlich an dem häufigen und zum Theil festen Eise in diesem Theil der Polarsee Schuld seyn mag. Als **Chwoinof** am 21. May die Mündung des gedachten Flusses erreichte, den er wegen des Festes **Zarewa Reka** nannte, fand er daselbst gespaltetes Holz, einen kupfernen Kessel und eine Palma (Dolchartiges Gewehr) welches Lächofs Leute drey Jahr zuvor daselbst hinterlassen hatten. Man soll auch an diesem Lande Spuren von Einwohnern, aber niemals die Menschen selbst gefunden haben; und weil die Anzahl der nach jenen Inseln ausgehenden Leute nicht groß ist, so wagen sie sich selten nach diesem Lande, und niemals weit von dessen Küste, um nicht in Gefahr zu kommen. In vorbenannten Strom soll die Lachsart **Narka** häufig heraufkommen.

Daß

Daß in der That ein groſser, durch Berge geschützter Landstrich im Norden der Sibirischen Polarküste vorliegen müsse, wird noch aus einigen andern Naturbegebenheiten wahrscheinlich, mag es nun eine Fortsetzung des festen Landes von Amerika oder eine durch schmale Meerengen davon abgesonderte groſse Insel oder Polarland seyn. Außer den Zügen der wilden Schwäne, Gänse und Enten die man im ganzen östlichen Sibirien, von den Küsten noch weiter nordwärts ziehn und aus Norden ankommen sieht (worunter besonders die in den Spicilegiis Zoologicis von mir beschriebne, ganz weisse wilde Gans (Anser hyperboreus) nur im Frühling in Sibirien gesehen wird und zur Brut immer nordwärts zieht) will ich hier nur die im östlichen Sibirien bemerkten Züge von Rennthieren, Mäusen und Füchsen, aus Norden, über das Eiß, nach der Sibirischen Nordküste, anführen. Bey den Tschuktschen ist es eine alte und jährlich wiederhohlte Bemerkung, daß im März und April ungeheure Züge wilder Rennthiere, deren Spur oft eine Breite von fünf bis zehn Werſten einnimmt, an der Ostseite von Schalazkoi Muis, grade aus Norden, über das Eiß, an die Küste des Tschuktschischen Landes kommen und sich bis über den Kowyma und Anadyr ausbreiten, wo, beym Uebergang über diese Flüsse eine groſse Menge derselben von den Anwohnern erlegt zu werden pflegt. Nach mündlichen Nachrichten sollen diese Rennthiere von den Sibirischen auch etwas verschieden und die meisten Weibchen (Waschinki) ohne Hörner, nur mit zwey Knöpfen auf dem Kopf seyn, auch keine Hörner bekommen; da doch die Tschuktschischen

Rennthiere, die zwar kurzbeiniger und dicker als die Koräkischen scheinen, doch in beiden Geschlechtern gehörnt sind.

So sahe auch der Kasak Kobelef, aus dessen eignem Munde ich diesen Umstand anführe, im May des Jahrs 1790 eine unsägliche Menge kleiner röthlicher Mäuse, die entweder der von mir beschriebne Mus torquatus oder fulvulus gewesen, als welche beide ich aus dem Lande der Tschuktschen erhalten habe, an der Nordküste des Landes der Tschuktschen, die, nach dem Berichte der Landesbewohner, über das Eiß aus dem Nordlande, welches auch ihnen durch eine dunkle Sage bekannt ist, hergekommen waren, und aus Mangel an Nahrung überall todt herumlagen.

Eben so sieht man auch alle Frühjahre große Züge Rennthiere, von den Lächofschen Inseln her, auf dem Eise nach Swätoi Nos herüberkommen. Die Leute, welche Lächof jährlich nach gegrabnem Elfenbein dahin schickte, pflegten der Schneespur dieser Rennthiere über das Eiß der See zu folgen, um nach diesen Inseln zu gelangen. Sie giengen dahin mit Proviantschlittchen (Norti) die von Hunden gezogen werden. Diese Leute gehn gemeiniglich im Aprilmonat aus, und weil sie gemeiniglich nicht weiter, als nach den beiden Inseln gehn, wo weder Flüsse noch Fischfang ist, so müssen sie sich in dem Busen am Swätoi-Nos mit Speisevorrath versorgen. Im Herbst kommen sie über das Eiß wieder nach Swätoi Nos zurück, und wohnen daselbst bis im Januar die Sonne wieder zum Vorschein kommt, da sie das gesammlete Elfenbein heimführen und sich im folgenden April wieder auf den Weg machen, wenn die

Renn-

Rennthiere, Schwäne und Gänse vom Norden herüberkommen.

Die Tschuktschen haben sogar unter sich eine Sage: daß vormals unter ihren Stämmen zwey Parteyen mit einander in Krieg gerathen, und daß die schwächere Partey, aus Furcht von der andern völlig aufgerieben zu werden, im Frühjahr über das Eiß der See nordwärts davon gezogen und nie wieder gesehen worden sey. — Noch erzählen sie, daß vor etwan 25 oder 30 Jahren ein Paar Tschuktschen, die mit Rennthieren am Schalazkischen Vorgebirge auf der Jagd gewesen, von fern in Norden Land erblickt und mit ihren Thieren, über das feststehende Eiß sich dahin gewagt haben. Dort sollen sie ein gebürgigtes und abwärts von der See sogar bewaldetes Land, Spuren von Rennthieren und Menschen, ja endlich sogar Jurten gefunden haben, in denen Leute wohnten, die Tschuktschisch sprachen und sie zuerst als Freunde und Volksverwandte aufnahmen. Weil sie aber Argwohn zu schöpfen Ursach gehabt, seyen diese Abentheurer in der Nacht wieder entflohen, nachdem sie mit vieler Mühe, unter der fremden Heerde (die aus viel größern Rennthieren bestanden haben soll, denen ihr Geschirr nicht über den Kopf gebracht werden konnte) die ihrigen ausfündig gemacht hatten. —

Lächof selbst pflegte sonst in Schanskoi, einem aus funfzehn Häusern bestehenden und ohngefähr 260 Werste von dem Mündungsbusen des Indigirka gelegnen Dorf zu wohnen. Er hatte sich eine ausschliessende Erlaubniß ausgewürkt auf den vorbemeldeten Insuln Elfenbein zu suchen, wovon er an die Casse den zehnten Theil

zu entrichten verpflichtet war. Nach dem Jahr 1775 aber ward ihm auch dieser Zehnte erlassen und der Vortheil ihm ganz geschenkt.

Ich will zum Beschluß doch, zu mehrerer Genauigkeit und Zuverlässigkeit, das im Jahr 1778 von dem, aus der Jakutskischen Kanzley zu Besichtigung der damals neuentdeckten Lächofschen Insuln abgeschickten Landmesser abgegebne Journal hier ausführlich übersetzen.

„Nach dem mir aus der Jakutskischen Woewoden„nunmehrigen Provinzial-Kanzley unter dem 4ten Fe„bruar 1775 ertheilten Befehl, Kraft dessen ich einige „von dem Jakutskischen Kaufmann Iwan Lächof ent„deckte und angezeigte, gegen Swätoi-Nos im nord„lichen Ocean gelegne Insuln, wo Mammontsknochen „gefunden und Thiere gejagt werden, beschreiben und in „eine Karte bringen sollte: — bin ich den 30. März „in Ust-Janskoi Simowie angekommen, wo ich von „dem, durch gedachten Lächof angezeigten Elfenbein „und Steinfüchsen, nach dem Werth, den Zehnten für „die Krone auszumitteln befehliget war, und bis zum „8. May daselbst verblieben.

„Den 9ten May trat ich meine Reise NNW. „theils auf dem Janafluß, theils durch Waldung an „und erreichte die Gegend von Tarlofskoe Simowie, wo „ich bey dem Eigenthümer Obrosim Portujagin über„nachtete. Nach Schätzung des mit Hunden zurückge„legten Weges mochte der Abstand von Ustjanskoe Si„mowie etwan 10 Werste betragen.

„Den 10ten gieng ich NO. durch Waldung 20 „Werste weiter, da ich in N. zum O. das Gebirge

„Noch-

„Mochnatka, in der Entfernung von etwan 12 Werst „erblickte, darnach etwan 25 Werste über Mooßflächen „(Tundra) die Reise fortsetzte, und so die See bey der „Mündung eines Nebenarms der Jana, Rotschowa„ja genannt, erreichte. Nach Angabe der dortigen „Einwohner soll die Hauptmündung des Janaflusses „Nordwestlich von hier etwan 70 Werste entfernt und „mit Jakutskischen Dörfern besetzt seyn.

„Den 11ten gieng ich NO. über das Eiß der See „und erreichte nach 20 Wersten das Vorgebirge Borul„dulach, und der Seebusen hinter demselben, schien sich „zur Rechten, ostwärts auf ohngefähr 17 Werste zu er„strecken. Von dem Vorgebirge gieng die Reise über „das Eiß des Busens 15 Werste, dann über eine fla„che, mooßigte Landspitze, die sich 5 Werste breit WNW. „in die See auf etwan 10 Werste zu erstrecken schien, „und so kamen wir wieder an die See bey der Bucht „Sylazkaja, wo eine andre Winterwohnung des Por„tujagin steht, in der ich übernachtete. Die heutige „Tagereise konnte auf ohngefähr 40 W. geschätzt werden.

„Den 12ten gieng meine Reise NOstwärts über „das Eiß des Sylatskischen Busens auf 30 Werste. Zur „Linken waren in Westen zwey Inseln zu sehen, die man „Makarof-Inseln nennt, in einer Entfernung von ohn„gefähr 20 Wersten. Jede derselben soll, nach dem „Bericht der Anwohner, auf zehn Werste lang und sie„ben breit seyn. Sie liegen dem Ufer des Meerbusens „parallel. Noch legte ich heute bey 30 Werste auf dem „See-Eise zurück und kam ans Land bey einem kleinen „Standplatz, (Maloi Stan) wo der Fluß Sylatska„ja

„ja aus SO. in der Entfernung von etwan 40 Werste,
„seinen Ausfluß haben soll.

„Von Maloi Stan gieng die Reise den 13ten
„Westwärts über See längst der Küste, auf zehn Werst,
„da ich mich aufs Ufer erhob und von einer Höhe, in
„ONO. etwan 17 Werste von mir, ein Gebirge, das
„man Mujatschnownik oder Muskunownik nannte,
„liegen sahe. Von hier gieng es 7 Werste NO. über
„eine Landspitze, hinter welcher ich den Bach Mujassu-
„nowka erreichte, der aus obigem Gebirge herfliessen
„soll. Die passirte Landspitze erstreckt sich links auf 26
„Werste, W. zum S. in die See. Nun gieng der Weg
„über die folgende 33 Werste breite Landspitze Turuk-
„taskoi Nuis genannt, die sich westlich auf 40 Wer-
„ste in die See erstreckt. Nach Zurücklegung desselben
„übernachtete ich bey dem Standplatz (Stan) Char,
„wo man in NO. zum O. einen felsigten Berg Tschekar-
„dach und in O. einen andern Rustuktach in der Ent-
„fernung von ohngefähr 20 Werst erblickt.

„Den 14ten gieng es NO. über einen Meerbusen
„noch auf 12 Werst, in welchen in der Entfernung von
„12 Werste ein Bach einfällt; dann gieng die Reise 7
„Werste zu Lande über Moosflächen, wo ich den Felsen-
„berg Chastaskoi ostwärts 6 Werste von mir im Ge-
„sicht hatte. Dann über die Landspitze Tschurkin dreis-
„sig Werste breit, worauf ich den Bach Krung-Cha-
„stag und den daselbst errichteten Stan, zum übernach-
„ten, erreichte. Die letzte Landspitze läuft West in die
„See aus und kann sich wie die landeskundigen mir ver-
„sicherten, auf 80 Werste in die Länge erstrecken. Der

„Bach

„Bach Yrung-Chastag fließt aus dem Chastagkischen „Gebirge her. Seine Mündung ist NNW. gerichtet „und die Entfernung etwan 10 Werst.

„Den 15ten gieng es von Yrung-Chastag gegen „NO. theils längst dem Bach, theils über Moosfläche, „bis ich nach 5 Werften wieder zu einem Meerbusen „kam, über den ich 10 Werste auf dem Eise reiste und „in Osten 15 Werste von mir einen Felsenberg liegen „ließ. In diesen Meerbusen fällt der Bach Syrych-„tag gegen SO. in Entfernung von 14 Werst, welcher „aus dem See gleiches Namens kommt. Von der „Mündung des Bachs soll bis zum See 60 Werste ge-„gen NO. zum O. seyn. Der nächste Abstand des Sees „vom Meere ist 17 Werste, seine Länge 30 und die „Breite 20 Werste. — Von diesem Meerbusen gieng „mein Weg über das dreißig Werst breite eigentliche „Swätoi Nuis, welches sich mit hohen Gebirgen „WNWestwärts auf 50 Werste von dem Stan, wo wir „übernachteten in die See erstreckt. — Der ganze Ab-„stand von Ust-Janskoe Simowie bis hieher, kann 300 „Werste betragen.

„Den 16ten trat ich die Reise von Swätoi Nuis „grade Nordwärts, über die See, nach der ersten Lä-„chofschen Insel an, deren Abstand ich etwas über 60 „Werste schätzte. Ich erreichte sie bey der Mündung „des Bachs Schaposchnikowa, wo Lächof eine „Winterhütte gebaut hat, die Maloi Simowie ge-„nannt wird. Von hier sieht man in dem Innern der „Insel einen felsigten Berg Choptagai genannt, in N. „etwan 25 Werste vom Ufer.

„Den 17ten fieng ich an die Insel auf den See-
„Eise, längst dem Ufer zu umreisen zuerst O. zum N.
„6 Werst bis zum kleinern Bach Nedweschja; fer-
„ner 4 Werste in derselben Richtung zum Bach Iwa-
„nowa, an dessen Mündung eine Hütte (Stan) ist.
„Weiter zum Bach Bytschegacwa sind 10 Werste,
„wo ich übernachtete. Das auf der Insel angespülte
„Treibholz besteht aus Lärichen, Zirbelfichten und Tannen.

„Den 18ten setzte ich die Farth auf dem Eise, um
„die Insel fort: bis zum Bach Dymnaja 10 Werste
„OSO. Eben so viel, in derselben Richtung, bis zum
„Bach Nerpetschja. Hier sahe ich in N. einen Fel-
„senberg, Jeprakanskoi Kamen genannt, etwan
„20 Werst von der See. Weiter sind bis zum Bäch-
„lein Maksimowa 25 Werste in eben der Richtung,
„wo ich übernachtete.

„Den 19ten nachdem ich etwan 9 Werste gegen
„NO. zum N. zurückgelegt hatte, sahe ich in O. eine
„Klippe in der See aus dem Eise hervorragen, die et-
„wann 10 Werste von der Insel entfernt seyn mag.
„Noch legte ich 6 Werst grade N. zurück und übernach-
„tete da.

„Den 20sten wandte ich mich mit der Küste der
„Insul Nordwestwärts, erreichte nach 15 Werften den
„ersten, 20 Werste weiter den zweyten, und nach wei-
„ter zurückgelegten 20 Werften, gegen NW. zu W.
„den großen Bach (Bolschaja retschka). Das
„Treibholz war hier wie am südlichen Ufer. An der
„Bolschaja R. ist ein Stan, wo man übernachten
„kann. Ich hatte bis hier ohngefähr 135 Werste um
„die Insel zurückgelegt.

„Von

„Von der Bolschaja retschka setzte ich am 21sten „die Küstenreise in Nordwestlicher Richtung fort, er„reichte nach 15 Werften die Mündung des Bachs Mo„kruscha, und gieng dann 30 Werste, die ich in west„licher Richtung zurücklegte, queer über einen Busen, in „den ein namenloser Bach fallen soll; worauf ich an der „jenseitigen Landspitze mein Nachtlager nahm.

„Den 22sten gieng mein Weg von der äußersten „Landspitze SSWestlich; nach 10 Werften sahe ich ei„nen felsigten Berg Kawrischka (das Laib Brod) ge„nannt liegen, der etwan 5 Werste von der See ent„fernt seyn mag; dann stach ich wieder über einen Bu„sen, den die Insel 20 Werste breit bildet, und in wel„chen ein Bach ohne Namen einfällt, zur jenseitigen „Landspitze hinüber, gieng von dieser Landspitze 10 W. „bis zum Bach Mudnaja, und noch 10 W. bis zur „Kamarenka (Mückenbach), wo viel Treibholz am „Ufer liegt, und gute Moosplätze für Rennthiere befind„lich sind, wo man Steinfüchse fängt. An der Mün„dung des letzten Baches ist eine Winterwohnung (Ko„remkowoe Simowie) mit einem Vorrathshause „(Ambar) und einer Jakutischen Jurte, angebaut.

„Nach hier zugebrachter Nacht gieng ich von Korem„kowoi gegen W. zum N. quer über einen Meerbusen, „in welchen ein Bach Beluina fällt. Von der jensei„tigen Landspitze sahe man in einer Entfernung von et„wan 20 Werften SW. auf der Insel einen Felsen„berg, dem der Name Kisselazkoi Kamen beygelegt „worden. Auf dieser Landspitze übernachtete ich aber„mals.

„Den

„Den 24sten gieng ich auf dem Eise, längst dem „Ufer, grade auf itztgedachten Kisselazkoi Kamen „los und nahm unter dessen felsigten Absturz auf dem „Eise das Nachtlager.

„Den 25sten gieng ich unter dem Felsenufer, das „von gedachtem Kisselazkoi Kamen gebildet wird, Südost „zu S. ohngefähr 20 Werste fort und nahm am südli„chen Ende des felsigten Ufers, auf dem See-Eise, mein „Nachtlager.

„Den 26sten gieng es O. zum N. über eine See„bucht in welche der Bach Dalkina seinen Ausfluß „nimmt. Ueber diese Bucht legte ich diesen Tag ohn„gefähr 67 Werste zurück und erreichte so die Maloe „Simowie am Bach Schaposchnikowa wieder, von „welcher ich ausgegangen war, um die Insel zu umrei„sen. Der ganze Umfang der Insul kann auf 367 „Werste angegeben werden; von der westlichsten Land„spitze aber sind bis hieher 187 Werste.

„Nach Lachofs Angabe sollte weiter in See noch „eine, und noch weiter auch eine dritte Insul vorhanden „seyn, die ich auch hätte bereisen sollen. Allein die „Witterung und der Mangel an Futter für die Hunde „hielt uns bis zum 6ten Junius in der Maloe Simo„wie auf. Da sich das Wetter aufgeklärt hatte ward „die Witterung so warm, daß mit Hunden auf dem Eise „nicht mehr fortzukommen war. Ich verschob also diese „weitere Untersuchung bis zum May des folgenden Jah„res und gieng nach Ust-Jansker Simowie zurück, wo „ich den Zehnten vom Elfenbein und den gefangnen „Steinfüchsen, für die Kronscassa einforderte und bis zum „folgenden 1776sten Jahre verblieb. „Auch

„Auch in diesem Jahre, da ich nach der ersten In-
„sel reißte, um weitere Fortschritte zu machen, nöthigte
„mich das Wetter und Mangel an Lebensmitteln, un-
„verrichteter Sache wieder nach Ust-Jansfoe zurückzu-
„kommen, wo ich, wie das vorige Jahr, den Zehnten
„von Lächof in Empfang nahm.

„Im Jahr 1777 gieng ich den 1sten März von
„Korenkowoi Simowie aus, um die entferntern
„Insuln zu beschreiben; wurde aber durch entsetzliche
„Schneestürme und weil das Hundefutter nicht reichen
„wollte, zurückzugehn genöthigt. Demohngeachtet
„machte ich mich den 21sten May wieder von Koren-
„kowoi auf den Weg und reißte zehn Werste über das
„Eiß grade Nordwärts, da ich denn die westliche Spitze
„der zweyten Insul in der Gegend Nord z. Westen ins
„Gesicht bekam; es schien noch 35 Werste entfernt zu
„seyn. Dessen nordliche Spitze schien mir in NNO. zu
„liegen, die große Entfernung aber erlaubte nicht den
„Abstand zu schätzen. Mit diesem Anblick zufrieden,
„und weil die nothwendigen Hülfsmittel zu einer wei-
„tern Reise fehlten, kehrte ich grade nach der ersten In-
„sul zurück.

„Nach Angabe der Leute die hier bewandert sind,
„soll das nordliche Ende der zweyten Insul etwan 40
„Werste, das westliche aber 27 Werste von der ersten In-
„sel entfernt seyn. Ihre Länge soll 50, die Breite 30
„Werste betragen. Es werden daselbst auch häufige El-
„fenbeinzähne und große Thiergerippe gefunden; auch
„giebt es Steinfüchse und einige weisse Seebären. Treib-
„holz und Berge sind darauf nicht zu finden, wohl aber

„einige

„einige Rennthierweyden.“ Im Junius 1778 kam der Landmesser, aus dessen Bericht dieses übersetzt ist, nach Jakuzk zurück.

Man kann nicht anders, als mit Bewunderung und Erstaunen daran denken, durch was für eine Catastrophe eine solche Menge der großen Landthiere des heissen Erdstrichs von Asien, bis in die Polargegenden fortgerissen und auf ein Paar Insuln des Eißmeers in einer solchen Menge zusammengehäuft worden sind. Hat vielleicht die große Fluth, welche über Asien ganz unstreitig ihren gewaltsamen Lauf genommen, und hin und wieder die Körper der großen Seethiere, sonderlich längst ihren Abzugsspuren, im abgesetzten Schlamme stecken gelassen, sich an dem vorliegenden Polarlande im Ablauf gebrochen und im Zurückschlagen die übrigen Leichname, mit dem Schlamm den sie führte, um einige Klippen, die in dieser Gegend vorhanden waren, abgesetzt? oder haben sich noch lebendig herumschwimmende Thiere nach den vorhandnen Inseln zu retten gesucht, wo sie im Schlamm stecken blieben und erstarrten? In beiden Fällen ließe sich muthmaßen, daß auch an den Küsten des muthmaßlichen Polarlandes eine Menge solcher Thierreste ausgeworfen, und also viel wohlerhaltnes Elfenbein daselbst zu finden seyn müßte. Vielleicht geben uns künftige Unternehmungen Sibirischer Waghälse über dieses Polarland und die hier gewagten Muthmaßungen, dereinst mehr Aufklärung.

P.

Fürstl. Hohenzoll. Hofbibl. Sigmaringen